Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1530 Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 164. Sonnabend, 17. Juli 1926, abends. 79. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 3/4 6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Mellons Europareise.

qu. Die schon mehrfach angekündigte Reise des amerikanischen Schatzsekretärs Mellon nach Europa ist nunmehr Tatsache geworden. Der Schatzsekretär hat sich bereits in Newyork eingeschifft und wird in der nächsten Woche in Europa eintreffen. Das amerikanische Staatsdepartement erklärt, Mellon wolle in Italien lediglich seinen Erholungsurlaub verbringen. Es liegt auf der Hand, daß Mellons Europa-Reise hochpolitische Bedeutung beizumessen ist. Wie wir von maßgebender amerikanischer Seite erfahren, wird der Schatzsekretär außer mit englischen und französischen Finanzleuten auch mit dem zur Zeit in Frankreich weilenden Agenten für die Reparationszahlungen, Parker Gilbert zusammentreffen. Wenn man amerikanischen Blättermeldungen Glauben schenken darf, so soll die Begegnung Mellons mit Parker Gilbert vornehmlich den Zweck verfolgen, der Frage einer Revision des Dawes-Planes näherzutreten. Eine Revision des Dawesplanes soll mit der Franken-Stabilisierung in Beziehung gebracht werden. Mellons Plan gehe darauf hin, zunächst eine internationale Finanzkonferenz zu schaffen, auf der ein Generalplan für die europäische Währungsstabilisierung aufgestellt werden solle.

Auf Grund der letzten Besprechungen Parker Gilberts mit französischen und englischen Finanzleuten soll beabsichtigt sein, mit Mellon ein Projekt zu besprechen, daß eine sofortige Befriedigung der finanziellen Ansprüche Frankreichs auf Grund des Dawesplanes vorsieht. Man wolle Frankreich dadurch die Möglichkeit geben, seine Finanzen zu sanieren und den Franken zu stabilisieren. Bekanntlich sind Deutschlands Verpflichtungen von maßgebenden Finanzleuten schon vor einiger Zeit auf 13 Milliarden 200 Millionen Dollar berechnet worden unter Zugrundelegung einer 62jährigen Zahlungszeit bei 4½prozentiger Verzinsung.

In Berliner politischen Kreisen glaubt man, daß Frankreich sich bereit erklären dürfte, seinen Anteil mit 50 Prozent zu diskontieren. Selbstverständlich kommt hier eine eigentliche Barzahlung nicht in Frage, sondern mit Zustimmung der Reichsregierung und der Reparationsagenten würde man zu erwägen haben, deutsche Eisenbahnbonds in Höhe von 1 Milliarde Dollar auf dem internationalen Finanzmarkt zu verkaufen. Der restliche Teil könnte dann im Verlauf von einigen Jahren durch Sachlieferungen beglichen werden.

Damit wird in der nächsten Zeit die Frage einer Revision des Dawesplanes wieder mehr in den Vordergrund treten. Man glaubt, daß der französische Finanzminister Caillaux mit einer Revision des Planes durchaus rechne. Bemerkenswerterweise hat er bei dem Abschluß des Schuldenabkommens mit England eine Berücksichtigung der deutschen Zahlungen bei den franz. Verpflichtungen gegenüber England gefordert und schließlich auch erhalten. Selbstverständlich verfolgt die französische Regierung hierbei weitergehende Pläne. Bei einer etwaigen 50prozentigen Reduzierung der deutschen Dawes-Verpflichtungen, die für Frankreich eine äußerste Konzession darzustellen scheint, wird es dann gleichzeitig in Gemeinschaft mit England von der Regierung von Washington einen Verzicht der amerikanischen Forderungen an England und Frankreich verlangen.

In Berlin rechnet man damit, daß der Reparationsagent, Parker Gilbert, sofort nach seiner Besprechung mit Mellon sich nach Berlin begeben wird, um die Reichsregierung von den Plänen der Regierungen von Amerika, England und Frankreich zu unterrichten.

Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist soeben von seinem Erholungsurlaub wieder nach Berlin zurückgekehrt. In maßgebenden Kreisen der Reichsbank wird nachdrücklichst versichert, die Reichsbankleitung werde angesichts der Europa-Reise des amerikanischen Schatzsekretärs ihrerseits keinen Beamten nach Frankreich entsenden, um mit der dort versammelten Hochfinanz Fühlung zu nehmen. Eine Reise Dr. Schachts nach Paris und überhaupt eine Beteiligung Deutschlands an einer Finanzkonferenz über Währungsfragen wird nur erfolgen, wenn die maßgebenden ausländischen Kreise an die Reichsbankleitung eine offizielle Einladung richten.

Das Vorgehen der Kontrollkommission.

Reuter über den Schriftwechsel der alliierten Kontrollkommission mit Deutschland.

)(London. Wie Reuter erfährt, ist für die wiederholten Andeutungen, daß die alliierte Kontrollkommission ohne Kenntnis der englischen Regierung an Deutschland in Betreff der Abrüstung Forderungen gestellt habe, kein tatsächlicher Grund vorhanden. Es scheint unzweifelhaft, daß ein Schriftwechsel zwischen der Kontrollkommission und der deutschen Regierung erfolgte, aber dieser Schriftwechsel ist gänzlich aus den Forderungen erwachsen, die vor einem Jahre an Deutschland gerichtet worden sind. Es ist keine Abweichung von der bisherigen Politik eingetreten, da die fragliche Korrespondenz von dem Vorsitzenden der Kommission nicht aus eigener Machtvollkommenheit und ohne Bezugnahme auf seine Kollegen in der Kommission, wie dies berichtet wurde, geführt worden ist. Nach englischer Auffassung liegt in den jüngsten Handlungen Deutschlands hinsichtlich der Abrüstung nichts, um Forderungen vorzubringen, wie sie in einem Teil der deutschen Presse berichtet worden sind, obgleich es richtig ist, daß man in einigen Kreisen die Ansicht hegt, Deutschland hätte bei seinen Maßnahmen schneller zu Werke gehen können.

Staatliche Maßnahmen zur Milderung der Erwerbslosigkeit.

Notstandsarbeiten für Sachsen in weitestem Maße geplant.

Bekanntlich haben in den letzten Tagen mehrfach Besprechungen zwischen Mitgliedern des Reichskabinetts und Ländervertretern über die **Aufstellung eines großen Notstandsprogramms** zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit stattgefunden. Zur praktischen Durchführung wurde ein **Ministerialausschuß** in Berlin eingesetzt, dessen Pläne wir in großen Zügen kürzlich mitgeteilt haben. Dabei wurde bereits erwähnt, daß für Sachsen in **erster Linie die Regulierung der Elster** in Angriff genommen werden soll.

Der sächsische Finanzminister Dr. **Dehne** hat bei der Konferenz zu wiederholten Malen mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß gerade

Sachsen mit rund 200 000 Erwerbslosen

an der Bekämpfung der katastrophalen Erwerbslosigkeit das stärkste Interesse haben müsse. Am Donnerstag und Freitag der kommenden Woche soll eine weitere Konferenz in Berlin stattfinden, und die **sächsische Regierung** hat hierzu schon ein Programm für die in erster Linie in Frage kommenden Arbeiten aufgestellt.

Im Hinblick auf die Hochwasserschäden der letzten Wochen sollen zunächst

Flußregulierungen

ausgeführt werden. In Frage kommen unter anderen die **Spree**, die **Röder** und die **Gottleuba**. Auch Wildbachverbauungen und Talsperren werden geplant. Endlich will man dem Plan der **Hydro-elektrischen Speicheranlage** auf dem Hochplateau von Oberwartha, oberhalb von Cossebaude, das in Gemeinschaft mit der Stadt Dresden erbaut werden soll, nähertreten. Ueber dieses Projekt hatten wir vor einigen Monaten anläßlich eines Vortragsabends des Reichsbundes Deutscher Technik im Eschebach-Palais durch Stadtbaurat Wahl ausführlich berichtet. Es sei hier nur daran erinnert, da diese Anlage den Ausgleich des sogenannten Spitzenbedarfs an elektrischer Energie ermöglichen soll. Da es sich um umfangreiche Erdbewegungen handelt, dürfte hier eine sehr bedeutende Zahl von Erwerbslosen auf Monate hinaus Beschäftigung erhalten.

Der Bau des Mittellandkanals,

der für den **Leipziger Bezirk** von großer Wichtigkeit ist, wird energisch gefördert werden, und es soll gleichzeitig der **Südflügel** mit Anschluß nach Leipzig hin in Angriff genommen werden. Vorbedingung hierfür ist allerdings, daß sich die Stadt Leipzig und die daran beteiligten Kreise auch finanziell zu einer Unterstützung bereit finden lassen, was man nach Lage der Dinge und bei der Wichtigkeit dieses Projektes wohl als sicher voraussetzen darf.

Was die Verteilung der Arbeiten im Bereiche der

Reichsbahn

anlangt, so dürften zunächst die beiden **Eisenbahnlinien Lübau—Obercunewalde und Borna—Großbothen** gebaut werden. Bekanntlich werden zur Zeit schon Arbeiten am Ausbau der Linie **Wurzen—Eilenburg** vorgenommen. Auch bei diesen Eisenbahnbauten können viel Erwerbslose für Monate hinaus Verdienst finden.

Endlich wird sich die Fürsorge der Staatsregierung auch auf die energische

Förderung des Wohnungsbaues

erstrecken. Man will in Zukunft die für den Wohnungsbau bestimmten Mittel nicht wie bisher unmittelbar als Baugelder ausleihen, sondern sie nur zur Verzinsung von Baugeldern verwenden. Diese Baugelder müßten dann im **Wege von Anleihen aufgebracht** werden. Jedenfalls steht schon heute fest, daß auf diesem Wege weit bedeutendere Kapitalien zur Deckung des Wohnungsbaues aufgebracht werden können.

Dr. Bell zum Reichsjustizminister ernannt.

)(Berlin. Reichspräsident von Hindenburg hat auf Vorschlag des Herrn Reichskanzlers **den Reichsminister a. D. Dr. Bell zum Reichsminister der Justiz ernannt** und ihn gleichzeitig mit der **Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers für die besetzten Gebiete beauftragt.**

Zum Tode des Bischofs von Keppler.

Beileidstelegramm des Reichspräsidenten anläßlich des Ablebens des Bischofs von Keppler.

)(Berlin. Der Herr Reichspräsident hat anläßlich des Ablebens des Bischofs von Keppler an das Domkapitel von Rottenburg folgendes Telegramm gerichtet:

„Dem Domkapitel Rottenburg und der Diözese spreche ich zu dem schweren Verluste, den sie durch den Heimgang des Bischofs von Keppler erlitten haben, meine herzlichste Teilnahme aus. gez. **von Hindenburg**, Reichspräsident."

Reichskanzler Dr. Marx zum Ableben des Bischofs von Keppler.

)(Berlin. Reichskanzler Dr. Marx hat an den Domdekan in Rottenburg am Neckar das folgende Telegramm gesandt:

Dem Hohen Domkapitel der Diözese Rottenburg spreche ich zu dem plötzlichen Hinscheiden seines Oberhirten, des hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. von Keppler meine aufrichtigste Teilnahme aus. Vor fast Jahresfrist durften wir noch dem nunmehr Verstorbenen unsere Wünsche zum seltenen Doppeljubiläum 50jähriger priesterlicher und 25jähriger bischöflicher überaus segensreicher Tätigkeit darbringen. Heute stehen wir trauernd an der Bahre dieses hervorragenden Kirchenfürsten, der eine Zierde des deutschen Episkopates war und nicht nur bei seinen Glaubensgenossen als feinsinniger Gelehrter und Förderer christlicher Kunst im höchsten Ansehen stand. Er möge ruhen in Frieden.

gez. Reichskanzler Dr. Marx.

Das deutsch-polnische Wiener Abkommen.

)(Berlin. Nach Art. 7, § 1 des deutsch-polnischen Abkommens über Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen vom 30. August 1924 haben die sogen. „Geburtspolen", d. h. Reichsangehörige, die im polnischen Gebiet von Eltern geboren sind, welche z. Zt. der Geburt in diesem Gebiet ihren Wohnsitz hatten, zur deutschen die polnische Staatsangehörigkeit hinzuerworben. Sie sind hierdurch also zunächst sujets mixtes geworden. In den §§ 2—4 des Art. 7 des Abkommens ist die Beseitigung dieser Doppelstaatsangehörigkeit geregelt. Es wird bestimmt, daß die Geburtspolen die polnische Staatsangehörigkeit verloren und die deutsche Reichsangehörigkeit behalten haben, wenn sie am 10. 1. 1920 in Polen wohnten und zwischen diesem Tage und dem 10. 7. 1924 dieses Gebiet unter Umständen verlassen haben, die ihre Auswanderungsabsicht erkennbar machen. Eine solche Absicht ist jedoch nicht anzunehmen, wenn sie sich im rechtmäßigen Besitz eines polnischen Passes befunden haben, der nicht nur zum Zwecke des Grenzübertritts, sondern auch für den Aufenthalt außerhalb Polens erteilt worden ist.

§ 3 des Art. 7 umfaßt den Wegfall der polnischen Staatsangehörigkeit bei Geburtspolen, die am 10. 1. 1920 außerhalb Polens wohnten. Bei ihnen gilt der Verzicht auf die polnische Staatsangehörigkeit in der Regel als am 10. 1. 1922 vollzogen, wenn sie nicht bis zum 10. 7. 1924 nach Polen zurückgekehrt sind. Sie haben alsdann unter Verlust der polnischen Staats- die deutsche Reichsangehörigkeit behalten. Umgekehrt haben sie für den Fall, daß sie innerhalb dieses Zeitraumes nach Polen zurückgekehrt sind mit dem Zeitpunkt dieser Rückkehr die deutsche Reichsangehörigkeit verloren und die polnische Staatsangehörigkeit behalten.

Rückkehr nach Polen im Sinne des § 3, Art. 7 ist dann anzunehmen, wenn angenommen werden kann, daß sie in der Zeit zwischen dem 10. 1. 1920 und dem 10. 7. 1924 in Polen eine ständige Niederlassung begründet haben, ferner, wenn ein Geburtspole sich in der maßgebenden Zeit in der erkennbaren Absicht der ständigen Niederlassung nach Polen begeben hat und an der Verwirklichung dieser Absicht dadurch verhindert worden ist, daß er gezwungen wurde, Polen wieder zu verlassen.

Präsident Coolidge über die Kriegsursachen.

vdz. Bei der Gedächtnisfeier auf dem Arlington-Friedhof, dem „Heldenhain" Amerikas, hielt **Präsident Coolidge** eine längere Rede, in der er auf die **Notwendigkeit, Kriege durch weitere Abrüstung zu vermeiden,** hinwies. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen bemerkte der Präsident wörtlich: „Kein Wissender kann bezweifeln, daß es in weitem Ausmaße Europas wirtschaftliche Verhältnisse waren, durch die die unter allerstärkstem Wirtschaftsdruck stehenden Länder Europas kopfüber in den Weltkrieg hineingetrieben wurden. Diese Länder waren durch Wettrüsten in Anspruch genommen. Wenn ein Land einen Schiffskiel legte, so hielt das Nachbarland die Kiellegung von zwei Schiffen für notwendig. Wenn ein Land ein Regiment aushob, so stellte das Nachbarland deren drei auf. Die Völker Europas waren bewaffnet und gedrillt zum Schaden des industriellen Lebens. Die europäischen Nationen waren besteuert und verschuldet bis zur Unerträglichkeit. Sie stöhnten unter dieser Last und suchten von diesem unaussteblichen Druck sich zu befreien, indem eine die andere ausplünderte . . ."

Verschärfung der Lage in China.

)(Schanghai. In Missionarkreisen herrscht wachsende Besorgnis wegen der Lage der Missionare und der anderen Fremden in Sianfu, das von den Truppen Wupeifus seit zwei Wochen belagert wird, und ständig von Feuer und Lebensmittelnot bedroht ist. Man glaubt, daß sich in Sianfu 15 Engländer und 20 bis 30 Skandinavier befinden. Ein hervorragender Missionar, den man in Schanghai über die Lage befragte, erklärte, daß zahlreiche Städte und Dörfer der Umgegend geplündert und völlig vernichtet seien. Die Niederlassungen der Missionare seien zerstört worden und die ganze Gegend biete den Anblick einer Wildnis.

Ein Kabinettstück bayrischer Braukunst ist „Würzburger Hofbräu" Man verlange es überall. Vertreter: Rich. Schwade Riesa a. Elbe. Fernruf 42.

Sonntagsgedanken.

7. Sonntag nach Trinitatis. Weisheit 12, 15:

„Du regierest alle Dinge recht."

Auch eine Wirkung des Christenglaubens.

Jedem, der für große, edle Zwecke arbeitet, droht eine Gefahr. Wenn sich nämlich Enttäuschungen und Undank einstellen, dann wird er unsicher und es taucht in seinem Herzen die Frage auf: „Hat denn mein ganzes Bemühen einen Zweck?" Und im Blick auf die Weltgeschichte mit ihrer tausendfacher Ungerechtigkeit verschärft sich die Frage: „Lohnt es sich denn überhaupt in der Welt für etwas gutes, gerechtes einzutreten, gibt es denn eine Bürgschaft, daß das Gute zum Sieg kommen wird?"

An dieser Klippe ist manch edler Eifer gescheitert. In der Tat, wenn man auf die Weltgeschichte sieht, könnte man verzweifeln. Es bleibt nichts übrig, man muß sich an's Glauben halten. Aber woran denn glauben? An die Besserung der Welt, weil es doch gar zu traurig wäre, wenn sie nicht eintrete? Durchschlagend ist diese Hoffnung nicht, jeder kann mit demselben Recht das Gegenteil behaupten. Oder glauben an die Menschheit? Gerade in unserer Zeit verlangt dieser Glaube wirklich zu viel. Oder an den Fortschritt der Entwicklung? Die Propheten dieses Glaubens sind unter den Erfahrungen der Zeit recht kleinlaut geworden; mit Recht.

Es gibt nur einen Glauben, der trotz hundertfältigen Gegenscheins nicht am fröhlichen Arbeiten verzweifeln läßt, das ist der Glaube, daß über dieser Welt ein heiliger Gott waltet, daß also eine gerechte Gottesordnung über dem Weltgeschehen steht. Mag dieselbe nicht immer so und nicht immer dann, wenn wir wünschen, eingreifen, sie ist da, und damit ist die Bürgschaft gegeben, daß sie sich in dieser Welt oder an ihrem Ende siegreich durchsetzen wird.

Wenn wir das glauben, dann lohnt es sich, im Sinne dieser Gottesordnung an der Welt zu arbeiten, ohne Rücksicht auf persönlichen Erfolg oder Mißerfolg. Aus dieser Glaubensüberzeugung quillt das „Dennoch" stets neuer freudiger, zuversichtlicher Arbeitskraft.

Das ist auch ein Segen des Glaubens. Pl.—H.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 17. Juli 1926.

—* **Wettervorhersage für den 18. Juli.** (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Heiter bis wolkig. Tagsüber sehr warm. Vorwiegend östliche Winde geringer Stärke. An Ende des Tages örtliche Gewitterbildung nicht ausgeschlossen. — Allgemeiner Witterungscharakter der nächsten Tage: Von örtlichen Gewitterbildungen abgesehen trocken und warm.

—* **Daten für den 18. und 19. Juli.** Sonnenaufgang 4,03 (4,05) Uhr. Sonnenuntergang 8,08 (8,07) Uhr. Mondaufgang 12,47 (1,57) Uhr N. Monduntergang 11,50 (—,—) Uhr N. — 18. Juli: 1374: Der Dichter Francesco Petrarca in Arqua gest. (geb. 1304). 1721: Der franz. Maler Antoine Watteau, Hauptvertreter der Rokokozeit, in Nogent gest. (geb. 1684). 1864: Die Dichterin Ricarda Huch in Braunschweig geb. 1870: Verkündigung des päpstlichen Unfehlbarkeitsdogmas. 1876: Der Dichter und Sprachforscher Karl Simrock in Bonn gest. (geb. 1802). — 19. Juli: 1810: Königin Luise von Preußen in Hohenzieritz gest. (geb. 1776). 1819: Der Dichter Gottfried Keller in Zürich geb. (gest. 1890). 1834: Der franz. Maler Edgar Degas in Paris geb. (gest. 1917). 1863: Der Schriftsteller Hermann Bahr in Linz a. d. Donau geb. 1870: Kriegserklärung Frankreichs an Preußen. 1917: Friedensresolution des Deutschen Reichstags.

—* **Stadtpark-Konzert.** Das Orpheus-Orchester unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters a. D. F. Himmler gab gestern abend im Stadtpark sein 1. Abonnement-Konzert. Leider ließ der Besuch sehr zu wünschen übrig. Der Konzertplatz war nur schwach besetzt. Diese Tatsache muß allerdings lebhaft bedauert werden, wenn man in Berücksichtigung zieht, daß das Orpheus-Orchester sich bei Veranstaltungen, die der Allgemeinheit dienen, jederzeit gern in uneigennütziger Weise zur Verfügung stellt und somit der Einwohnerschaft schon manche Stunde edlen Kunstgenusses bereitet und immer bewiesen hat, daß die Darbietungen in seltenem Maße dazu angetan sind, Begeisterung und hohen Sinn in die Herzen der Zuhörer zu tragen. Vielleicht dürfte sich mancher durch die kurz vor Beginn des Konzertes aufziehenden trüben Wolken von dem Besuche haben abhalten lassen und auch der allerdings nur wenige Minuten anhaltende leichte Sprühregen dürfte manchen dazu verleitet haben, zu Hause zu bleiben. Oder war es gar die gefürchtete Insektenplage? Denen aber, die da glaubten, von den kleinen Quälgeistern übermäßig geplagt zu werden, kann zur Beruhigung gesagt werden, es war sehr wohl zu ertragen; die verwünschten kleinen Schnicker hatten sich artig zurückgezogen und ließen die Konzertbesucher ziemlich unbehelligt, sodaß der Aufenthalt, den der schöne Sommerabend begünstigte, ein ganz angenehmer war. Die Kapelle war in der gewohnten guten Verfassung. Den gutgewählten Reigen der Darbietungen eröffnete der Marsch „Frühlings Einzug". Es folgten die Ouverture aus „Oesterreichs Bergen", sodann der Walzer „Aus höheren Regionen". Den 1. Teil der Musikfolge beendete die Große Fantasie aus „Faust" (Margarethe) von Gounod. Der 2. Teil brachte u. a. eine phantastische Szene „Kobolde um Mitternacht" von Himmler, sowie das große Potpourri „Feierklänge". Der Marsch „Der Brautwerber" brachte die Vortragsfolge, die begeisterte Aufnahme und dankbare Zuhörer fand, zum Abschluß. — Hoffentlich ist der Besuch der künftigen Konzerte ein weit besserer.

—* **„Ein Abend im Reiche der Tänze"** findet morgen Sonntag, den 18. Juli, im „Hotel Höpfner" Riesa statt. Es ist gelungen, auf vielseitigen Wunsch den berühmten Balletmeister und wohlbekannten Filmdarsteller von den Reinhardt-Bühnen und Metropol-Theater in Berlin, Herrn Hans Römer-Leonard, mit seiner Primaballerina als Partnerin, Frl. Trudy Weiß, vor ihrem Auslandstournee nach der Schweiz, Italien und England für ein Gastspiel nach hier zu gewinnen. Die Künstler gelten als glänzende Vertreter der edlen Tanzkunst. Ihr gemeinsames Auftreten in den Großstädten und vor höchsten Herrschaften des In- und Auslandes, sowie ihre hochmoderne und elegante Tanzweise bilden eine Kette höchster Erfolge. Während einesteils die Tanzkunst Bewunderung findet, werden die großen Ballett-Film-Aufführungen „Ein Liebesspiel im Separé" und der neueste aufsehenerregende Tanzakt „Tiefen der Großstadt" auch hier reichen Beifall finden. Außerdem wird sich das Künstlerpaar auch mit den anwesenden Besuchern an den anderen Tänzen beteiligen. Auch an dieser Stelle sei auf dieses hochinteressante Gastspiel aufmerksam gemacht. (Näheres ist aus dem Inseratenteil dieser Nummer ersichtlich.)

—* **Durchziehende Zigeuner.** Gestern nachmittag hat eine Zigeunerbande in Stärke von 17 Köpfen, welche ein Glied ihrer Gesellschaft am Amtsgericht in Empfang nahm, das wegen Paßvergehen eine Strafe zu verbüßen gehabt hat, in Richtung Dresden—Bodenbach die Stadt Riesa durchzogen.

—* **Schwindlerin.** In der Umgegend von Meißen ist eine gemeine Schwindlerin am Werke, die seit etwa zwei Wochen ihr Unwesen treibt. Sie gibt sich als Pfarrerstochter aus, nennt sich Schwester und soll etwa 25 Jahre alt sein. Im Orten, wo sie ihr unsauberes Handwerk beginnt, erkundigt sie sich zuerst über die Bewohner und sucht sich dann als Opfer mit Vorliebe arme, alte Leute aus, denen sie unter dem Versprechen, ihnen eine laufende Rente zu beschaffen, Geldbeträge abfordert. Dabei beruft sie sich, im Auftrage eines bekannten Geistlichen oder eines Frauenvereins zu kommen. Stellt sich ihr seitens der Alten Mißtrauen entgegen, so wirft sie mit Bibelsprüchen umher, um die Opfer williger zu machen. Bedauerlicherweise scheint sie auf diese raffinierte Art schon viel Geld erschwindelt zu haben. Es empfiehlt sich, bei etwaigem Wiederauftauchen der Gaunerin unverzüglich den nächsten Gendarmerieposten oder die Kriminalpolizei anzurufen.

—* **Die Entgleisung des Personenzuges bei Deutschenbora.** Von einem Mitfahrer wird den „Leipziger Neuesten Nachrichten" geschrieben: „Die Entgleisung erfolgte bei einer Zuggeschwindigkeit von zirka 60 Kilometern in der Stunde kurz vor der Einfahrt am Bahnhof Deutschenbora. An der Entgleisungsstelle befindet sich eine Weiche; die Weiche ist aber richtig gestellt gewesen. Nach meinem Dafürhalten (und Feststellungen an der Unfallstelle) ist die Ursache der Entgleisung die folgende: Das Schwellen- und Schienenmaterial zwischen den Stationen Meißen und Nossen ist verkehrstechnisch nicht mehr betriebssicher; die Schwellen sind so morsch, daß die Schienennägel die Klemmplatten und Schienen nicht mehr halten; demzufolge tritt natürlich auch eine Lockerung der Schraubenbolzen an den Schienenlaschen ein. Der Zug — bezw. die Lokomotive — hat die Schienen auseinandergedrückt und die Spur verloren. Die demolierten Holzschwellen zeigen deutlich den schlechten Zustand. Die schlechte Beschaffenheit des Gleismaterials auf dieser Strecke ist mir schon früher aufgefallen; beim Passieren eines Güterzuges in Deutschenbora bogen sich die Schienen schon damals stark durch! — Mitfahrende Herren erzählten mir, daß es allgemein bekannt wäre, daß zwischen Meißen und Nossen kein Schraubenbolzen fest sei!" — Von Deutschenbora nach Meißen hat der Schienenstrang starkes Gefälle. Falls sich dabei hier einmal eine Entgleisung ereignen sollte, dürfte sie nicht so glimpflich wie diese ablaufen." Auf eine Antwort der verantwortlichen Stellen der Reichsbahn zu dieser unerhört schweren Anklage darf man gespannt sein.

—* **Zeppelin-Eckener-Spende.** Der Reichsausschuß für die Zeppelin-Eckener-Spende bittet uns, mit Rücksicht auf vielfache Anfragen aus dem Publikum, nochmals darauf hinzuweisen, daß Spenden für das Volksopfer bei allen öffentlichen Kassen, Banken und auf Postscheckkonto Stuttgart 5845 eingezahlt werden können.

—* **Warnung vor Schwindlern bei Geschäften mit Rußland.** Von der Handelsvertretung der USSR. wird mitgeteilt: In der letzten Zeit haben sich bei deutschen Industriellen, die für die Durchführung von Lieferungen nach Rußland auf Grund der 300 Millionen Garantie in Betracht kommen, Personen gemeldet, die erklären, über einen besonderen Einfluß auf die russische Handelsvertretung zu verfügen, und die im Falle der Annahme ihrer Vermittlung eine besondere Berücksichtigung der angegangenen Firma in Aussicht stellen. Ebenso haben sich Annoncen-Aquisiteure bei verschiedenen deutschen Firmen gemeldet und erklärt, daß nur für den Fall der Aufgabe von Annoncen bei ihren Zeitungen die Erteilung von Aufträgen durch die russische Handelsvertretung erfolgen werde. Die russische Handelsvertretung erklärt, daß irgendwelche Vermittler, die einen Einfluß auf die Erteilung von Aufträgen durch die russische Handelsvertretung oder die Uebernahme der Garantie durch die deutsche öffentliche Hand besitzen, nicht existieren, und daß diejenigen Firmen, die sich solcher Angebote bedient haben, Betrügern zum Opfer gefallen sind und außerdem Gefahr laufen, seitens der russischen Handelsvertretung wegen des Versuches, auf illegalem Wege Aufträge zu erhalten, nicht berücksichtigt und sogar dauernd aus dem Verkehr ausgeschaltet zu werden.

—* **Um das künstliche Vitamin.** Doch ein Erfolg der Leipziger Forscher. In zahlreichen sächsischen und außersächsischen Blättern ist die Behauptung verbreitet worden, daß der antirachitische Stoff, den die Leipziger Forscher Dr. Geßlen, Dr. Richter und Dr. Kohl mit Vitamin D bezeichneten, schon von Heß in Newyork vor Jahren entdeckt und künstlich hergestellt worden sei. Zu dieser Behauptung haben sich die Leipziger Forscher dahingehend geäußert, daß die Arbeiten von Heß ihnen durchaus bekannt gewesen seien und sie auf ihnen aufgebaut hätten.

— **Die Getreideernte beginnt.** Noch ist man nicht allenthalben mit der Heuernte fertig und schon drängt die Arbeit den Landmann an anderer Stelle. Die wenigen richtigen heißen Sommertage haben Wunderwirkung gehabt. Ueberall tritt nun die durch die Unnatur zurückgehaltene oder gehemmte Reife ein. Auch das Getreide bekommt schon langsam den gelben Schein. Vielfach ist auch in unserer Gegend mit dem Schnitt der Wintergerste begonnen worden. Möge endlich das schöne Wetter anhalten, damit die Getreideernte gut und schnell eingebracht werden kann.

—* **Schonet die Felder.** Wenn der feurig rote Mohn und die freundlich blaue Kornblume blühen, dann leiden die Getreidefelder unter der Anziehungskraft dieser bunten „Untermieter". Besonders für Kinder sind die lockenden Farbenkinder unwiderstehlich, aber auch die Erwachsenen lassen oft die eigentlich selbstverständliche Pflicht der Schonung der Getreidefelder außer acht. Verantwortungsbewußtsein in dieser Hinsicht sollten vor allem auch die Führer von Schul- und Vereinsausflügen haben. Diese bieten gerade die beste Gelegenheit, die Kinder auf die unermeßlichen Werte aufmerksam zu machen, die in den werdenden, wachsenden Saaten liegen und die die besten Helfershelfer für uns Deutsche sind, aus unseren wirtschaftlichen Nöten wieder herauszukommen. So barsch der Landwirt den Verfehlungen im einzelnen begegnen mag, so dankbar wird er verständnisvoller Schonung seiner Aecker und Wiesen gegenüber sein.

—* **Die Hundstage.** Die Hundstagezeit ist für uns Mitteleuropäer die Zeit der Ernte. Der Name stammt daher, daß bei den Alten die entsprechende Jahreszeit durch den Frühaufgang des Hundsgestirnes, des Sirius, bestimmt war. Sie beginnen Mitte Juli und dauern bis Mitte August. Für den Städter sind die Hundstage nicht angenehm, da sie gewöhnlich große Hitze mitbringen, und er ist froh, wenn er zu dieser Zeit der Stadt entrinnen kann. Anders ist es auf dem Lande. Goldene Aehren nicken leicht auf den Feldern, die Blumen leuchten und duften am Wege, und nie ist die Welt lockender als jetzt, wo sie in der glühenden Umarmung der Sonne ruht. Für den Landmann bringt sie demgemäß viel Arbeit; denn es gilt, das Getreide und überhaupt die ganze Ernte glücklich unter Dach und Fach zu bringen. Für den Weinbauer gilt das alte Sprichwort „Was die Hundstage gießen, muß die Traube büßen". Jetzt beginnen die Hundstage, und es ist zu hoffen, daß sie für die vielen, die gerade jetzt in Erholung gegangen sind, schönes Wetter und damit auch eine Ausspannung nach angestrengter Arbeit bringen.

—* **Verwendung der Hauszinssteuer für Handwerkslieferungen.** Die Wirtschaftliche Vereinigung des Reichstags hat einen Antrag eingebracht, wonach die Reichsregierung auf die Länderregierungen dahin einwirken soll, daß bei Hergabe von Mitteln aus der Hauszinssteuer dem Empfänger die Vergebung der handwerklichen Arbeiten an Klein- und Mittelbetriebe, die zur Handwerkskammer bezw. Gewerbekammer beitragspflichtig sind, zur Bedingung gemacht wird und daß bei Siedlungsbauanlagen ein entsprechender Teil gewerblicher Räume als Werkstätten- und Verkaufsräume neu erstellt wird.

—* **Die unerträgliche Gestaltung der Neumieten.** Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, in dem die Reichsregierung ersucht wird, in Erwägungen darüber einzutreten, wie die unerträgliche Gestaltung der Neumieten [illegible] welche Maßnahmen auf dem Gebiete der Reichsgesetzgebung gemildert werden kann. Gegebenenfalls soll die Reichsregierung einen entsprechenden Gesetzentwurf vorlegen.

—* **Eine wichtige Entscheidung des Oberlandesgerichts für die Krankenkassen** hat soeben das Oberlandesgericht Dresden gefällt. Ein Chemnitzer Arbeitgeber hatte die Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge den bei ihm beschäftigten Personen wohl vom Lohne abgezogen, sie aber nicht an die zuständige Kasse abgeführt. Der Beklagte ist in 1. und 2. Instanz für straffrei erklärt worden, weil es in der Verordnung vom 16. Februar 1924 über die Erwerbslosenfürsorge an einer Strafbestimmung fehlt. Zur Herbeiführung einer grundsätzlichen Entscheidung legte die Staatsanwaltschaft Revision ein mit der Begründung, daß die Erwerbslosenfürsorge in ihrem Aufbau in völliger Anlehnung an die Krankenversicherung gegliedert sei, sonach als Anhängsel dieser zu gelten habe und darum auch allen Vorschriften für die Krankenversicherung unterliege. Das Oberlandesgericht Dresden hat aber das Rechtsmittel verworfen aus den Gründen der Vorinstanzen. Außerdem wurde aber darauf hingewiesen, daß nach der Vorschrift in Artikel 116 der Reichsverfassung eine Verurteilung ausgeschlossen sei. Danach kann eine Handlung nur dann mit einer Strafe belegt werden, wenn Strafe bereits gesetzlich bestimmt war, bevor die Handlung begangen wurde. Die Entscheidung ist für alle Krankenkassen deshalb von großer Bedeutung, weil diese nunmehr gezwungen sind, ihr ganzes Einzugsverfahren auf eine neue Grundlage zu stellen.

—* **Ehret unseren Dresdner Immelmann!** Der bekannte Kampfflieger Immelmann, der als erster der deutschen Armee für seine hervorragenden Leistungen den Orden Pour le mérite erhielt, und den die Stadt Dresden zu den Ihrigen zählt, erlitt im Jahre 1916 an der Westfront den Fliegertod, nach vielen erfolgreichen Kämpfen im höchsten Glanze seines Ruhmes. Seinerzeit trauerte ganz Deutschland, insbesondere Sachsen und seine Geburtsstadt Dresden, um den toten Helden, und ein noch nie gesehenes Gefolge begleitete ihn auf seinem letzten Gange. Kaum zehn Jahre sind verflossen, viel Ungemach ist seitdem über Deutschland hereingebrochen, doch das Gedenken für diesen Helden ist noch nicht verblichen. Der am morgigen Sonntag in Dresden festgesetzte Immelmann-Gedächtnisflugtag ist zum Besten eines Immelmann-Denkmals beabsichtigt. Dieses soll zukünftigen Geschlechtern die Taten Immelmanns ins Gedächtnis rufen und ihnen den Weg zeigen, was durch Energie und Tatkraft zu erreichen ist. Wüsthoff, der einzige noch lebende Pour le mérite-Kampfflieger Sachsens, hat sich in den Dienst der guten Sache gestellt und wird seine im Luftkampf vielfach mit Erfolg angewandten Flugleistungen und Künste, wie Loopings, Roalings, Abtrudeln und Abrutschen zeigen, insbesondere das wenig bekannte Totstellen in der Luft (senkrechtes Hochsteigen des Flugzeugs und darauf folgendes führerloses Abstürzen), um allen Zuschauern vor Augen zu führen, was auch unser Immelmann in schwerer Zeit geleistet hat. Der Reinertrag des Flugtages wird von dem Verein Dresden des Deutschen Luftfahrtverbandes E. V. zur Errichtung eines würdigen Immelmann-Denkmals Verwendung finden. Die Besucher der Flugveranstaltung in Kaditz (Beginn pünktlich 4½ Uhr) haben die besondere Gelegenheit — außer den interessanten Vorbereitungen zum Start — der Taufe der Chlorodont-Libelle, eines neuen Flugzeugs der Leo-Werke A.-G., beizuwohnen. Die Chlorodont-Libelle stellt den modernsten Typ der jetzigen Deutschen Sportflugzeuge dar und ist ein Udet-Flamingo-Doppeldecker D. 196, ein Flugzeug mit überaus schlankem schnittigen Körper. Interessant ist auch der neue Typ des an dem Flugzeug eingebauten Sternmotors. — Es starten an diesem Tage gleichzeitig noch mehrere Flugzeuge, und das damit zusammengestellte Geschwader wird Luftkämpfe und Fliegerkunststücke ausführen. Es wird außerdem aus beträchtlicher Höhe ein Fallschirmabsprung durch den bekannten Fallschirmabspringer Meisterknecht ausgeführt, so daß der Immelmann-Gedächtnisflugtag äußerst interessant zu werden verspricht. Eine ganz besondere Anziehungskraft wird das Aufsteigen von ca. 1000 Luftballons und deren Verfolgung durch Flugzeuge ausüben.

—* **Steuerfreier Zucker für Bienenzüchter.** Im Reichstage ist ein Antrag der bürgerlichen Parteien eingegangen, der die Reichsregierung ersucht, vom Juli 1926 bis zum 1. Mai 1927 den Bienenzüchtern für jedes Bienenvolk 20 Kilogramm Zucker zur Bienenfütterung von der Verbrauchsabgabe für Zucker (Zuckersteuer) frei zu stellen.

—* **Aus dem Landtage.** Die Deutschnationalen haben im Landtag folgenden Antrag eingebracht: Der Landtag wolle beschließen: Die bisher vom Wirtschaftsministerium verwalteten staatlichen Güter, sogenannte Beispielswirtschaften, werden baldmöglichst einer Verpachtung oder Pachtadministration oder größeren Einzelbetrieben zugeführt, bezw. an landwirtschaftliche Siedler übereignet.

—* **Für Rundfunkteilnehmer.** Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: Vielfach werden Rundfunkempfangsanlagen, deren postamtliche Genehmigungsurkunden abgelaufen und zurückgezogen oder amtlich für ungültig erklärt worden sind, widerrechtlich weiterbetrieben. Es wird darauf hingewiesen, daß dies als Schwarzhörerei strafbar ist; gegen Schuldige schreitet die Polizei ein.

—* **Die Studien- und Ferienfahrten des D.H.V.** erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Für die in diesem Jahre noch stattfindenden Reisen nach Tirol (22. 8. bis 3. 9.) und Baltenland, Finnland, Schweden (6. bis 18. 8.) kann die Teilnahme noch ermöglicht werden. Anmeldungen können beim Gaubildungsamt Sachsen des D. H. V., Leipzig, Dittrichring 17, erfolgen.

—* **Luftpost Bremerhaven — Helgoland.** Vom 21. Juli bis 15. August verkehrt eine Luftpost zwischen Bremerhaven und Helgoland mit zweimal täglichem Betrieb außer Dienstags. Abflüge Bremerhaven 10,00 und 3,30, Ankunft Helgoland 10,40 und 4,10, Abflüge Helgoland 11,30 und 5 Uhr, Ankunft Bremerhaven 12,10 und 5,40.

—* **Der Arbeitsmarkt in Sachsen.** Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkte für die Zeit vom 5 bis 10. Juli 1926 folgenden Bericht: Eine nennenswerte Veränderung der Arbeitsmarktlage konnte auch in dieser Berichtswoche nicht festgestellt werden. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen betrug am Anfange der Woche 196 544 (145 106 männliche, 51 438 weibliche) und die Zahl der Zuschlagsempfänger 151 996, so daß seit dem 15. Juni nur eine Abnahme von 19 unterstützten Erwerbslosen und 1759 Zuschlagsempfängern verzeichnet werden konnte. Abgenommen haben die männlichen Hauptunterstützungsempfänger um 414, während bei den weiblichen eine Zunahme von 395 festgestellt werden mußte. Ueber die einzelnen Berufsgruppen ist folgendes zu berichten: In der Landwirtschaft war die Vermittlungstätigkeit auch in dieser Berichtswoche lebhaft. Verlangt wurden allerdings nur junge Arbeitskräfte, während sich für ältere und für Landarbeiterfamilien keine Beschäftigungsmöglichkeiten boten. Gärtner und Gartenarbeiter konnten nur in geringer Zahl vermittelt werden. Die Forstwirtschaft war nicht aufnahmefähig. Im Bergbau gelang es nur ganz vereinzelt gelernte Kräfte unterzubringen, und nicht einheitlich war auch diesmal die Arbeitsmarktlage in der Industrie der Steine und Erden. In den Steinbruchbetrieben kam es trotz des allgemein befriedigenden Geschäftsganges zu Entlassungen. Recht ungünstig ist immer noch die Lage in der Ziegeleiindustrie geblieben, und kein klares Bild zeigte die Glasindustrie. In der Metallindustrie blieben die

[illegible] Die [illegible] arbeiter und [illegible]. [illegible] Monteure, [illegible] und [illegible] aller Art haben weiterhin in großer Zahl zur Verfügung. [illegible] sich liegen die [illegible] in der [illegible], [illegible] halten sich in [illegible] etwas mehr Arbeitsuchende. Etwas [illegible] war in dieser Berichtswoche die Nachfrage nach [illegible], während für Buchbinder der Beschäftigungsgrad weiterhin ungünstig blieb. In der Lederindustrie stehen ebenfalls noch Fach- und Arbeitskräfte aller Art, insbesondere aber Sattler und Tapezierer zur Verfügung. Im Holz- und Schnitzstoffgewerbe werden allgemein angeboten: Holzarbeiter, Maschinenarbeiter, Holzbildhauer, Drechsler, Stellmacher, Tischler, Möbeltischler usw. Etwas mehr begehrt waren dagegen Bautischler. Unverändert blieb die Arbeitsmarktlage im Nahrungs- und Genußmittel- und im Bekleidungsgewerbe. Für Bäcker und Fleischer bot sich die übliche Zahl Aushilfsstellen. In der Zigarettenindustrie war die Lage nicht einheitlich, und in der Süßwarenindustrie stehen Entlassungen bevor. Noch recht ungünstig blieben die Verhältnisse im Tabakgewerbe und in der Zigarrenindustrie. Auch für Schneider und Schneiderinnen, für Schuhmacher und Schuhfabrikarbeiter fehlt es an genügenden Arbeitsmöglichkeiten. Trotzdem im Baugewerbe die Vermittlungstätigkeit weiterhin rege geblieben ist, stehen auch hier noch Fachkräfte aller Art und in großer Zahl zur Verfügung. Im Vervielfältigungsgewerbe waren die Aussichten auf Zuweisung von Arbeit für Buchdrucker gering, während Schriftsetzer etwas lebhafter angefordert wurden. Eine geringe Besserung der Arbeitsmarktlage konnte im Gastwirtsgewerbe festgestellt werden, in dem vor allem die Nachfrage nach Aushilfskräften ziemlich rege war. Nicht im geringsten gebessert hat sich dagegen die Arbeitsmarktlage in den Berufsgruppen des Verkehrsgewerbes, für Hausangestellte, ungelernte Arbeiter und Arbeiterinnen, für Heizer und Maschinisten und für kaufmännische und Büroangestellte. Die Zahl der Arbeitsuchenden in diesen Gruppen ist groß, Arbeitsmöglichkeiten bieten sich nur in ganz beschränktem Maße.

—* **Aus der Tätigkeit der Handelskammer Dresden.** Die Kammer ersuchte die Amtsgerichte ihres Bezirks, handelsgerichtlich eingetragene Firmen konkursunwürdiger Schuldner nach Befinden und Möglichkeit zu löschen, da in den meisten Fällen solchen Firmen kein registerpflichtiges Gewerbe mehr zu Grunde liege. — In einem Gutachten an den Deutschen Industrie- und Handelstag befürwortete die Kammer grundsätzlich eine **Erweiterung der Oeffentlichkeit des Grundbuchs**, sie empfahl aber wegen der derzeitigen Belastung der Gerichte mit Aufwertungseintragungen, mit entsprechenden Anträgen noch zu warten. — Die Kammer nahm in einem Gutachten an das Wirtschaftsministerium Stellung zum **Entwurf eines Süßstoffgesetzes**. Sie trat namentlich für eine Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Süßstoffhandel durch gewisse Beschränkungen der Einfuhrerlaubnis ein, ferner für eine Milderung der Süßstoffsteuer und für ein den Bedürfnissen der Süßstoffindustrie und des Handels angepaßtes Einziehungsverfahren. — Weiter erstattete die Kammer der Handelskammer Leipzig als Vorort ein ausführliches Gutachten zur **Neuordnung des Spiritusmonopols**. Sie trat u. a. nachdrücklich dafür ein, daß der chemischen und kosmetischen Industrie die bisherigen Begünstigungen und Bezugsrechte belassen werden. — Die Kammer ersuchte die Handelskammer Leipzig als Vorort darauf hinzuwirken, daß der erste Verkauf der von deutschen Spinnereien aus ausländischen Faserstoffen vergestellten Gespinste von der Umsatzsteuer freigelassen wird. — In einem Bericht an die Industrie- und Handelskammer Düsseldorf erkannte die Kammer die Wünsche des privaten Kraftwagengewerbes nach einem erhöhten Schutz seiner wirtschaftlichen Belange gegenüber dem Wettbewerb der Kraftverkehrsgesellschaften als beachtlich an. — Die Kammer sprach sich in einem Gutachten an den Deutschen Industrie- und Handelstag dahin aus, daß für die Wiederzulassung der Aufgabe nichtfreigemachter Postpakete zur Zeit kein dringendes Bedürfnis besteht.

—* **Die Bautätigkeit im Monat Mai 1926.** Mitteilung des Sächsischen Statistischen Landesamts. Im Freistaat Sachsen wurden im Monat Mai 481 Baugenehmigungen für Neubauten mit Wohnungen erteilt, und zwar in den Regierungsbezirken Bautzen 50, Chemnitz 82, Dresden 154, Leipzig 112 und Zwickau 83. Diese 481 Neubauten, von denen 475 auf neuer Baustelle errichtet werden, sollen insgesamt 1342 Wohnungen enthalten. Außerdem wurden 113 Baugenehmigungen für Um-, An- und Aufbauten mit insgesamt 159 Wohnungen erteilt, von denen 11 Not- und Behelfsbauten mit 12 Wohnungen sein werden. — Ausgeführt und polizeilich abgenommen wurden 259 Neubauten mit 550 Wohnungen. Unter den Bauten befanden sich 126 mit einem und 86 mit zwei Wohngeschossen und unter den Wohnungen 40 mit zwei, 107 mit drei, 216 mit vier und 114 mit fünf Wohnräumen. 252 Neubauten waren Wohnhäuser, von denen 142 nur eine Wohnung, 59 zwei Wohnungen enthielten, also Ein- bezw. Zweifamilienwohnhäuser waren. Weiterhin befanden sich unter den abgenommenen Neubauten 138 gemeinnütziger Art. Durch 58 Umbauten wurden 60 Wohnungen gewonnen. Ferner waren zwei Umbauten abgenommen, durch die nur Wohnungsabgänge (8) erfolgten. An Gebäudeabgängen waren im Mai 4 Häuser mit sieben Wohnungen zu verzeichnen. Die Berichtszeit erbrachte mithin einen Zuwachs von 808 Wohnungen (Monat Mai 1925 478), davon entfielen auf die Städte Chemnitz 81, Dresden 136, Leipzig 68, Plauen 2 und Zwickau 14.

—* **Reifen des Getreides.** Krieg und Inflationsjahre haben auch eingefleischten Städtern den Blick über landwirtschaftliche Dinge geöffnet, an denen sie früher achtlos und gleichgültig vorübergingen. Heute verfolgt man auch in der Stadt mit natürlichem Interesse die Berichte der Ernteaussichten, Hagelschäden, Unwetterkatastrophen und dergl. in landwirtschaftlichen Betrieben und wenn der Städter auf seinen Spaziergängen und Ausflügen durch reifende Kornfelder schreitet, so ist es nicht nur die stille sanfte Poesie der im Winde wellenförmig sich bewegenden Aehrenheere, ists nicht bloß der Reiz der Farben und der Formen, der seinen Blick bannt, sondern sein Interesse gilt auch dem gesundheitlichen Stand der Felder, dem Wachstumzustand der einzelnen Kornarten. Wer heuer durch unsere reifenden Aehrenfelder schreitet, der ahnt die Sorgen des Landwirts, der in vielen Gegenden sein und unser wachsendes Brot langsam verderben sieht. Nicht sanft und liebkosend fuhr dieses Jahr im allgemeinen der Sommerwind über die grüngelben Getreidefelder, immer wieder haben rauhe Regenböen Weizen- und Roggenfelder grausam zerschlagen und zu Boden gestreckt. Nach allen Richtungen sind die gelblichen stolz ragenden Halme die vollen Weizen- und die schlanken Roggenähren zerwühlt und niedergedrückt und aus ihrer schönen beweglichen Geschlossenheit gerissen. Man versteht besonders in solchen Jahren, wie unsere Vorfahren stets Gedeih und Verderb der Felder mit dem Walten guter und böser Gottheiten und Geister in Verbindung brachten. Nun, Fro oder Freyer, der Sonnengott, dem sie alljährlich segenspendende Flurenritte auf einem Eber durch die Felder zuschrieben, hat unsere Kornfelder allem Anschein nach in diesem Jahre nicht gesegnet, dafür hat ihnen der „Bilwiß“, an den man vor allem in Bayern und Thüringen vor Zeiten glaubte, sein verderbliches Interesse zugewandt. Ein hagerer Mann in langschößigem Rock, auf dem Kopf ein dreieckiges Hütchen, die [illegible] Stunde [illegible] in den [illegible], so schritt in [illegible], wundersamer Nacht nach dem Glauben des Landvolkes der Bilwiß leise aufs Feld, um dort mit der Verwüstung des Getreides zu beginnen. Hoffen wir, daß ein echtes rechtes Sommerwetter, wie wirs gewohnt sind, und wie sichs gehört, bald unseren Bilwiß, der in Gestalt von Wolkenbrüchen, Ueberschwemmungen, Hagelschlägen u. a. m. unsere Getreidefelder heimsucht, das schändliche traurige Handwerk legt.

— **Was Bärenführer verdienen!** Aus Roßwein wird ein für die Einnahmen von Bärenführertruppen bezeichnender Vorgang berichtet: Türkische Bärenführer durchzogen seit zwei Tagen die Straßen und boten mit ihren Tieren allerlei Unterhaltsames. Dafür wird ihnen dann die klingende Anerkennung zuteil. Während sie nun am vorigen Donnerstag wieder unterwegs waren, wurden einer Bärenführerin aus dem unweit des Schützenheims stehenden Wohnwagen etwa 800 bis 1000 Mark gestohlen. Die Bestohlene verwahrte ihr Geld in einer verschlossenen Holzkiste auf, die abends gegen 7 Uhr gewaltsam erbrochen worden war. Als Täter konnten alsbald zwei bei den Bärenführern angestellte Pferdepfleger, ebenfalls Ausländer, ermittelt werden. Sie waren gerade dabei, in einem hiesigen Fahrradgeschäft ein Motorrad zu kaufen. Das Geld konnte ihnen wieder abgenommen werden.

—* **Eine Neuerung im Kursbuchwesen.** Den Kursbüchern „Storm“, „Hendschels Telegraph“ und „Blond-Kursbuch“ wird von ihrem Verlag neuerdings ein Abschnitt „**Flugverkehr**“ beigegeben, der in übersichtlicher Weise die Flugpläne der europäischen Luftverkehrslinien enthält. Auch ist in dem Teil „Fernverbindungen“ der Kursbücher „Storm“ und „Hendschels Telegraph“ zum ersten Male eine kombinierte Aufstellung von Eisenbahn- und Flugverbindungen gegeben. Der Vorteil des Luftverkehrs geht aus diesem Zusammenschluß besonders deutlich hervor, wenn z. B. einer schnellsten Eisenbahnverbindung Berlin—Wien mit rund 15 Stunden Fahrzeit die Luftverbindung mit 9 Stunden Flugdauer gegenübersteht.

*

* **Röderau.** Der Turnverein Röderau veranstaltet morgen Sonntag nachmittag auf dem Sportplatze ein großes **Schau- und Werbeturnen**, an dem sich auch Turner und Turnerinnen der benachbarten Brudervereine beteiligen werden, sodaß ein anschauliches Bild aus der vielseitigen Tätigkeit der Deutschen Turnerschaft dargeboten werden kann.

* **Döbeln.** Der Haustochter Johanna Gertrud Hesse in Döbeln wird für die von ihr mit Mut und Entschlossenheit bewirkte Errettung eines 3 Jahre alten Mädchens vom Tode des Ertrinkens in der Mulde in Döbeln öffentliche Anerkennung durch die Kreishauptmannschaft Leipzig ausgesprochen.

* **Kleinwaltersdorf b. Freiberg.** Im hiesigen Gemeindeteich ertrank beim Baden der Oberschweizer vom Rittergut. Er war in erhitztem Zustand ins Wasser gegangen und erlitt einen Herzschlag.

* **Freiberg.** Durch das leichtsinnige Verhalten seiner beiden Kameraden ist im Soldatenteich ein junger Mann, der des Schwimmens unkundig war, ertrunken. Er war von seinen Kameraden mit in das tiefe Wasser genommen worden, wo die Kräfte der Leute versagten.

Freiberg. Vom Zuge überfahren. In der Nacht zum Donnerstag hat sich ein junges Mädchen vom Zuge überfahren lassen. Der gräßlich verstümmelte Leichnam wurde früh aufgefunden. Die Unbekannte war nur leicht bekleidet. Sie trug außer Hemdhose ein einfaches Sommerkleid. Der Name der Toten konnte noch nicht festgestellt werden. Sie ist 18 bis 22 Jahre alt.

* **Dresden.** Bei dem Versuche, die Elbe zu durchschwimmen, verließen einen jungen Mann die Kräfte und er versank vor dem Augen seiner Frau in den Fluten. Rettung war nicht möglich, da kein Boot in der Nähe vorhanden war. — Ein etwa 16 Jahre alter Klempnerlehrling stürzte bei Ausführung von Reparaturarbeiten vom Dache eines Hauses in der Gerockstraße und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

—g. **Dresden.** Zur Verhaftung des Sanitätsrates Dr. Justus Robert **Böhme** schreibt eine Dresdner Korrespondenz anderweit noch folgendes: Wie bereits ausführlich berichtet, wurde Sanitätsrat Dr. Böhme Ende Mai in seiner Besitzung in Großröhrsdorf, Amtshauptmannschaft Pirna unter dem dringenden Verdacht in Haft genommen, seine dritte Ehefrau am 22. September 1916 gelegentlich eines Jagdganges erschossen zu haben usw. Die Untersuchung führt Landgerichtsrat Dr. Tschucke. Unausgesetzt werden in dieser Angelegenheit Zeugen vernommen oder sonstige Erörterungen geführt. Auch eine Ortsbesichtigung hat inzwischen stattgefunden. Wie im kriegsgerichtlichen Verfahren, das seinerzeit wegen des angeblichen Unglücksfalles eingeleitet worden war, aber mit Einstellung endete, so bestreitet — wie hierzu verlautet — der so schwer beschuldigte Sanitätsrat nach wie vor die ihm zur Last gelegten Handlungen begangen zu haben. Als Verteidiger wurde Rechtsanwalt Dr. Wittrich (Dresden) gewählt, dem auch ein gleiches Mandat in der bekannten Mordsache Donner (Gerichtsassessor in Niederlößnitz, erschossen am 17. April 1920) übertragen worden ist. Der Schwager des Sanitätsrates und Bruder der dritten Frau, Kaufmann Georg Landrock hat seinerseits und im Namen der übrigen Angehörigen der erschossenen dritten Frau durch Rechtsanwalt Große wegen der damals in die Ehe eingebrachten Vermögenswerte vorläufige Sicherungen vornehmen lassen. Ueber den Ausgang der Untersuchung gegen Sanitätsrat Dr. Böhme ist man begreiflicherweise in den weitesten Kreisen sehr gespannt.

* **Langebrück.** Gestern mittag zwischen 12 und 1 Uhr machte ein Knabe beim Tauchen im Germaniabad die Entdeckung, daß am Boden eine menschliche Leiche liege. Die Mitglieder des Schwimmvereins tauchten unter und bemühten sich die Leiche zu bergen und brachten einen Sipobeamten aus Dresden an die Oberfläche. Alle Wiederbelebungsversuche waren vergeblich. Der Mann ist beim Baden von einem Herzschlag betroffen worden und ohne, daß es von irgend jemand bemerkt wurde, untergegangen. Die weiteren Ermittelungen haben ergeben, daß es sich um den Polizeiwachtmeister Ernst Michalk handelt.

* **Untermaxdorf.** Das Gasthaus zur Sonne ist vollständig niedergebrannt. An ein Löschen des Brandes war, da es sich um einen reinen Holzbau handelte, nicht zu denken. Die Kellerin, die in das Haus eindrang, um ihre Wäsche und andere Sachen zu retten, ist in den Flammen umgekommen. Ihr Leichnahm konnte geborgen werden. Das Gebäude war nicht versichert. Die Ursache des Brandes dürfte in Selbstentzündung von Heu zu suchen sein.

Leipzig. Rückgang des Fremdenverkehrs. Wie vor kurzem mitgeteilt, hat die Straßenbahn eine Betriebseinschränkung auf den Linien 8 und 15 vorgenommen, indem sie den 10-Minuten-Verkehr einführt. Die Straßenbahn ist zu dieser Entschließung gekommen, nachdem sie auf den beiden Linien genaue Betriebszählungen vorgenommen hatte. Diese Zählungen haben einen starken Rückgang des Verkehrs gezeigt, der zweifelsohne auf die ungünstige wirtschaftliche Lage zurückzuführen ist. Die beiden eingeschränkten Linien sind nicht nur während der Messe, sondern auch zu allen übrigen Zeiten des Jahres Linien, die einen starken Fremdenverkehr aufweisen. Der Fremde, der Leipzig besucht, besucht auch das Völkerschlachtdenkmal und die wundervollen Anlagen des Südfriedhofes. In normalen Zeiten hatte deshalb von früh morgens bis zum späten Abend fast jeder Wagen der beiden Linien eine größere Anzahl Fremde von den Fahrgästen. In diesem Jahre hat dies fast völlig nachgelassen. Nur jetzt in den Ferientagen hat wieder ein stärkerer Besuch des Denkmals eingesetzt, aber auch dieser reicht nicht an die Zahlen heran, die in anderen Jahren während der Sommerferien erreicht wurden. Dieser Rückgang des Fremdenverkehrs infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse kommt auch noch in anderer Weise bei der Straßenbahn zum Ausdruck. Vor allen Dingen im vergangenen Jahre verging kein Tag, an dem nicht bei der Verwaltung für Gesellschaftsfahrten von Schulparties u. a. eine größere Anzahl Wagen in verschiedener Richtung angefordert wurden. Diese Wünsche treten in diesem Jahre nur ganz vereinzelt, in mancher Woche überhaupt nicht an die Verwaltung der Straßenbahn heran.

* **Leipzig.** Wegen Versicherungsbetruges verurteilt. Das gemeinsame Schöffengericht Leipzig verhandelte in zweitägiger Sitzung gegen den Rauchwarenzurichtereibesitzer Max Lange aus Leipzig-Mockau, der sich wegen Versicherungsbetruges zu verantworten hatte. Am 4. August 1925 war in dem Betrieb Langes ein großes Schadenfeuer ausgebrochen. Um in den Besitz einer hohen Versicherungssumme zu gelangen, hatte Lange noch vorhandene unbeschädigte Marderfälle in glühende Aschereste geworfen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Versicherungsbetruges zu 9 Monaten Gefängnis und 2000 Mk. Geldstrafe.

* **Leipzig.** Die Leipziger Studentenwahlen. Im Laufe des Freitags wurden die Resultate der Wahlen zum Allgemeinen Studentenausschuß an der Universität Leipzig, die am Donnerstag stattgefunden hatten, bekannt. Die Sitze im Asta verteilen sich wie folgt: Liste des Hochschulringes 8 Vertreter, Liste der Freistudentenschaft 4 Vertreter, Liste der Völkischen Finkenschaft 2 Vertreter, Liste der Studentischen Linken (Sozialisten und Kommunisten) 1 Vertreter. Bei der letzten Wahl waren nur 2 Listen eingereicht worden, die des Hochschulringes und die der Freien Studentenschaft, wobei der Hochschulring 9 und die Freie Studentenschaft 6 Sitze erhielt. Die Wahlbeteiligung betrug 45 Prozent.

* **Leipzig.** Als der 21 Jahre alte Gemeindedienerssohn Wittmar aus Zeschwitz im Betriebe des Braunkohlenwerkes Böhlen am Freitag vor einem leeren Abraumzug die Gleise überschreiten wollte, stolperte er und kam direkt vor dem Zug zu Fall. Wittmar konnte nur als Leiche unter dem Zuge hervorgezogen werden.

* **Kobschütz** bei Meißen. In der Donnerstag-Nacht schlug der Blitz in das Stallgebäude des Gutsbesitzers Zimmermann. Das auf dem Stallboden lagernde Heu geriet in Brand. Der Stall, aus dem das Vieh in letzter Minute gerettet werden konnte, brannte vollständig nieder. Das Wohnhaus konnte gerettet werden.

Bannewitz. Friedhofsstreit. In dem Streit über den hiesigen Friedhof ist zwischen Kirche und politischer Gemeinde keine Einigung erzielt worden. Das in dieser Frage angerufene Ministerium hat sich als nicht zuständig erklärt, sondern mitgeteilt, daß zur Klärung das Verwaltungsstreitverfahren eingeleitet werden müsse. Die Gemeindeverordneten haben auch einen diesbezüglichen Beschluß gefaßt. Hierbei ist vom Ministerium festgestellt worden, daß die 1912 errichtete Friedhofsatzung kaum als gültig erklärt werden würde, da sie nicht den vorgesetzten Behörden zur Genehmigung vorgelegt, sondern nur von beiden Parteien unterschrieben worden ist.

* **Chemnitz.** Wie die Kriminalabteilung mitteilt, wurde ein 61jähriger Maler verhaftet, der sich an einem fünfjährigen Mädchen vergangen hatte.

* **Chemnitz.** In Gegenwart des Oberbürgermeisters Dr. Hübschmann wurde gestern ein Obdachlosenheim, das zur Unterbringung von 175 Obdachlosen eingerichtet ist und dessen Belegstärke bei Bedarf noch erhöht werden kann, seiner Bestimmung übergeben.

* **Frankenberg i. S.** Das in der Nähe befindliche Gut des Gutsbesitzers Zweiniger ist gestern niedergebrannt. Nach den bisherigen Ermittlungen hat ein auf dem Gute wohnender Kriegsinvalide, der bei dem Brande ums Leben gekommen ist, in einem Anfall geistiger Umnachtung das Feuer angelegt.

* **Johanngeorgenstadt.** Ein Schadenfeuer äscherte das Gasthaus in Johanngeorgenstadt-Wittingsthal vollständig ein. Der Schaden ist beträchtlich.

* **Hohenstein-E.** Gestern abend 6 Uhr ereignete sich beim Schweizerhaus ein schrecklicher Unglücksfall. Das der Stadtbrauerei gehörige Lastauto fuhr führerlos die Schubertstraße hinein. Dabei rollte ein Faß auf die Straße am Tunneleingang zur Schützenstraße und traf den dort des Weges kommenden 75 Jahre alten Strumpfwirker Gallin, der bewußtlos zusammenbrach. Das Auto durchschlug die Eisenbahnschranke und kam dann zum Stehen. Der unglückliche alte Mann sollte nach Chemnitz ins Krankenhaus transportiert werden, starb aber auf dem Wege dahin.

* **Plauen i. V.** Im Prozeß Hitler-Fritzsch, zu dem eine Aeußerung des sozialistischen Stadtverordneten und Schriftleiters Eugen Fritzsch Anlaß gegeben hat, indem er behauptet hatte, Hitler habe französisches Geld angenommen, wurde gestern das Urteil gefällt. Fritzsch wurde wegen öffentlicher Beleidigung auf Grund der §§ 186 und 200 StGB. zu 150 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Dem Privatkläger wurde die Befugnis zugesprochen, binnen zwei Wochen nach der Zusendung des Urteils dieses durch einmaligen Aushang am Amtsgerichtsbrett und am Rathaus bekannt zu geben.

* **Plauen.** Eine folgenschwere Eifersuchtsszene hat sich hier in der Unteren Karlstraße abgespielt. Als eine Arbeiterin, die ihr dreijähriges Töchterchen an der Hand führte, an einer Hauseinfahrt vorbeiging, trat plötzlich eine Frau heraus und goß aus einem kleinen Eimer eine ätzende Flüssigkeit, vermutlich Schwefelsäure, auf die Arbeiterin. Diese hat dabei erhebliche Verbrennungen im Gesicht und am ganzen Körper davongetragen, auch das Kind wurde ziemlich schwer verletzt. Beide mußten sofort nach dem Krankenhause gebracht werden. Die Täterin ergriff die Flucht, stellte sich aber später freiwillig der Kriminalpolizei. Nach den bisherigen Ermittelungen liegt ein Racheakt vor. Der Ehemann der Täterin soll ein Liebesverhältnis mit der Verletzten unterhalten haben. — Während des vorgestrigen Gewitters wurde der 25 Jahre alte Gutsbesitzer Rudolf Heinrich aus Schwand, der sich auf einem Kartoffelfelde befand, vom Blitz getroffen. Er hat am ganzen Körper schwere Brandwunden erlitten, sodaß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

*

Greiz. Rätselhafter Selbstmord eines Justizrats. Am Donnerstag wurde der allseitig bekannte und hochgeachtete Rechtsanwalt und Notar Justizrat Dr. **Brösel** als Leiche aus der Elster gezogen. Dr. Brösel hatte sich am Vormittag völlig unbemerkt aus seiner Wohnung in der Poststraße entfernt, war durch den Park an die Elster gegangen und an einer tiefen Stelle in den immer noch Hochwasser führenden Fluß gesprungen. Der so aus dem Leben Gegangene entstammt einer alteingesessenen und hochgeachteten Greizer Fabrikantenfamilie, war Sekretär der Greizer Handelskammer und als Jurist in bestem Ansehen, sodaß sich der traurige Entschluß nur mit einem plötzlichen Nervenzusammenbruch erklären läßt. Vor kurzer Zeit erst hatte er sich einen jüngeren Rechtsanwalt als Sozius genommen.

* **Breslau.** Unterschlagungen bei der Stadtsparkasse in Breslau. Nach einer Meldung der Abendblätter hat der Sparkassenobersekretär Paul Eulich, der bei einer Nebenstelle der Städtischen Sparkasse als Kassierer beschäftigt ist, durch gefälschte Konten seit 1925 die Sparkasse um mehrere Tausend Mark geschädigt. Die genaue Höhe der Veruntreuung konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Der große Saison-Ausverkauf hat begonnen

Haben Sie sich schon von den niedrigen Preisen überzeugt?

Benützen Sie die selten günstige Gelegenheit für Ihre Einkäufe!

Gebr. Riedel — Moden- und Ausstattungshäuser Riesa — H. Lohmann Nachf.

Höpfner

Sonntag, 18. Juli, ab 5 Uhr nachm. bei erstkl. Streich- und Blasmusik

großes **öffentl. Ballfest**

Es tanzt der weltberühmte Balletmeister u. Filmdarst. Herr **Hans Römer-Leonard** mit seiner 1. Solotänzerin Fräulein **Trudy Weiß** die allerneuesten Modetanzschlager Charleston, La Florida, Slawoma, Blues. — Außerdem zwei große Film-Balletts (auf dem Parkett) in Original-Kostümen. Sehenswert für jung und alt, ob Tänzer oder nicht. — Zu diesen vornehmen Aufführungen ladet ergebenst ein M. Höpfner.

Café Grube.

Morgen Sonntag **Konzert.**

Schützenhaus Riesa.

Morgen Sonntag
feine öffentl. Ballmusik.
— Anfang 5 Uhr. —
Gleichzeitig bringe ich meinen schönen Garten in Erinnerung.
Empfehle Kaffee u. Kuchen, Eis mit Schlagsahne und verschiedene Speisen.

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 18. Juli
feine Ballmusik.
Anfang 6 Uhr. Neueste Schlager.
Es ladet ganz ergebenst ein Paul Große.

Gasthof Gohlis.

Sonntag feine Ballmusik.
Neue Kapelle. Stimmungsvolle Musik.

Ausflügler, welche das Lager Zeithain besuchen, kehren ein in

Kantine Steinert

Größtes und ältestes Lokal am Platze
Schattiger staubfreier Garten.

Reichshof Zeithain.

Haltestelle vom städtischen Kraftverkehr.
Günstige Fahrgelegenheit.
Sonntag, 18. Juli, von 5.30 Uhr ab
feiner öffentlicher Ball.
Stimmungsvolle Musik.
Hierzu ladet freundlichst ein Oskar Gäbler.

Sie fahren am besten

auf meinen erstklassigen
Marken-Fahrrädern
Opel, Dromos, Meteor und Gritzner.
2.00 RM. wöchentlich, 30 Pfg. pro Tag kostet Ihnen ein obiges Markenrad und was brauchen Sie täglich an Fahrgeld und Schuhwerk. Bei einer Anzahlung von RM. 20.00 bis 30.00 erhalten Sie das Rad sofort zum Gebrauch. Ob Kasse oder auf Abzahlung
Sie kaufen am besten in
Otto Mühlbachs Fahrradhandlung
Riesa, Bismarckstraße 11, Ecke Schloßstraße und Walter Meide, Zeithain-Lager, M.-B. 38.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Bes. Aug. Gomoll :: Tel. 674
Zeitgemäß ausgestattete Gasträume
Spezialausschank
der ältesten Bayr. Bierbrauerei
„Mönchshof" Kulmbach
Abendessen kleines Gedeck 1.50
großes Gedeck 2.25
— Hotel-Terrasse —
Bierkannenversand aus dem Hause, das Ltr. 90 ₰

Zu Gartenfesten
empfehlen
Laternen-Lichte und Illuminations-Näpfchen
sowie Füllungen
F. W. Thomas & Sohn
Seifengesch., Hauptstr. 69.

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten günst. a. Priv. Kat. 1229 fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Rasiermesser, Rasierklingen, Haarschneidemaschinen usw. werden pa. geschliffen. Annahme G. Miehner, Eisen- und Stahlw.-H., Wettinerstr. 4.

Gasthof Wülknitz.
Sonntag
öffentliche Ballmusik.

Gasthof Reußen.
Morgen Sonntag
öffentliche Ballmusik.
Benthin.

Gasthof Leutewitz.
Morgen Ballmusik.

Statt Karten

Die Verlobung ihrer Kinder
Elisabeth und **Alfred**
beehren sich hiermit anzuzeigen
Gutsbesitzer **Martha verw. Ziesche** geb. Schumann
Gutsbesitzer **Max Kissig und Frau** geb. Bärisch
Kobeln Noelitz bei Starrbach

Elisabeth Ziesche
Alfred Bärisch
grüßen als Verlobte
Juli 1926

Für die uns anläßlich unserer Vermählung dargebrachten Ehrungen, Glückwünsche und schönen Geschenke sagen wir allen unseren **herzlichsten Dank.**
Wahrenz, Juli 1926.
Herm. Dornfeld u. Frau Ida geb. Gast.

Max Schönert
Elisabeth Schönert
geb. Ullmann
Vermählte
Pausitz Burkau
im Juli 1926.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken — zugleich im Namen unserer Eltern — aufs herzlichste.
Riesa, Juli 1926.
Curt Moritz und Frau
Dora geb. Enger.

Karl Metzner
Martha Metzner geb. Mittag
Vermählte
Riesa, den 18. Juli 1926.

Else Weinhold
Kurt Friedemann
Verlobte
Riesa Gröba
— 18. Juli 1926.

Dienstag d. 20. Juli abds. 8 Uhr **Versammlg.** im **Hotel „Thüringer Hof"** Gröba, Weststraße 2.
Der Vorstand.

Montag, den 19. Juli **Kompagnieschießen** sowie Beginn des Meisterschafts-Schießen.
Der Schieß-Ausschuß.

Die heutige Nr. umfaßt 14 Seiten.
Hierzu Nr. 29 des „Erzählers an der Elbe".

Walch nach Paris berufen.

qu. **Berlin.** Der Reichskanzler ist gestern vormittag von seiner Reise nach dem Rheinland wieder in Berlin eingetroffen. Die in Aussicht genommene **Kabinettssitzung hat noch nicht stattgefunden**, sondern Dr. Marx nahm lediglich Fühlung mit dem Reichswehrminister Dr. Geßler, um mit ihm kurz die letzten Noten der Militärkontrollkommission zu besprechen. An zuständiger Stelle wird bestätigt, daß infolge der direkten Fühlungnahme des deutschen Botschafters in Paris mit dem Quai d' Orsay eine Beantwortung der Schreiben des Generals Walch vorläufig nicht erfolgen wird. Eine Entspannung in dieser Angelegenheit ist insofern eingetreten, als der englische Botschafter in Paris gleichfalls bei Briand vorstellig geworden ist und das lebhafte Befremden der britischen Regierung über das eigenmächtige Vorgehen des Marschalls Foch wegen der bereits hinreichend geklärten Stellung des Generaloberſten von Seeckt zum Ausdruck gebracht hat. Daraus geht hervor, daß der Vorstoß der Militärkontrollkommission ohne Wissen der Botschafterkonferenz erfolgt ist.

Wie wir von diplomatischer Seite erfahren, ist auf **Veranlassung der französischen Regierung der Vorsitzende der Militärkontrollkommission, General Walch, aufgefordert worden, nach Paris zu kommen** und dort über die noch strittigen Entwaffnungsfragen Bericht zu erstatten.

Wirtschaftsforderungen des Landbundes.

Vier Entschließungen.

Berlin. Der Bundesvorstand des **Reichslandbundes** hat folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Bezüglich der **Einfuhrscheinfrage:** Der Bundesvorstand ersucht die Reichsregierung, die Einfuhrscheine, die bei der Ausfuhr von einheimischem Getreide ausgestellt werden; vom 1. August ab auf die dann geltenden Zollsätze (5 Mk. für Roggen und Weizen) auszustellen, die Geltungsdauer der Uebergangsbestimmungen möglichst abzukürzen, diese jedenfalls nicht über den 30. September hinaus in Geltung zu lassen.

2. Betr. **Valutadumping.** Der Bundesvorstand des Reichslandbundes fordert die Reichsregierung auf, **unverzüglich Maßnahmen zu ergreifen, um das Valutadumping unterwertiger sowie das Kreditdumping kapitalstarker Länder zu unterbinden.** Es ist ausgeschlossen, Wirtschaft und Währung aufrechtzuerhalten, insbesondere die Arbeitslosigkeit einzudämmen, wenn nicht Verhältnisse geschaffen werden, die eine Konkurrenz auf wirtschaftlich gleicher Basis gewährleisten.

3. Betr. **Deformierung der Futtergerste.** Um eine Umgehung des Zolles auf Braugerste zu verhindern, soll die Regierung erneut ersucht werden, die auf Futtergerstenzoll eingeführte Futtergerste zu deformieren. Weiter sollen durchgreifende Maßnahmen zur Kontrolle des buchmäßigen Nachweises der Futtergersteneinfuhr gefordert werden.

4. Betr. **Beschleunigung der Veröffentlichung der Einfuhrstatistik.** Da die jetzige Veröffentlichung der Einfuhrstatistik, die monatsweise immer erst vier bis fünf Wochen nach Ablauf des Berichtsmonats stattfindet, für den Getreidehandel völlig unzulänglich ist, soll die Regierung ersucht werden, wie vor dem Kriege **die Getreidehandelsstatistik in zehntägigen Perioden mit möglichster Beschleunigung zu veröffentlichen.**

Personalbilanz der Reichsverwaltung.

vdz. **Berlin.** Der Reichsfinanzminister hat dem Reichstage eine Uebersicht über den **Personalstand** nach dem Stande vom 1. April 1926 übersandt. Danach betragen die Kopfzahlen bei den **Hoheitsverwaltungen** 97 348 Beamte, 20 089 Angestellte, 43 473 Arbeiter, bei der Deutschen **Reichspost** einschl. der Reichsdruckerei 249 609 Beamte, 4 277 Angestellte, 40 986 Arbeiter. — Gegenüber dem Stande vom 1. Oktober 1925 ist bei den Hoheitsverwaltungen eine Personalverminderung um 626 Beamte und eine Personalvermehrung um 79 Angestellte sowie eine Personalverminderung um 7 789 Arbeiter, bei der Deutschen Reichspost einschl. der Reichsdruckerei eine Personalverminderung von 296 Beamten, 514 Angestellten und 194 Arbeitern eingetreten. — Hinsichtlich der bei den Hoheitsverwaltungen und bei der Reichspost beschäftigten Wartegeldempfänger und kommissarisch tätigen Landes- und Gemeindebeamten beträgt die Kopfzahl am 1. April 1926 insgesamt 2 225 gegenüber 2 782 am 1. Oktober 1925. — An **weiblichen Beamten** waren am 1. April 1926 vorhanden: bei den Hoheitsverwaltungen 451, bei der Deutschen Reichspost einschl. Reichsdruckerei 46 628; für den 1. Oktober 1925 betragen die Ziffern 448 und 48 028. An weiblichen Angestellten waren im Reichsdienst beschäftigt am 1. April 1926 bei den Hoheitsverwaltungen 6 922, bei der Deutschen Reichspost einschl. Reichsdruckerei 3 295 gegenüber 6 689 bezw. 3 776 am 1. Oktober 1925.

Politische Tagesübersicht.

Minister Severing wieder im Amt. Der preußische Minister des Innern, Severing, ist in Berlin von seinem Krankheitsurlaub wieder eingetroffen und hat seine Amtstätigkeit im vollen Umfange aufgenommen. Dadurch erledigen sich alle Kombinationen über den angeblich bevorstehenden Rücktritt des Ministers.

Ein Ebert-Rathenau-Erzberger-Denkmal, will das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, wie dem B. T. gemeldet wird, auf dem Hohenstein bei Witten (Ruhr) errichten. Die Einweihung soll am 8. August stattfinden.

Internationale Bodenreform- und Freihandelstagung in Kopenhagen. In der Zeit vom 20. bis 31. Juli dieses Jahres findet in Kopenhagen im Plenarsaal des dänischen Reichstags die dritte Internationale Bodenreform- und Freihandelskonferenz statt. Das vielseitige und reichhaltige Programm läßt einen äußerst interessanten Verlauf der Tagung erwarten. Die engere Tagung wird unterbrochen durch Fahrten in die Umgebung Kopenhagens sowie durch Besichtigungen von aufgeteilten Gütern und Volkshochschulen. Die Tagung wird abgeschlossen durch eine Reise durch Jütland, auf der insbesondere die Kultivierung von Oedland gezeigt werden soll. Nähere Auskunft erteilt Dr. A. Schwarz, Berlin-W. 8, Jägerstr. 61.

Für Gleichstellung von Ausländern und Reichsdeutschen. Die kommunistische Fraktion des Reichstags verlangt in einem Antrage, daß die in Deutschland in Unternehmungen beschäftigten Ausländer grundsätzlich in allen Fragen der sozialen Fürsorge der Erwerbslosen-Fürsorge und der Sozialversicherung den Reichsdeutschen gleichgestellt werden.

Die Notlage der deutschen Binnenschiffahrt. Ein deutschvolksparteilicher Antrag im Reichstag ersucht die Reichsregierung, angesichts der anerkannten schweren Notlage der deutschen Binnenschiffahrt die Stundengebühr für die Abfertigung von Schiffen außerhalb der Amtsstelle gemäß § 3 der Zollgebührenordnung wesentlich, mindestens jedoch auf den Stand der Vorkriegsgebühren zu ermäßigen.

Wieder ein Deutscher von französischen Soldaten erschossen. Im preußischen Landtag ist folgende Kleine Anfrage der deutschnationalen Fraktion eingegangen: „Im Geiste von Locarno ist wieder einmal ein wehrloser Deutscher von französischen Soldaten niedergeknallt worden. Die Tat ist vor einigen Tagen im Saargebiet geschehen, wo sogar nach dem Friedensvertrage überhaupt kein französischer Soldat sich aufhalten dürfte, und zwar in dem preußischen Saarbrücken. Es scheint, daß durch diese sich auch im Saargebiet immer wiederholenden Hergänge die Stimmung erst geschaffen werden soll, die das Verbleiben der Truppen zur Begründung der französischen Stellung und Ansprüche auch vor dem Völkerbund rechtfertigen soll. — Wie gedenkt das Staatsministerium im Benehmen mit der Regierung das Leben preußischer Staatsbürger und die Rechte preußischer Gebietsteile zu schützen?

Keine Einigung in den Tarifverhandlungen mit den landwirtschaftlichen Arbeitern in Breslau. Die Verhandlungen zwischen dem landwirtschaftlichen Arbeitgeberverband und den beiden Arbeitnehmergewerkschaften haben zu einer Einigung nicht geführt. Im März dieses Jahres wurde der Schlichter für die Provinz Schlesien angerufen, der am 12. April einen Schiedsspruch fällte, der aber vom landwirtschaftlichen Arbeitgeberverband und auch vom Deutschen Landarbeiterverband abgelehnt wurde, dagegen vom Zentralverband der Landarbeiter angenommen wurde. Nunmehr hat das Reichsarbeitsministerium, da zwei Vertragsparteien, also die Mehrheit, von vornherein den Schiedsspruch ablehnte, die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches abgelehnt. Es ist zu befürchten, daß größere Arbeitsniederlegungen Platz greifen werden. Im Kreise Trebnitz haben die Arbeitnehmer verschiedener Güter bereits die Arbeit eingestellt. Weitere Verhandlungen stehen bevor.

Sitzung der Botschafterkonferenz. Die Botschafterkonferenz hielt gestern vormittag eine Sitzung ab, in der sie sich, wie der amtliche Bericht sagt, mit der Erledigung der laufenden Angelegenheiten beschäftigte.

Aus der Berliner Lohnbewegung. Der Arbeitgeberverband des Berliner Einzelhandels hat zum Zwecke des Lohnabbaus den bisherigen Lohntarif für die Handelshilfs- und Transportarbeiter zum 31. Juli gekündigt; Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Tarifs stehen noch aus. Im Berliner Großhandel, wo ebenfalls die Lohntarife für fast sämtliche Branchen aufgekündigt worden sind, haben die bisher geführten Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu keiner Einigung geführt. Der seit einiger Zeit im Berliner Kohlengroßhandel bestehende Lohnkonflikt, der sich bisher durch einen tariflosen Zustand auswirkte, ist dadurch in ein neues Stadium getreten, daß die Arbeitgeber die Löschung der Allgemeingültigkeit des bisherigen Vertrages beantragt haben. Die Arbeitnehmer haben daraufhin die Forderung einer 10prozentigen Erhöhung der Löhne erhoben.

Aus der Diplomatie. Der königlich niederländische Gesandte Baron Gevers hat Berlin verlassen; während seiner Abwesenheit führt der Legationssekretär Dr. Thorbecke die Geschäfte der Gesandtschaft.

Einweihung der Pariser Moschee durch den Sultan von Marokko. Die religiöse Einweihung der Pariser Moschee wurde gestern vom Sultan von Marokko vollzogen.

Der Preußische Finanzminister und die Kredite an die Industrie und Landwirtschaft.

)(**Berlin.** Der amtliche Preußische Pressedienst schreibt: Die Ausführungen, die der Preußische Finanzminister auf einer Tagung der Industrie- und Handelskammer in Frankfurt über die Kreditaktionen des Preußischen Staates gemacht hat, sind in einem großen Teil der Presse völlig entstellt wiedergegeben und zu Angriffen gegen ihn ausgeschlachtet worden.. Der Finanzminister hat folgendes ausgeführt:

Das Jahr 1924 habe dem Reich, den Ländern und Gemeinden hohe Steuereinnahmen gebracht; überall seien Ueberschüsse erzielt worden. Der Staat habe die Verpflichtung gehabt, die der Wirtschaft entzogenen Mittel der Wirtschaft so schnell wie möglich wieder zuzuführen. Dadurch sei er zum Bankier der Wirtschaft geworden. Der Staat habe aus besonderen politischen Gründen eine Reihe von Sanierungsaktionen unterstützt und erhebliche Kredite der Landwirtschaft und dem Mittelstande zugeführt. Dieses Verfahren sei grundsätzlich falsch und nur durch die Not erzwungen worden. Der **Staat dürfe nur soviel aus der Wirtschaft herausziehen, als er für seine eigenen Ausgaben gebraucht,** er müsse die Kreditgewährung den Kreditinstituten überlassen und nur, soweit sein Einfluß reiche, dafür sorgen, daß diese **Kredite zu erträglichen Bedingungen gegeben** würden und insbesondere auch die heute viel zu hohe Spanne zwischen Soll- und Habenzinsen vermindert würde. Kredite des Staates seien auch deshalb bedenklich, weil sie, wie z. B. die Mittelstandskredite, Erwartungen und Anforderungen auslösten, die der Staat dann nicht erfüllen könne.

Der Preußische Finanzminister hat also nicht, wie in einem Teile der Presse behauptet wird, die Industriekredite verteidigt und die Kredite an den Mittelstand und die Landwirtschaft verurteilt, sondern sich vielmehr **gegen eine Kreditgewährung durch den Staat überhaupt** ausgesprochen. Wie töricht es ist, ihm eine feindselige Haltung gegen den Mittelstand und die Landwirtschaft vorzuwerfen, ergibt sich schon daraus, daß die Mittelstandskredite des preußischen Staates und zu einem erheblichen Teil auch die landwirtschaftlichen Notstandskredite erst unter seiner Amtsführung von der Preußischen Finanzverwaltung und der Preußischen Staatsbank zur Verfügung gestellt worden sind.

Das Verbot des Potemkin-Filmes.

In der heute der Oeffentlichkeit übergebenen **Begründung** des von der Filmoberprüfstelle verhängten **Verbotes der Aufführung des Potemkin-Filmes** wird u. a. ausgeführt: Von den den Widerruf der Zulassung des Films begehrenden Regierungen wird behauptet, daß sowohl der Verbotsgrund der Gefährdung der öffentlichen Ordnung wie auch derjenige der Gefährdung der öffentlichen Sicherheit gegeben sei. Auf den Verbotsgrund der Ordnungsgefährdung kann der Widerruf nicht begründet werden, dagegen war dem auf den Verbotsgrund der Gefährdung der öffentlichen Sicherheit gegründeten Widerrufsbegehrens zu entsprechen. Die Oberprüfstelle hatte in ihrer Entscheidung vom April die Abwendbarkeit dieses Verbotsgrundes verneint mit Rücksicht auf die allgemein anerkannte innere Festigkeit von Heer und Marine. Die erneute Prüfung des Films und der Wiederholung der Beweisaufnahme sowie die Neuvernehmung von Sachverständigen hat ergeben, daß die von der Oberprüfstelle seinerzeit vorgenommene Wirkungsprüfung den bestehenden Verhältnissen nicht mehr gerecht wird. **Die Filmoberprüfstelle hat vielmehr die Ueberzeugung gewonnen, daß der Filmstreifen geeignet ist, durch Unterhöhlung des Autoritätsprinzips in Heer und Marine den Bestand des Staates und seiner Machtmittel zu gefährden.** Heer, Marine, Polizei und Beamtenschaft gehören zu den Stützen des Staates und zu seinen Machtmitteln. Die Unterhöhlung einer dieser Stützen bedeutet schon, eine Erschütterung der Staatsautorität und damit eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit. Eine schädigende Wirkung braucht nicht im Augenblick der Vorführung einzutreten, und es kommt nicht darauf an, daß eine „unmittelbare" Gefahr im zeitlichen Sinne vorliegt, sondern darauf, daß die von der Vorführung des Bildstreifens zu erwartende Wirkung „unmittelbar" aus seinem Inhalt hervorgeht. Auch das schleichende Gift der Abstumpfung oder der Unterhöhlung gegenüber den gegebenen Rechts- und Ordnungsbegriffen ist dann auch als eine unmittelbare Gefahr anzusprechen, wenn der Kausalzusammenhang zwischen dem Inhalt des Bildstreifens und seiner Wirkung feststeht.

Fortsetzung des polnischen Terrors gegen die Deutschen in Oberschlesien-Ost.

Aus Polnisch-Oberschlesien wird uns berichtet: Nachdem unlängst durch die sinnlose Verurteilung des Schulrates Dudek vom Deutschen Volksbund durch ein polnisches Gericht in Kattowitz die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf den Terror in Oberschlesien-Ost, dem unsere dortigen Landsleute ausgesetzt sind, gelenkt worden ist, hat sich die polnische Staatsanwaltschaft aufs neue einer gröblichen Verletzung des Genfer Abkommens schuldig gemacht. Am 10. 7. 1926 wurden sämtliche Büroräume der Gewerkschaft kaufmännischer Angestellten Oberschlesiens in Kattowitz, einer Gliederung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, sowie die Privaträume des Geschäftsführers dieser Organisation im Auftrage der polnischen Staatsanwaltschaft durchsucht. Als Grund wurde staatsfeindliches Verhalten der Gewerkschaft kaufmännischer Angestellten Oberschlesiens angegeben. Nicht weniger als 5 Kriminalbeamte und 5 uniformierte Schutzleute durchsuchten in mehr als 5 Stunden auf das eingehendste die oben näher bezeichneten Räume, um schließlich insgesamt 87 Aktenstücke, Einzelbriefe usw. zu beschlagnahmen und der Staatsanwaltschaft zu übergeben. Selbst die lächerlichsten und belanglosesten Dinge wurden von der Polizei angeblich wegen irrer Staatsfeindlichkeit mitgenommen, darunter auch die sämtlichen Kassenbücher der Gewerkschaft, deren Geschäftsbetrieb dadurch außerordentlich stark leidet. Es wird vermutet, daß die Durchsuchung auf Betreiben polnischer Angestelltenverbände zurückzuführen ist, die das erfreuliche Wachsen des D. H. V. in Kattowitz, der als die Organisation aller deutschblütigen kaufmännischen Angestellten Oberschlesiens die unbestrittene Führung in der Angestelltenbewegung Ost-Oberschlesiens hat, seit langem mißtrauisch betrachten. Besonders unangenehm war anscheinend diesen Organisationen die finanzielle Unterstützung, die der D. H. V. seinen in Polnisch-Oberschlesien hauptsächlich durch die Polonisierungsbestrebungen stellenlos gewordenen Mitgliedern gewährt hat.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft

hatte im Mai **1926 eine Gesamteinnahme von 371 900 000 RM.** (im Vormonat 417 643 000 und **Gesamtausgaben von 378 314 000** (351 728 000) RM. Aufwendungen für werbende Anlagen im Betrage von 17 515 000 RM. wurden dem Erlös aus der Begebung von Vorzugsaktien entnommen. Für den Dienst der Reparationsschuldenverschreibungen wurde eine monatliche Zahlung geleistet. Daneben ist das Steuererträgnis aus den Beförderungen im April 1926 in der vorgeschriebenen Höhe am Fälligkeitstage an den Generalagenten für Reparationszahlungen abgeführt worden.

Gegenüber der Gesamteinnahme des 1. Vierteljahres 1925 mit 1 048 353 000 RM. bleibt die des gleichen Zeitabschnittes des Jahres 1926 mit 919 022 000 um 129 331 000 RM. zurück, d. h. um 12,3%.

Der Magdeburger Mord.

Der B. Z. zufolge ist man in der Magdeburger Mordaffäre auf der Spur eines weiteren Beteiligten. Regierungsdirektor Weiß ist nach Magdeburg gefahren, um als Chef der Landeskriminalpolizei an der weiteren Aufklärung teilzunehmen.

Neue Verhaftung in der Magdeburger Mordangelegenheit. In der rätselhaften Mordangelegenheit in Magdeburg gelang es dem Berliner Kriminalkommissar Busdorf, den angeblichen Kraftwagenführer festzunehmen, der seinerzeit den ermordeten Helling zu einer Autofahrt abgeholt hatte. Der Verhaftete namens Große wurde in Kalbe an der Milde ermittelt. Große gehörte derselben Vereinigung wie der Mörder Schröder an. Er behauptet, den ihm bekannten Schröder in der letzten Zeit wenig gesehen zu haben. Gestern nachmittag wurden während der Oeffnung der Leiche Hellings die Verhafteten Haas und Fischer vorgeführt. Haas blieb beim Anblick der Leiche völlig ruhig. Fischer hingegen erlitt einen Zusammenbruch. Die Obduktion ergab, daß Helling von hinten erschossen worden ist. Die Kugeln stammen aus dem bei Schröder gefundenen Revolver.

Gerichtssaal.

Spionageprozeß. Das Oberlandesgericht Dresden verurteilte den 23 Jahre alten Fleischergesellen Walter **Rühl** wegen fortgesetzten Verbrechens im Sinne von § 1 Abs. 2 des Gesetzes vom 3. Juli 1914 (Verrats militärischer Geheimnisse) zu 8 **Jahren Zuchthaus** und Stellung unter Polizeiaufsicht. Von der Zuchthausstrafe gelten vier Monate durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt. Der Wert des vom Angeklagten für seine verbrecherische Tätigkeit Empfangenen wurde als dem Staate verfallen erklärt. Dem Angeklagten wurden mildernde Umstände versagt mit Rücksicht auf die lange Zeit zurückreichende verbrecherische Tätigkeit insbesondere aber wegen der gar nicht wieder gut zu machenden Nachteile, die durch den Angeklagten dem Deutschen Reiche zugefügt worden sind.

Postbezieher!

Heute oder morgen

kommt der Briefträger zu Ihnen und wird das Bezugsgeld für August auf das Riesaer Tageblatt einheben. Sofortige Bezahlung sichert Ihnen eine ununterbrochene Zustellung des Riesaer Tageblattes zu Beginn vom Aug.

Die Zeitung unterstützt und fördert Dich jeden Tag in Deinem Kampfe um die Existenz. Vergilt ihr das, indem Du ihr die Erfüllung ihres Berufs durch Dein ständiges Abonnement erleichterst!

Lebende Stammbäume in der Gartenbau-Ausstellung der Jahresschau.

Lebende Stammbäume gärtnerischer Züchtungen sind ein bemerkenswerter Gegenstand in der Wissenschaftlichen Abteilung der Gartenbauausstellung. Wenn der Besucher in Halle 24 sich die Mühe nimmt, vom Südeingang aus die linksgelegenen 2 Räume zu durchschreiten und darin in der Folge der Beschilderung die zwei Glasschränke und die Wandtafelfolge mit ihren schlagwortartigen Erläuterungen zu Blütenmodellen, Züchtungsgerät und Vererbungswandtafeln durchzugehen, so wird es ihm auch ohne erhebliche Vorbildung möglich sein, einen Einblick zu bekommen in jenen reichen Bestand an Tatsachen, den die Wissenschaft heute gebieterisch der gärtnerischen Züchtung zur Benutzung vorlegt. Er wird sich darüber klar werden, daß das züchterische Streben des Gärtners nicht mehr wie früher von glücklicher Hand oder launenhaftem Zufall abhängig sein soll und ebensowenig etwa eine Kreuzung, falls sie gelingt, harmlose Mittelstellung einer Neuheit ergeben muß, sondern daß etwas verwickeltere aber durchsichtigere Verhältnisse vorliegen. Der Besucher wird sich weiterhin überzeugen, daß aber auch diese verwickelteren Verhältnisse durchaus der Mühe ihrer Durchsicht lohnen und daß es gerade bei ihrer Durchsicht und Aufklärung möglich wird, mit weit größerer Sicherheit als jemals früher Züchtung von Neuheiten zu betreiben. Wie das nun in der Natur selbst sich abspielt, darüber belehren die in der Ausstellung wohl zum ersten Mal gebrachten lebenden Stammbäume in dem auf der Nordseite hinter Halle 24 sich anschließenden Garten. Hier sind Generationsfolgen gepflanzt und ihre Unterschiede in den einzelnen Gliedern und Folgen sofort für das Auge erfaßbar, während ihre Anordnung auf dem Beete und die Anzahl gleichartiger zusammengehöriger Exemplare über die Gesetzmäßigkeit des Zahlenverhältnisses bei der Trennung in verschiedene Gruppen aufklärt. Benutzt man das den gegenwärtig in Blüte befindlichen zwei Stammbäumen, einem von roten Fingerhut und einem von großen Löwenmaul, vorgesetzte Schemabild, so dürfte klar ins Auge springen, an welcher Stelle der planmäßig vorgenommenen Züchtung eine Konstanz, also eine reine Sorte, und an welcher Stelle etwa eine Neuheit in reiner Folge erwartet werden kann. Demnächst wird auch ein weiterer etwas verwickelterer Stammbaum, der zwei gesetzmäßig spaltende Merkmalspaare am großen Löwenmaul aufzeigt, zur Auspflanzung gelangen. Dies ist begreiflicherweise erst dann möglich, wenn mit vollkommener Sicherheit die für die Herstellung des lebenden Schemas nötigen Pflanzen ausgesucht werden können. Beispiele für Rassenunterschiede, die ähnlichen Gesetzen folgen, werden außerdem daneben ohne Stammbaum als gemischte Gruppen gebracht. Wer sich die Mühe macht, sich auf dem angedeuteten Wege in diese Vorführung hereinzudenken, wird sich darüber klar werden, welche dankenswerte Aufgabe hier von seiten des Staatlichen Botanischen Gartens Dresden (Direktor Professor Dr. Tobler) mit Unterstützung des Instituts für Vererbungsforschung der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin (Prof. Dr. E. Baur) geleistet worden ist.

Unwetter über Westsachsen und Thüringen.

)(Gera, 16. Juli. Das Unwetter, das in der vergangenen Nacht über Westsachsen niedergegangen ist, hat auch in den angrenzenden Teilen von Thüringen getobt. Die Stadt Gera wurde von 12 Uhr nachts bis 5 Uhr früh heimgesucht. Namentlich in den im Südosten gelegenen Ortschaften wurden erhebliche Verwüstungen angerichtet. Die Elster ist um 1½ Meter gestiegen. Die Wassermassen ergossen sich besonders in den Culmitzschbach und das Fuchstal. Die Fuchsmühle steht unter Wasser. In Wolfersdorf wurden sämtliche Brücken weggerissen. Das Wasser drang in die Häuser ein, so daß man noch in der Nacht daran gehen mußte, das Vieh aus den Ställen zu schaffen. In der Nähe von Wünschendorf haben die Wasserfluten an einer Stelle den Bahndamm unterspült und durchbrochen, so daß auf der Strecke Mehltheuer—Werdau die Frühzüge ausfallen mußten. In der Gegend von Posterstein hat der Blitz mehrere Male gezündet. In den Dörfern Neudeck und Pöhler ist eine Anzahl Wohnhäuser so stark unterspült, daß sie jeden Augenblick einzustürzen drohen. Bei Liebschwitz stehen weite Strecken unter Wasser.

•

Gewitterschäden im Riesengebirge.

)(Hirschberg, 16. Juli. Dem Boten aus dem Riesengebirge zufolge ist in den frühen Morgenstunden des heutigen Tages durch ein durch Gewitterregen verursachtes Hochwasser der Katzbach das obere Katzbachtal schwer heimgesucht worden. In Reichsdorf, Seitendorf, Kauffung und Altschönau ist durch Ueberschwemmung der Gehöfte und Verschlammung der Gärten und Felder schwerer Schaden angerichtet worden.

•

Hochwasser in Ungarn.

)(Budapest, 16. Juli. Wie aus Arokeck gemeldet wird, ist heute früh der Donaudamm bei Keatin (Neuserbien) gebrochen. 80 000 Joch wurden überflutet. Das Ueberschwemmungsgebiet bietet einen beängstigenden Anblick. Viehkadaver, Gebäudeteile, Möbelstücke schwimmen in chaotischem Durcheinander auf der Oberfläche des jenseitigen Ueberschwemmungsgebietes. Die auf die Dächer der vom Wasser umspülten Gehöfte geflüchteten Bewohner wurden auf Pontons und Kähnen in Sicherheit gebracht. Die gesamte Ernte in Backa droht der Vernichtung anheim zu fallen. Zwischen Velmonostor und Bellye, sowie bei Neusatz ist der Schutzdamm gleichfalls gebrochen.

Die Pensionskassen industrieller Werke.

Berlin. (Funkspruch.) Von zuständiger Seite erfahren wir: Eine Reihe der bei großen industriellen Werken für Arbeiter und Angestellte eingerichteten Pensionskassen ist infolge der durch die Inflation eingetretenen Vermögensverluste nicht mehr in der Lage, den Pensionsberechtigten ihre satzungsmäßigen Bezüge auszuzahlen. Dieser bedauerliche Zustand hat bereits zu einer Entschließung des Reichstags geführt, die dahin geht, daß erwogen werden möge, ob den Berechtigten nicht unter Heranziehung der Werke Hilfe gebracht werden könne. Die Reichsregierung ist zurzeit damit beschäftigt, über die tatsächlichen und rechtlichen Verhältnisse dieser Pensionskassen Erhebungen vorzunehmen. Die zuständigen Ministerien werden sich, sobald das Ergebnis dieser Ermittelungen vorliegt, über die etwa einzuschlagenden Wege verständigen.

Das Wetter der nächsten Woche.

Hochsommerlich warm, aber unsicher.

Die bedeutsamste Erscheinung in der Witterung der ablaufenden Woche war die Ausbildung eines sich fast über den ganzen Erdteil erstreckenden Hitzegebietes, verursacht durch allgemeine Zunahme des Luftdrucks in größeren Höhen über Mitteleuropa. Dadurch wurden alle die zahlreichen Störungen, die um die Wende der Vorwoche in weiten Teilen des Landes, besonders in Mittel- und Ostdeutschland Gewitter ausgelöst hatten, sehr schnell wieder ausgeglichen; zugleich wurde eine für die Jahreszeit ungewöhnlich tiefe atlantische Zyklone, deren erster Ausläufer schon nach Mitteleuropa gelangt war und überall Abkühlung verursacht hatte, nordostwärts in der Richtung nach dem Eismeer abgedrängt, wo sie sich schnell auffüllte. Die Verlagerung hohen Luftdrucks über Mitteleuropa mußte natürlich schon Montag nach Ausschaltung der kühlen Nordwestströmung von der Rückseite des erwähnten Randwirbels die Temperaturen wieder steigen lassen; denn der absteigende Luftstrom beseitigte das gesamte Gewölk und ließ bei heiterem, zeitweise völlig wolkenlosem Himmel die intensiv erwärmende Wirkung der Sonnenstrahlung ungehemmt zur Geltung kommen. Wenn trotzdem erst seit Mittwoch 30 Grad Celsius erreicht oder ein wenig überschritten wurden, so lag das daran, daß den schwachen Inlandwinden die südliche Komponente fehlte; denn der Kern des Maximums war zunächst im deutschen Küstengebiet verlagert und verschob sich anfangs nur wenig nach Süden. Erst in der zweiten Hälfte der Woche hatte eine von Frankreich nach Mitteleuropa vorgedrungene Störung erneut Gewitterneigung am Sonntag begünstigt, nun wird die zukünftige Verteilung des mitteleuropäischen Maximums infolge der Ausbreitung der gegen Erdteil herrschenden Wärme. Deren Ende scheint jedoch noch nicht gekommen, da vom Atlantischen Ozean schon wieder ein kräftiges Hoch gegen das Festland vordringt und während der kommenden Woche wahrscheinlich für die Witterung ausschlaggebend werden wird. Es kann also nach Ueberwindung der augenblicklichen Gewitterstörungen mit baldiger Wiederherstellung der Hochdrucklage gerechnet werden, so daß die Wärmeverhältnisse auch weiterhin hochsommerlich bleiben werden. Immerhin muß auch diesmal mit ziemlich großer Neigung zu Gewittern und damit zu einer gewissen Unsicherheit der Wetterlage gerechnet werden.

Wenn der Absatz nicht gleichen Schritt hält mit der Produktion, kommt der Fabrikant in eine schwierige Lage. Inserate sind ein Abwehrmittel gegen diese ständig drohende Gefahr.

Vermischtes.

Vatermord. Aus Königsberg wird gemeldet: Die Abendblätter melden: In der Nacht zum Freitag wurde ein Landwirt von seinem Sohne und dessen Freunden, als er den Erlös seines am Vortage verkauften Besitztums auf der Darlehnskasse in Jurgaitschen einzahlen wollte, überfallen. Man fand am nächsten Morgen seine Leiche in fürchterlichem Zustande im Straßengraben. Der ältere der beiden Söhne wurde verhaftet. Von den übrigen Tätern fehlt jede Spur.

Bluttat eines Zuchthäuslers. Im Zuchthause zu Ancona in Mittel-Italien geriet ein früherer Brigant mit zwei Schicksalsgenossen in Streit, in dessen Verlauf er beide erstach. Der Mörder konnte schließlich durch Gendarmen überwältigt werden.

Selbstmord eines Verurteilten. Der Berliner Schuldiener Keßler, der vor wenigen Tagen wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an Schulmädchen, zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, hat in seiner Zelle Selbstmord durch Erhängen verübt.

Selbstmord eines amerikanischen Finanzmannes. Nach einer Meldung der „Associated Preß" aus Atlanta hat der Präsident des Grundbesitzausschusses in Atlanta und Direktor der Bankers Trust Company, J. R. Smith, Selbstmord verübt. Die Tat steht im Zusammenhang mit dem Konkursverfahren gegen die Bankers Trust Company in Atlanta und der Schließung der ihr angegliederten 70 staatlich inkorporierten Banken Georgias, von denen viele Mitglieder einer Kette von Banken in Georgia und Florida waren, denen die Bankers Trust Company als Finanzagent diente. Das Bankdepartement kündigte gestern die Schließung weiterer 18 Banken in Georgia an.

Tödlicher Autounfall. Der Ingenieur Alwin Eller aus Schweinfurt stürzte mit seinem Auto bei Oberlauringen in eine Straßenunterführung, deren Decke sich durch das Hochwasser gelockert hatte. Eller wurde getötet, sein Vater schwer verletzt.

Motorradunglück. Auf der Chaussee von Schweidnitz nach Reichenbach fuhr der Obsthändler Hoppe auf seinem Motorrade mit der Tochter eines Korbmachers aus Reichenbach. Hoppe fuhr mit seinem Motorrade mit voller Wucht gegen die Deichsel eines ihm entgegenkommenden unbeleuchteten Pferdegespannes. Hoppe wurde von der Deichsel buchstäblich aufgespießt und war auf der Stelle tot. Die Mitfahrerin erlitt schwere Kopfverletzungen.

Schiffsunglück. In dem vom St. Lorenz-Strom durchflossenen St. Louis-See sind beim Untergang eines Schleppdampfers fünf Männer und eine Frau ertrunken.

Opfer der Zugspitze. Beim Abstieg vom Münchener Haus zur Knorr-Hütte stürzte gestern der Tourist Börner aus Limbach in Sachsen ab und verunglückte tödlich. Die Leiche konnte geborgen werden.

Die Folgen eines Blitzschlages. „Tribuna" berichtet aus Grosseto, daß in der Ebene von Castiglione während eines schweren Gewitters der Blitz in einen Baum einschlug, unter den sich zehn Arbeiter geflüchtet hatten. Einer von ihnen wurde getötet, während die anderen neun verletzt wurden.

Brandunglück. Aus Ibbenbüren (Westfalen) wird gemeldet: In dem benachbarten Wehe stürzte bei einem Brand, der ein Wohngebäude mit sämtlichem Inventar sowie die Stallungen und die Scheune einäscherte, ein Hausgiebel ein. Die Tochter des Besitzers und drei andere Personen wurden unter den Trümmern begraben, eine Person war sofort tot, die drei anderen wurden schwer verletzt.

Die bissige Maid. Bei einem Ausflug, den ein junger Mann mit einem Mädchen unternahm, kam es zu Zwistigkeiten und das Ende vom Liede war, daß die Nasenspitze des jungen Mannes den überaus scharfen Zähnen seiner Begleiterin zum Opfer fiel. Die Nasenspitze soll im Binger Hospital durch Einsetzen eines Stück-

Die Reiseapotheke.

Von Dr. med. E. Mosbacher.

Jeder Arzt wird sich darüber im klaren sein, daß eine Reiseapotheke in der Hand von Laien gewisse Bedenken auslöst. Denn der Trieb zur Kurpfuscherei und der Glaube, nun mit Hilfe der Hausmittel alle Leiden ohne ärztliche Hilfe heilen zu können, werden unter Umständen in gefährlicher Weise gefördert. Trotzdem wird auch der Arzt verständigen Personen, die sich der engen Grenzen ihres Wissens und Könnens bewußt sind, nicht das Recht absprechen dürfen, sich gerade gelegentlich der Sommerreise für Zwecke der ersten Hilfe eine kleine Apotheke zusammenzustellen; besonders, wenn die Eisenbahn, das Postauto oder das kleine Dampfschiff in entlegene Gegenden führt, in denen Arzt und Apotheker nur mit Schwierigkeit zu erreichen sind. Aber jeder „Reiseapothekenbesitzer" sollte es sich zur strengsten Pflicht machen, auch wenn nur der geringste Verdacht ernsterer Erkrankung vorliegt, umgehend den Arzt rufen zu lassen. Lediglich bei kleinen Verletzungen und Zufällen mag der Reisende versuchen, mit den Mitteln seiner Apotheke sich und anderen die erste Hilfe zu leisten.

Welche Arzneien, Verbandmittel, Instrumente usw. gehören nun zum Bestandteil einer guten Reiseapotheke?

Da ist zunächst das Fieberthermometer zu nennen, das niemals fehlen sollte; ebenso wenig wie Schere und Taschenmesser; und schließlich leistet auch eine kleine Pinzette vorzügliche Dienste, um bei Insektenstich den Stachel sofort entfernen zu können; dann wird die kleine Wunde mit Salmiakgeist abgetupft. Schwillt jedoch trotz dieser Maßnahmen das verletzte Glied an und bilden sich rote Streifen, dann ist sofort für ärztliche Hilfe zu sorgen, indes der kranke Körperteil unter kalten Umschlägen ruhig gehalten wird.

Beim Kreuzotterbiß darf überhaupt keinen Augenblick mit der Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe gezögert werden. Bis zum Eintreffen des Arztes wird oberhalb der Bißstelle mit Hosenträger, Strick, Binde oder dergl. fest abgeschnürt und die Wunde selbst mit kalipermanganathaltigem Wasser gespült. Zweckmäßigerweise nimmt man also einige Gramm übermangansaures Kali mit, von dem man zu Spülzwecken wenige Körner bis zur Rosarotfärbung in abgekochtes Wasser werfen muß.

Essigsaure Tonerde, 1 Teelöffel auf eine halbe Tasse Wasser, wird zu Umschlägen mannigfaltiger Art verwendet, sei es, daß man Watte oder Mull damit befeuchtet und auf den Furunkel am Halse oder auf eine entzündete und schmerzende Körperstelle zur Kühlung auflegt. Darüber kommt eine Lage Watte oder Zellstoff, gegebenenfalls luftdicht mit Guttaperchapapier abgeschlossen; das Ganze wird mit einer Mullbinde befestigt.

Wundsalbe leistet bei den verschiedenartigsten Gelegenheiten vorzügliche Dienste; so wenn die Füße wund gelaufen, die Hände aufgesprungen sind oder nach Hochtouren Gletscherbrand im Gesicht aufgetreten ist. Als Vorbeugungsmittel gegen Sonnenverbrennungen empfiehlt sich das Auflegen einer Lichtschutzpaste. Sobald sich jedoch schwerere Entzündungserscheinungen, ausgedehnte Blasenbildungen zeigen, rufe man sofort den Arzt. Bei Schneewanderungen wie an der See wird übrigens zweckmäßigerweise eine dunkle Schutzbrille getragen, um die Augen vor allzu grellem Sonnenlicht zu schützen; wird dies verabsäumt, so treten nicht selten unangenehme Augenentzündungen auf, gegen die kühle Umschläge mit essigsaurer Tonerde vorzunehmen sind.

Auf kleine blutende Verletzungen wird, ohne daß viel daran herumgesäubert und gewischt wird, sauberer Mull mit einer Lage Watte darüber gelegt und der Verband mit einer Binde geschlossen. Schießt das Blut im Strahl aus der Wunde heraus, so stammt es aus einer Arterie; in diesem Falle muß oberhalb der Verletzung abgeschnürt oder im Notfall der Finger fest darauf gepreßt werden, bis die sofort gerufene ärztliche Hilfe eintrifft. Fließt das Blut langsam heraus — ist also eine Vene verletzt — so wird unterhalb der Wunde abgebunden. Bei Nasenbluten genügt es vielfach schon, mit dem kleinen Finger den Nasenflügel vorn an die Nasenscheidewand zu pressen, damit die Blutung steht; reicht dies nicht aus, so kann man im äußersten Notfall blutstillende Watte anwenden. Bei unstillbarer Blutung ist ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Wenn man sich aus Unachtsamkeit verbrennt oder verbrüht, so lege man eine schmerzstillende und heilende Brandbinde auf. Entsteht durch Stoß oder Fall eine Beule, dann mache man kalte Umschläge mit essigsaurer Tonerde, am besten aber einen festen feuchten Druckverband.

Bei Verstauchungen wird das Glied ruhig gestellt und bis zum Erscheinen des Arztes ein kalter Umschlag mit essigsaurer Tonerde gemacht. Ebenso gilt es bei Knochenbrüchen sofort für Ruhigstellung zu sorgen und Arm oder Bein mit Hilfe eines angebundenen Stockes oder Brettes zu schienen. Wenn gleichzeitig die Haut verletzt ist, so darf die Wunde keinesfalls berührt werden, selbst wenn sie noch so beschmutzt ist; man lege nur vorsichtig Verbandmull darauf und bringe den Verletzten in ärztliche Behandlung.

Treten an heißen Tagen die ersten Erscheinungen von Sonnenstich oder Hitzschlag auf — Mattigkeit, Schwindelgefühle, Flimmern vor den Augen und dergl. — so begebe man sich sofort in den Schatten und öffne alle beengenden Kleider; dann lasse man zur Belebung an Salmiak riechen, verabreiche 15—20 Hoffmannstropfen und reibe die Stirn mit dieser erfrischenden Flüssigkeit ab. Beides ist auch bei Migräne und Kopfschmerz sehr nützlich, gegen die man noch — falls es vertragen wird — eine Aspirintablette einnehmen kann. Bei Ohnmachten sind gleichfalls die Kleider zu öffnen, der Kopf tief zu lagern; man lasse auch hier wie bei allen Schwächezuständen an Salmiakgeist riechen und gebe Baldrian- und Hoffmannstropfen.

Wenn nervöse Menschen in ein anderes Klima und in eine fremde Umgebung kommen, so können sie in der ersten Zeit vielfach keinen Schlaf finden; da gelingt es dann nicht selten, durch Einnehmen von 1—2 Bromkalitabletten den ersehnten Schlaf herbeizuführen. Allerdings darf man diese Tabletten nicht zu häufig einnehmen, da sie sonst an Wirksamkeit verlieren.

Bekanntlich werden auf Reisen oft ungewohnte Speisen gegessen, die dann nicht bekommen und Sodbrennen und Magenbeschwerden hervorrufen. Hier leisten vielfach Natrontabletten gute Dienste. Gegen Magenschmerzen, wie sie besonders bei nervösen Personen beobachtet werden, sind Chinatinktur-haltige Magentropfen recht empfehlenswert. Eine typische Begleiterscheinung des Sommers sind Durchfälle, besonders bei Kindern; am besten entleert man zunächst den Darm mit Hilfe von einigen abführenden Rhabarbertabletten und gibt dann hinterher 1—2 stopfende Tannintabletten; gewöhnlich gelingt es auf diese Weise unter Beobachtung einer ein- bis zweitägigen Diät, diese Störungen ohne weiteres zu beseitigen. Nicht selten gerade treten in der warmen Jahreszeit ohne recht erkennbare Ursachen Bauchkoliken und Leibschmerzen auf, die man versuchen kann, mit Pfefferminztropfen, Baldrian- oder Hoffmannstropfen zu bekämpfen. Lassen jedoch die Beschwerden nicht bald nach, so nehme man den Arzt in Anspruch, um nichts zu verabsäumen.

Man sieht, es gibt eine gar große Reihe von Gesundheitsstörungen auf Reisen, bei denen zur ersten Hilfe Hausmittel in Frage kommen können. Man kann diese nun einzeln erstehen; bequemer jedoch und auch empfehlenswerter — weil man sonst doch das eine oder andere vergißt — ist es schon, man besorgt sich in den einschlägigen Verkaufsstätten eine kleine Reiseapotheke, die alle wesentlichen auf Reisen in Frage kommenden Mittel — gut und bequem verpackt — enthält.

[illegible] gemacht werden. Auch hat eine Oberlausitzer [illegible] den Satz [illegible] unter den Büchern zu leben.

Professor Zille verurteilt. Das Stuttgarter Große Schöffengericht verurteilte wegen Herstellung und Verbreitung unzüchtiger Abbildungen, die im „Simplicissimus“ erschienen sind, den Schriftsteller Peter Scher und den Verlagsleiter Dr. Glasheimer zu 300 M., Professor Heinrich Zille zu 150 M. und den Buchdruckereibesitzer Strecker zu 50 M. Geldstrafe.

Neue prähistorische Funde. Bei den Kanalisationsarbeiten im Domgarten zu Speyer stößt man fortgesetzt auf prähistorische Funde. So fand man jetzt den Rest einer dem Gotte Sol geweihten Inschrift. Besonders bemerkenswert ist auch eine an der gleichen Stelle aufgefundene Säule aus Keupe, die ein Christusmonogramm aufweist. Bei der Durchführung der Arbeiten in der Hauptstraße ist mit weiteren wertvollen Altertumsfunden zu rechnen.

Einen schlechten Scherz machte sich ein Freund eines Gastwirtes in dem Ort Förderstedt (Prov. Sachsen). Er wußte, daß der Gastwirt mehrere Lose der Zerbster Pferdelotterie spielte. Am letzten Ziehungstage weilte nun der Freund in Zerbst und sandte Depesche mit der Glücksnachricht, der Wirt habe das Los in Gestalt einer vierspännigen Equipage gewonnen. Glückstrahlend schenkte der Wirt für alle Gäste des Lokals ein. Alle ließen es sich gut schmecken, und es wurde lustig drauflos gezecht. Da erschien noch in vorgerückter Stunde der Freund aus Zerbst und erklärte, daß er sich nur einen Spaß mit der Depesche geleistet habe. Um den aufgebrachten Wirt zu besänftigen, mußte er sich wohl oder übel dazu entschließen, die gesamte Zeche selbst zu bezahlen.

Der Ausflug des russischen Fliegers Schepanoff.

Unterbrechung des Flugs.

)(**Berlin.** Das am Freitag nachmittag im Flughafen Tempelhof erwartete Sowjetflugzeug mit dem Flugzeugführer Schepanoff hat entgegen den ursprünglichen Dispositionen seinen Flug in Königsberg unterbrochen. Es war dann am späten Nachmittag nach Danzig weitergeflogen und beabsichtigt, am Sonnabend früh den Flug nach Berlin fortzusetzen.

)(**Königsberg.** Wie zu dem Flug des russischen Flugzeuges mitgeteilt wird, ist das Flugzeug gestern mittag 1 Uhr von hier abgeflogen. Es mußte jedoch in der Nähe von Braunsberg wegen Kühlerdefektes niedergehen. Nach erfolgter Reparatur traf das Flugzeug abends gegen 7 Uhr in Danzig ein.

Der Abflug von Danzig verzögert.

Danzig. (Funkspruch.) Nachdem das Flugzeug des russischen Fliegers Schepanoff um 7 Uhr morgens aufgestiegen war, wurde ein Defekt am Kühler festgestellt, der zur sofortigen Landung veranlaßte. Der Start soll nunmehr um 9 Uhr vormittags stattfinden, so daß der russische Flieger voraussichtlich um 12 Uhr mittags in Berlin im Flughafen der Deutschen Lufthansa eintreffen wird.

Danzig. (Funkspruch.) Der Weiterflug des russischen Fliegers Schepanoff nach Berlin konnte noch nicht erfolgen, da erst eine Reparatur am Flugzeug vorgenommen werden muß, die aber nur kurze Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

Berlin. (Funkspruch nachm. 3 Uhr.) Nach aus Danzig eingegangenen Meldungen wird **der russische Flieger Schepanoff voraussichtlich erst morgen früh in Danzig zur Weiterfahrt nach Berlin starten.**

Der Urlaub der Angestellten.

WK. Im Hinblick auf die soeben erfolgte gesetzliche Regelung der Kündigungsfristen für Angestellte sowie der nicht nur von den Jugendverbänden erstrebten Freizeit der Jugend **erscheint es wünschenswert, betr. des Urlaubs der Angestellten ebenfalls eine einheitliche gesetzliche Regelung** zu treffen.

Urlaub bedeutet Entspannung und Kräftigung zu neuer Arbeit. Kein wirtschaftlich denkender Arbeitgeber wird daher seinen Arbeitnehmern einen — wenn auch noch so kurzen — Urlaub mißgönnen. Einem gesetzlichen Zwang ist er, wenn sonst keine Abmachung vorliegt, allerdings nicht unterworfen.

Während der Urlaubsperiode (1. Mai bis 1. Oktober) bestimmt der Arbeitgeber (Ag) die Urlaubszeit. Wenn keine andere Vereinbarung getroffen ist, so ist die Urlaubszeit — wie es der allgemeinen Auffassung entspricht — zu bezahlen. Vertraglich oder gesetzlich zu bezahlende Krankheitszeit darf auf den Urlaub nicht angerechnet werden; dauert die Krankheit jedoch darüber hinaus, so können die weiteren Krankheitstage als Urlaub angerechnet werden.

Unzulässig ist, daß der Arbeitnehmer (An) während seines „Erholungsurlaubs“ bezahlte Arbeit annimmt, die seine Kräfte erheblich beansprucht. Unter Umständen ist das ein Grund zur fristlosen Entlassung, oder aber der An. muß sich eine Anrechnung des Verdienstes auf seinen Lohn bezw. sein Gehalt gefallen lassen. Jedenfalls ist durch ein derartiges Verhalten des An. der ganze gesundheits- und sozialpolitische Sinn des Urlaubs aufgehoben.

Die Frage, welchen Einfluß eine etwaige **Kündigung** auf den Urlaubsanspruch hat, beantwortet sich, soweit sie nicht durch Vertrag schon geregelt ist, wie folgt:

Erfolgt eine **ordnungsmäßige Kündigung vor der Urlaubsperiode**, so hat der An. keinen Anspruch auf Urlaub. Dasselbe gilt, wenn der An. vor der Urlaubsperiode kündigt, es sei denn, daß ihm der Abg. berechtigten Grund zu Kündigung gegeben hat. Kündigt der Arbeitgeber ordnungsmäßig während der Urlaubsperiode, so behält der An. seinen Urlaubsanspruch. **Das Recht**, die Urlaubszeit festzulegen, beschränkt sich in diesem Falle auf die Kündigungsfrist. Löst der An. sein Vertragsverhältnis selbst während der Urlaubsperiode, so kommt es darauf an, ob der Ag. ihm den Urlaub innerhalb der Kündigungsfrist noch gewähren kann.

Bei berechtigter fristloser Entlassung findet in jedem Fall Fortfall des Urlaubsanspruches statt.

Etwaige Nebenabreden, die einseitige Beschränkungen des Urlaubs enthalten, sind normalerweise auf Grund des Begriffs gegen die guten Sitten als ungültig anzusehen.

Ein Zug mit 100 Fahrgästen verschüttet.

Nach einer Meldung aus Belgrad rutschte infolge der Regengüsse der letzten Tage gestern in der Nähe von Serajewo eine große Erdmasse auf die Eisenbahnstrecke in dem Augenblick, als der Personenzug von Serajewo die Stelle passierte. Der Zug wurde vollständig verschüttet. Man schätzt die Zahl der Opfer auf 80 bis 100. Die Freilegung der Strecke und die Ausgrabung der Leichen wird mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 17. Juli 1926.

Ein Dementi.

Berlin. (Funkspruch.) Zu der in einem Teil der Presse veröffentlichten Meldung über bestimmte Programmpunkte der bevorstehenden Kabinettssitzung wird der Presse mitgeteilt, daß bisher der Zusammentritt des Kabinetts zu einer Kabinettssitzung nicht in Aussicht genommen ist. Auch eine Zusammenkunft zwischen dem Reichskanzler und Herrn von Siemens sei bisher nicht erfolgt.

Verhaftung eines Raubmörders.

Königsberg. (Funkspruch.) Der gesuchte Raubmörder Fritz Bernecke ist heute vormittag in Königsberg von Beamten der Schutzpolizei verhaftet worden.

Schuhfabrikanten der Brandstiftung bezichtigt.

Frankfurt a. M. (Funkspruch.) Die Vorstandsmitglieder der in der Inflationszeit gegründeten Schuhfabrik Kowes & Schütz A.-G., Max Kowes und Eduard Schütz in Frankfurt am Main, wurden laut „B. Z.“ unter dem Verdacht des betrügerischen Bankrotts und der Brandstiftung in Untersuchungshaft genommen.

Touristenunglück in den Dolomiten.

Innsbruck. (Funkspruch.) Am Dienstag früh ist, wie die „B. Z.“ meldet, der englische Journalist Tadmider von der Rosettaspitze, als das Seil unerwartet riß, über die steile Felswand nach der darunter befindlichen Schutthalde abgestürzt. Er erlitt einen Schädelbruch.

Die Unterschlagungen des Bankiers Schröder.

Frankfurt/Oder. (Funkspruch.) Wie die Oderzeitung erfährt, hat Bankier Schröder in Frankfurt an der Oder bis vor zwei Monaten ein eigenes Bankgeschäft betrieben. Er war vor allem als Vertreter der Roggenrentenbank tätig und gab Beleihungsanträge weiter. Nach den bisherigen Feststellungen hat er ordnungsgemäß die Lombardsummen gezahlt und ordnungsgemäß über die behändigten Werte quittiert. Die Stücke selbst aber waren für die Hypothekengläubiger nicht mehr zurückzubekommen. Ueber den Umfang der Unterschlagungen ist zur Stunde noch nichts Genaues zu erfahren. Nach den vorliegenden Angaben handelt es sich aber um mehrere Millionen.

Autounfall von Mitgliedern der Interalliierten Militärkommission.

Itzehoe. (Funkspruch.) In Lägerdorf geriet in der vergangenen Nacht ein Auto der Interalliierten Militärkommission auf einem Treidelweg ins Schleudern und überschlug sich. Die Insassen, Franzosen, erlitten erhebliche Verletzungen. Sie wurden nach Hamburg geschafft.

Eine Einheitspartei der Linken in Ungarn.

Budapest. (Funkspruch.) Auf der Konferenz der linksstehenden bürgerlichen Oppositionsparteien wurde beschlossen, eine einheitliche Linkspartei unter dem Namen „Nationaldemokratische Unabhängigkeitspartei“ zu konstituieren.

Vor der Debatte über die Ermächtigung für Caillaux.

Paris. (Funkspruch.) Zu der heute nachmittag in der Kammer beginnenden Debatte über das Ermächtigungsgesetz der Regierung schreibt Journal: Die Regierung wird den Entwurf Chappedelaine und jeden anderen Gesetzentwurf ablehnen, sie wird auf jeden Fall die Vertrauensfrage stellen. Sollte die Regierung die Zustimmung der Kammer erhalten, so wird sie vom Senat verlangen, daß er sich seinerseits schon am morgigen Sonntag äußert.

Die Europareise Mellons und Morgans.

London. (Funkspruch.) Reuter meldet aus Newyork: Trotz des undurchdringlichen Schleiers, mit dem die heute erfolgende Abreise des Schatzsekretärs Mellon und Pierpont Morgans umgeben wird, sind doch Anzeichen zu erkennen, daß die Vermutung nicht unberechtigt ist, daß die beiden zu den größten Finanzkennern gehörenden Persönlichkeiten unter Umständen an den Besprechungen teilnehmen werden, die, wie gerüchtweise verlautet, zwischen dem Gouverneur der Bank von England, Norman, dem Gouverneur der Federal-Reserve-Bank Strong, dem Gouverneur der Bank von Frankreich Moreau und Reichsbankpräsident Schacht in Frankreich stattfinden sollen. Wie gemeldet wird, wird Mellon zunächst London besuchen und dort eine Besprechung mit dem Leiter des amerikanischen Prohibitionswesens haben.

Opiumschmuggeleien.

Washington. (Funkspruch.) Bei einer Razzia in verschiedenen Stadtteilen beschlagnahmten Steuerbeamte und Polizei Bestände narkotischer Drogen und verhafteten nahezu 100 Personen. Wie Associated Preß meldet, hatten Newyorker Zollbeamte dem Schatzamt berichtet, 25 Pfund Opium in dem Gepäck des Sekretärs des bolivianischen Vizepräsidenten Saavedra gefunden zu haben. Obwohl Saavedra von der Einschmuggelung nichts wußte, ist er in Begleitung seines Sekretärs wieder abgereist, ohne die ihm übertragene offizielle Mission in Washington ausgeführt zu haben.

Kunst und Wissenschaft.

Mitteilung der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus: Sonntag, am 18. Juli, außer Anrecht (letzte Vorstellung vor den Theaterferien): „**Turandot**“ von Puccini mit Anne Roselle, Carl-Martin Oehmann a. G., Julia Röhler, Waldemar Staegemann, Willy Bader, Paul Schöffler, Heinrich Tessmer, Otto Siegmund, Ludwig Ermold. Musikalische Leitung: Fritz Busch; Inszenierung: Issai Dobrowen a. G. Anfang 7 Uhr.

Ferien der Sächs. Staatstheater in Dresden. Das Opernhaus ist von Montag, den 19. Juli bis mit Sonnabend, den 28. August und das Schauspielhaus bis Sonnabend, den 14. August, geschlossen.

Spielplan des Dresdner Central-Theaters vom 19. bis mit 26. Juli. Allabendlich 8 Uhr: „Lene, Lotte, Liese“.

Spielplan des Residenz-Theaters. Sonntag (18.) ½4 Uhr: „Die Förster-Christel“, 8 Uhr: „Gräfin Mariza“. Montag bis Freitag: „Gräfin Mariza“. Ab Sonnabend (24.) allabendlich „Grigri“.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Berliner Börse hatte am Freitag schwache Tendenz. Am Montanaktienmarkt betrugen die Kurseinbußen durchschnittlich drei bis fünf Prozent, an den anderen Märkten hielten sie sich in ähnlichen Grenzen. Kriegsanleihe sank von ihrem gestrigen Kurse, 0,465 Prozent auf 0,4525 Prozent. Am Geldmarkt nahm die Leichtigkeit zu; die Sätze blieben unverändert.

Neue preußische Schatzanweisungen. Die preußische Staatsbank (Seehandlung) hat namens eines kleinen Konsortiums von der preußischen Finanzverwaltung 40 000 000 RM. sechseinhalb prozentige preußische Schatzanweisungen gültig zum Nennwert am 1. Oktober 1930 fest übernommen. Die Regelung erfolgt durch freihändigen Verkauf. Der Betrag wird in erster Linie zur Begebung an Sparkassen und verwandte Institute gelangen. Der Verkauf an das Publikum erfolgt zum Kurse von 99,50 Prozent.

Unlautere holländische Firma. Die Firma Credit Continental in Amsterdam, Post Box 784, versucht, nach Art des berüchtigten Schneeballsystems in Deutschland Geldanteile unterzubringen. Die Teilnehmer werden verpflichtet, eine gewisse Anzahl dieser Geldanteile zu vertreiben und dafür zu sorgen, daß die Käufer auch ihrerseits wieder die gleiche Anzahl Teile unterbringen. Den Teilnehmern wird als Prämie eine nach Beendigung der Schlußreihe zahlbare größere Summe in Aussicht gestellt. Die Handelskammer Dresden weist darauf hin, daß der Vertrieb solcher Anteilscheine sich nach höchstgerichtlichen Entscheidungen als Ausspielung darstellt und daher strafbar ist.

Die Wertbestimmung der Einfuhrscheine. Durch das Gesetz über die Wertbestimmung der Einfuhrscheine für eine Uebergangszeit vom 14. Juli 1926 und die vom Reichsminister der Finanzen dazu erlassenen Durchführungsbestimmungen ist mit Wirkung vom 1. August 1926 angeordnet, daß der Wertbestimmung der Einfuhrscheine auch weiterhin die bis zum 31. Juli 1926 in Geltung gewesenen niedrigsten Zollsätze für die einfuhrscheinberechtigten Waren zugrunde gelegt werden. Es werden jedoch der Wertbestimmung die neuen vom 1. August an geltenden niedrigsten Zollsätze — bei der Ausfuhr von Gerstenmalz der Zollsatz für Gerste, die für andere Zwecke als zur Viehfütterung bestimmt ist, — zugrunde gelegt, wenn der den Einfuhrschein beantragende Exporteur den Nachweis erbringt, daß einfuhrscheinberechtigte Fruchtarten unter Entrichtung des Eingangszolls nach dem vom 1. August 1926 ab geltenden Zollsätzen in den freien Verkehr des Zollgebiets eingeführt worden sind. Dieser Nachweis ist durch Vorlegung von Gutscheinen zu erbringen, die bei der Verzollung des Getreides auf Antrag von den Amtsstellen ausgestellt werden. Jeder Inhaber eines solchen Gutscheines ist berechtigt, bei der Ausfuhr von Roggen, Weizen, Spelz, Gerste, Hafer und trockenen (reifen) Hülsenfrüchten oder daraus hergestellten Müllerei- oder Mälzereierzeugnissen aus dem freien Verkehr des Zollgebietes oder bei Aufnahme dieser Waren in ein Zollager den Gutschein mit der Anmeldung zur Ausfuhr bei der zuständigen Zollstelle mit der Wirkung vorzulegen, daß der Wertstimmung des Einfuhrscheins bis zur Höhe des in dem Gutschein angegebenen Zollbetrages der für die ausgeführte Fruchtgattung zur Zeit der Ausfuhr geltende niedrigste Zollsatz, bei Gerstenmalz der Zollsatz für Gerste, die für andere Zwecke als zur Viehfütterung bestimmt ist, zugrundegelegt wird. Dabei ist nicht erforderlich, daß die gleiche Fruchtart ausgeführt wird, die gegen Gutschein eingeführt ist. So können z. B. auf einen Gutschein über 2000 RM. für eingeführte Futtergerste 400 Doppelzentner Weizen gegen Einfuhrschein unter Zugrundelegung des Satzes von 5 RM. ausgeführt werden. Die Durchführungsbestimmungen werden im Reichsministerialblatt und im Reichszollblatt abgedruckt. Letzteres kann bei den Zollstellen eingesehen werden.

Marktberichte.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 16. Juli. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. **Weizen**, märkischer —, pomm. —. **Roggen**, märkischer 180—184, mecklenburg. —, pomm. —. **Gerste**, Futtergerste 190—204, Sommergerste 203—210, n. Wintergerste 152—169. **Hafer**, märkisch. 198—207, pommersch. —. **Mais**, loco Berlin —, Waggon frei Hamburg 174—178. **Weizenmehl**, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 38,00—40,00. **Roggenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 27,50—28,50. **Weizenkleie**, frei Berlin 10,25 bis 10,40. **Roggenkleie**, frei Berlin 11,30—11,50. **Raps** 360—370. **Leinsaat** —. **Viktoria-Erbsen** 35,00—46,00, **kleine Speise-Erbsen** 30,00 bis 34,00. **Futtererbsen** 22,00—27,00. **Peluschken** 26,00—28,50. **Ackerbohnen** 23,00—26,00. **Wicken** 32,00—34,50. **Lupinen**, blaue 14,50—16,50, gelbe 19,00—21,00. **Serradella**, alte —, neue —. **Rapskuchen** 14,60—14,80. **Leinkuchen** 19,50—19,80. **Trockenschnitzel** 10,70—11,00. **Soya-Schrot** 20,30—20,80. **Torfmelasse** 30/70 —. **Kartoffelflocken** 23,00—23,50.

2. Quittung der Zeppelin-Eckener-Spende.

In unserer Annahmestelle gingen ein: Böschel, Jahnishausen 5.— M. Oberlehrer Reinicke, Gröba 2.— M. Frau Seyffart, Gröba 2.— M. Ungenannt 2.— M. Hermann, Riesa 1.— M. Haus Hohestr. 5, Riesa 2.60 M. Georg Jobst, Nünchritz, 1.— M. Bund der Kaufm. Jugend im DHV. 12.65 M. Bürgerliche Rats- und Stadtverordneten-Fraktion Riesa 50.— M. zusammen 78.25 M.

Weitere Spenden, auch die kleinsten, werden angenommen. **Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes,** Goethestraße 59.

Kirchennachrichten.

7. Trinitatissonntag.

Glaubitz. 8 Uhr Predigtgottesdienst, ½10 Uhr Unterredung.

Silb. Damen-Armbanduhr gestern nachm. a. d. Wege Gucklitz—Bürgergarten verloren. Geg. Belohng. abzugeb. im Tageblatt Riesa.

Wohnungstausch. Schöne 3-Zwohng. in 1. Stg. geg. 3 große od. 4-Zwohng. zu tauschen gesucht. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Freundl. möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Werkstatträume part., für Reparaturwerkstatt, in Riesa od. Umgeg. gesucht. Offerten unter W 3997a an das Tageblatt Riesa.

2—3 leere Zimmer in Riesa od. umliegenden Orten sucht jung. Ehepaar (Beamt.) sofort od. später geg. zeitgem. Miete. Evtl. beschlagnfr. Wohnung. Angebote unter V 3995 an das Tageblatt Riesa.

Teilhaber für Maschinen-, Kessel- u. Apparatebau, Reparaturen u. Neubau gesucht. Offerten unter X 3998a an das Tageblatt Riesa.

Fleißiges Mädchen für leichte Arbeit gesucht. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Suche für 1. August für Landhaushalt (2 Person.) ein anständiges, fleißiges und ehrliches **Mädchen** von 16—17 Jahren. Frau Elisabeth Däweritz Prausitz bei Riesa.

1 Erntemagd sucht zum sofort. Antritt Paul Kühne, Heyda.

2 Erntefrauen sucht Max Krausche, Gröba.

1 Erntemann gesucht Moritz Nr. 3.

Suche Stell. f. sof. od. spät. als **Kutscher** Näh. A. Naumburger, Südstraße 12.

Suche einen tüchtigen **Elektro-Monteur** welcher perfekt auf Akkumulatoren bewandert ist. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Kleine Anzeigen im Riesaer Tageblatt finden schnellste und zweckentsprechende Verbreitung.

17—18jähriger **Bäckergeselle** für dauernd gesucht. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Schreibmaschinen-Vertr. f. d. dortigen Platz f. eine erstkl. Marken-Maschine (mittl. Größe) an seriöse Firmen u. Persönlichk. zu vergeben. Off. unt. Y 3999a an das Tageblatt Riesa.

Provisions-Reisender f. eingeführten Bezirk von Knopfmanufaktur sofort gesucht. Angeb. an Schließfach 43 Schmölln i. Thür. erbet.

Amtliches.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Kaufmanns (Schuhwarenhändlers) Emil Kurt Roßberg in Riesa wird zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen besonderer Prüfungstermin auf den **12. August 1926**, vorm. 10 Uhr bestimmt.

Amtsgericht Riesa, den 6. Juli 1926.

Hund eingefangen. Binnen drei Tagen abzuholen, andernfalls über ihn verfügt werden wird.
Der Rat der Stadt Riesa — Fundamt —,
am 17. Juli 1926.

Bekanntmachung
über die
Bewertung zwangsbewirtschafteter Grundstücke.

Auf Grund der §§ 24 Absatz 2, 26 Absatz 2 und 27 Absatz 2 der Durchführungsbestimmungen zum Reichsbewertungsgesetz für die erste Feststellung der Einheitswerte und zum Vermögensteuergesetz für die Veranlagung 1925 und 1926 vom 14. Mai 1926 (Reichsgesetzbl. 1 S. 227) werden im Einvernehmen mit dem Sächsischen Finanzministerium, Arbeits- und Wohlfahrtsministerium sowie Wirtschaftsministerium folgende Richtlinien gegeben:

I. Einfamilienhäuser.

1. Einfamilienhäuser mit einer nutzbaren Wohnfläche — Wohn- und Schlafraum sowie Küche — bis zu 80 qm sind mit 45 v. H. des Wehrbeitragswertes zu bewerten; enthalten sie eine nutzbare Wohnfläche bis 120 qm, so findet ein Satz von 50 v. H. Anwendung.

2. Im übrigen gilt der Satz von 65 v. H. Je nach Lage, baulichem Zustand, Bauausführung und Größe kann bis auf 50 v. H. herabgegangen werden.

II. Mietwohngrundstücke.

1 a) Weisen Grundstücke dem Mietertrage nach überwiegend **Kleinwohnungen** auf, so sind sie mit 35 v. H. des Wehrbeitragswerts zu bewerten.

Als Kleinwohnungen gelten:
in Städten mit mehr als 50 000 Einwohnern Wohnungen mit einer Friedensmiete bis zu 400 RM.,
in Städten mit nicht mehr als 50 000 Einwohnern und in kleineren Gemeinden mit städtischer Entwicklung Wohnungen mit einer Friedensmiete bis zu 300 RM.,
in den übrigen Gemeinden Wohnungen mit einer Friedensmiete bis zu 200 RM.

b) Weisen Grundstücke dem Mietertrage nach überwiegend **Mittelwohnungen** auf, so sind sie mit 40 v. H. des Wehrbeitragswerts zu bewerten.

Als Mittelwohnungen gelten:
in Städten mit mehr als 50 000 Einwohnern Wohnungen mit einer Friedensmiete bis zu 800 RM.,
in Städten mit nicht mehr als 50 000 Einwohnern und in kleineren Gemeinden mit städtischer Entwicklung Wohnungen mit einer Friedensmiete bis zu 600 RM.,
in den übrigen Gemeinden Wohnungen mit einer Friedensmiete bis zu 400 RM.

c) Enthält ein Grundstück **Klein- und Mittelwohnungen**, ohne daß der auf eine der beiden Arten entfallende Mietertrag überwiegt, so ist ein zwischen 35 und 40 v. H. liegender Satz anzuwenden.

d) Die übrigen Grundstücke sind mit 45 v. H. des Wehrbeitragswerts zu bewerten.

2. Die unter 1 a bis d angeführten Sätze gelten hinsichtlich des baulichen Zustandes und der Lage der Grundstücke als **Regelfälle** (1. Güteklasse).

Bei geringerem baulichen Zustande, besonders ungünstiger Lage und ähnlichen wertmindernden Umständen können Grundstücke, soweit diese Umstände nicht bereits bei der Wehrbeitragsveranlagung berücksichtigt worden sind, in eine **zweite** oder **dritte Güteklasse** eingereiht werden.

Die Grundstücke der dritten Güteklasse sind durchgängig mit 30 v. H. zu bewerten.

Bei Grundstücken der zweiten Güteklasse ist ein etwa in der Mitte liegender Satz anzuwenden, also bei Kleinwohnungsgrundstücken (1 a) etwa 33 v. H.,
„ Mittelwohnungsgrundstücken (1 b) „ 35 v. H.,
„ Grundstücken mit Klein- und Mittelwohnungen (1 c) etwa 34 v. H.,
„ den übrigen Grundstücken etwa 37 v. H.

3. Mietwohngrundstücke in den Städten Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen und Zwickau, die im wesentlichen aus einfach ausgestatteten kleineren Wohnungen (auch kleinere Mittelwohnungen) bestehen und an Mieter aus Kreisen der minderbemittelten Bevölkerung vermietet zu werden pflegen, können je nach ihrem baulichen Zustande bis herab zu 25 v. H. bewertet werden.

III. Geschäftsgrundstücke.

1. Es gilt der Satz von 70 v. H. des Wehrbeitragswertes.

2. Ausnahmsweise kann eine niedrigere Bewertung bis zu 45 v. H. vorgenommen werden
a) wenn die gewerblichen Räume mit den Wohnräumen des Gewerbetreibenden oder seiner Angestellten unmittelbar verbunden sind und der Betrieb nach Art und Umfang nicht über einen Kleinbetrieb hinausgeht,
b) wegen besonders schlechten baulichen Zustandes,
c) wegen besonders starker Abnutzung und wegen ähnlicher Umstände.

Dresden und Leipzig,
am 10. Juli 1926.
Die Präsidenten
der Landesfinanzämter Dresden und Leipzig.

Die Obstnutzung des Rittergutes Mautitz

ist zu vergeben. Schriftliche Angebote nach Kenntnisnahme der Bedingungen erbeten bis 25. 7.

Patentanwaltsbüro Sack,
Leipzig, Brühl 2.

Gebildete Herren

mit tadelloser Vergangenheit und gutem Ruf werden für Anwerbung neuer Mitglieder bei einer großen Anstalt anzustellen gesucht.
Angebote unter J U 628 an Invalidendank Dresden.

Gänsefedern!

zu besonders herabgesetzten Preisen. Empfehle alle besseren Sorten prima gereinigten, vollbaunigen Handschleiß und Daunen.

Albert Haberecht, Gänsemästerei, Röderau
Am Bahnhof, Telefon Riesa 516.

Köstritzer Schwarzbier

Müssen Sie schwer arbeiten,

dann ist es unerläßlich, dem Körper eine Energiequelle zu verschaffen, aus der wieder neue Kräfte entspringen. Darum trinken auch die Werktätigen das kräftigende Köstritzer Schwarzbier in den Arbeitspausen und nach Feierabend. Es ersetzt alle verbrauchten Stoffe im menschlichen Körper durch seine wertvollen, aufbauenden Bestandteile. Das echte Köstritzer Schwarzbier ist nicht süß, sondern ein herber, vollwürziger Trunk.

Es ist erhältlich bei Rich. Schwade, Riesa a. E., Wettinerstraße 26, Fernspr. 49, und in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften.

Fliegennetze **Ohrenkappen**
Sämtliche Fischnetze
empfiehlt
Max Bergmann, Seilermeister.

Persil

Kalt
aufgelöst bringt Dir allein Persil die volle Wirkung ein!

Zweifamilien-Wohnhaus
1908 gebaut, schön ruhig gelegen, 600 qm Garten m. gut. Baumbestd. i. **Waldheim/Sa.** geg. gleiches in Riesa oder Umgeg. zu tauschen. Zu erfrag. bei **A. Senkbeil, Gröba,** Wagnerstr. 7.

Landpachtung.
18 Acker groß, 2 Pferde, Dreschmaschine usw., umständehalber sofort mit voller Ernte für 2400 M. abzutreten. 7 km von Riesa entfernt. Zuschr. erb. unt. V 3996 a. d. Tagebl. Riesa.

1 Läufer zu verk. **Weida,** Ganzziger Str. 18.

6 Zwerg-Millefleurs
zu verk. **Goethestr. 5a, pt.**

Elektr. Staubsauger
leihweise
auf Stunden abzugeben.
Näheres bei
Paul Emil Müller
Riesa, Wettinerstr. 12
— Telefon 706. —

Gebr. Haustüre
2,27×1,29 m i. L. groß mit Rahmen zu verkaufen
Standtfeststr. 9, 2. l.

2 gebr. Herrenräder
1 Damenrad, fast neu, bill. zu verk. **L. Winkler,** Fahrradbdlg., **Hauptstr. 83.**

Motorrad
Wanderer, 4½ PS, Jahrg. 26, noch ganz neu, verkauft **Meißen,** Wettinerstr. 4 im Laden, Tel. 594.

Terberger, Berckemeyer & Co.
G. m. b. H.
Riesa a. Elbe, Pommatzscher Str. 3
— Fernruf 777/778 —
liefern preiswert
Alle techn. Gummiwaren, Platten, Ringe, Dichtungen, Wasch-, Bier-, Wasser-, Säure-, Gummi-, Hochdruck- und Gasschläuche, Hanf- und Flachsschläuche.

Bruchheilung

Von Aerzte-Kommissionen nachgeprüfte und bestätigte glänzende Heilerfolge, ohne Operation, ohne Berufsstörung, sodaß selbst approbierte Aerzte sich und ihre Angehörigen nach unserer Methode behandeln lassen. **Herr Dr. med. R.,** approbierter Arzt, schreibt uns aus Leer: Die Erfolge waren einfach fabelhaft, alle Leute geheilt, der Krankenkassenmann begeistert, sein Riesenbruch nie wieder herausgekommen, auch nicht bei Abnahme des Bandes. Und was war das für eine Scrotalhernie. Ich war manchmal selbst sprachlos über die Erfolge!

Herr Dr. med. L., approbierter Arzt, schreibt: Mein doppelseitiger alter Leistenbruch, links faustgroß, ist durch ihre Behandlung in weniger als 6 Monaten gänzlich ausgeheilt. Ich fühle mich dauernd frei vom Bruchband nun schon über ein Jahr lang. Ich kann laufen, radeln, Bergtouren machen, Motorrad-Touren, Sport, wie Schwimmen und Turnen sind mir wieder ein Vergnügen.

Herr Dr. med. M., approbierter Arzt, schreibt: Es ist mir ein Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können, daß ich gerade bei schweren Brüchen durch Ihre Behandlungs-Methode Erfolge erzielt habe, die ich selbst früher nie für möglich hielt. Auch bei meinen Kollegen erregten diese Erfolge Aufsehen und waren nicht zu widerlegen.

Ueber hundert **amtlich beglaubigte** Zeugnisse Geheilter liegen vor.

Sprechstunde **unseres approbierten, speziell ausgebildeten Vertrauensarztes** in **Riesa,** Hotel Deutsches Haus, **Montag, 19. Juli, ½2—7 Uhr nachm.**

„Hermes"
Aerztl. Institut für orthopädisch. Bruchbehandlung,
Hamburg, Esplanade 6.

Wir warnen vor Pfuschern, die uns nachzumachen versuchen, ohne den Kernpunkt der Sache überhaupt zu kennen. Erst prüfen, dann urteilen.

Ca. 500 Mk. Monatsverdienst

nachw. Lauf. reell u. bequem d. Verk. m. Ia Spezialitäten in Landw. u. Tierhalt. bei kl. Anfangskap. **A. Schmidt, Dresden-A. 21, Hohnahtstr. 6.**

Drucksachen

aller Art liefert
solid u. preiswert
Langer & Winterlich
Goethestraße 52.

6-Familienhaus in Riesa

am Elbberg geleg., 1532.— Mk. Friedensmiete, 50000 Grundsteuerwert mit ca. 8000 Mk. Aufwertungen, sofort für etwa 9000 Mk. bar verkäuflich durch
Ernst Wacker, Dresden-A.
Lüttichaustraße 30, II.

Deutsche Arbeit in Argentinien.

Argentinien, das von dem Jahre 1895 bis zum Jahre 1925 eine Bevölkerungszunahme von 2,9 Millionen auf 8,5 Millionen zu verzeichnen hat, ist zweifellos für Latein-Amerika das Land der Zukunft.

Deutschland ist an dem Aufschwung Argentiniens wirtschaftlich schon seit jeher stark interessiert, steht doch die deutsche Einfuhr im letzten Jahre mit annähernd einem Werte in Höhe von 32 Millionen Pesos Gold (der Peso zu 4 Mark) an dritter Stelle hinter den Vereinigten Staaten und England und die Ausfuhr nach Deutschland mit annähernd 35 Millionen Pesos Gold sogar an zweiter Stelle hinter England. Von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhang für uns die Verhältnisse der deutschen Siedler in Argentinien, da nach dem Weltkriege die Einwanderung in dieses immerhin verhältnismäßig „deutschfreundliche" Ueberseeland wieder stark gewachsen ist. Obwohl sich nur wenige geschlossene deutsche Siedlungen in Argentinien befinden mit Ausnahme der rein deutschen Bauerngemeinden in den Provinzen Buenos Aires und Entre Rios, so ist es doch zur Bildung größerer Gruppen von Deutschen außer in der Landeshauptstadt noch in den Provinzen Santa Fé, Cordoba, Mendoza und Tucuman

Deutschtum in Argentinien

Der Monumentalbrunnen, der der Republik Argentinien von den Deutschen der Stadt Buenos Aires gestiftet wurde.

gekommen. In den Hauptstädten dieser Provinzen hat das Deutschtum, das vor dem Kriege nach einer Schätzung der sehr gut redigierten und weit verbreiteten deutschen „La-Plata-Zeitung" auf 100 000 Seelen, nach anderen Quellen auf etwa nur 70—80 000 Seelen geschätzt wurde, am Wirtschaftsleben des Landes kraft seiner kaufmännischen und unternehmerischen Tätigkeit doch keinen unerheblichen Anteil. Die deutsche Kolonie in Buenos Aires ist die bei weitem wirtschaftlich wichtigste und ist in einer stattlichen Zahl deutscher Vereine und Organisationen zusammengesetzt. Es bestehen allein acht deutsche Schulen mit zusammen über 2000 Schülern, ferner ein deutsches Hospital, Germannsheim, Frauen- und Kinderheim, vier Vereinshäuser sowie eine evangelische und katholische Gemeinde. Daß Argentinien während des Weltkrieges dank der dauernden vor allem von Frankreich betriebenen Verhetzungspropaganda gegen alles deutsche Wesen unter dieser Kriegspsychose ebenfalls zu leiden hatte, darf nicht Wunder nehmen. Nach Kriegsende sind jedoch die geistigen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Argentinien wieder erfreulich rege geworden, was sich schon darin äußert, daß eine Reihe deutscher Gelehrter einer Berufung nach Argentinien Folge geleistet hat und in argentinischen Gelehrtenkreisen der geistige Wiederaufstieg Deutschlands nicht nur wissenschaftlich verfolgt, sondern auch durch Vorlesungen und Vorträge den Landeseinwohnern nähergebracht wird. Zur Vertiefung der geistigen Beziehungen zwischen Deutschland und Latein-Amerika, insbesondere auch Argentinien, arbeiten in Deutschland mehrere Institutionen, so das Ibero-Amerikanische Institut in Hamburg — und das mit diesem in enger Arbeitsgemeinschaft zusammengehende Deutsch-Südamerikanische Institut in Köln. Daneben ist die Arbeit unserer deutschen Standesbrüder in Argentinien besonders anerkennenswert und gar nicht genug auf die sehr geschickte Propaganda für deutsches Wesen gerade von dieser Seite her hinzuweisen. Ebenso wie auf die Tatsache, daß das Deutschtum in Argentinien in und nach dem Kriege bedeutendes in der Hilfstätigkeit für das in Not befindliche Heimatland geleistet hat. Im Hinblick auf die deutsche Auswanderung nach Argentinien ist auch von besonderer Bedeutung der „Verein zum Schutze germanischer Einwanderer", ebenso auch wie ein „deutsch-argentinisches Adreß-Buch" den deutschen Handelskreisen bei Neuanknüpfung wirtschaftlicher Beziehungen gute Dienste geleistet hat. Als ein äußeres Zeichen der sich in letzter Zeit immer besser gestaltenden Beziehungen zwischen den Deutschen und den Landeseinwohnern der Republik Argentinien wurde kürzlich ein von den Deutschen der Stadt Buenos Aires gestifteter in seiner künstlerischen Ausführung sehr beachtenswerter Monumentalbrunnen enthüllt, der, wie wir hoffen, aufs neue das große Interesse unserer deutschen Landsleute am Blühen und Gedeihen der zukunftsreichen neuen Heimat kundtun wird.

Wohnungsnot und Wohnungswirtschaft.

Auf der „Gesolei", der Großen Ausstellung in Düsseldorf, fesselt unter vielen anderen Ausstellungsobjekten eine heitere Darstellung mit zahlreichen spaßigen Puppen das Auge des Beschauers, der nach näherem Zusehen allerdings bald merkt, daß es sich um eine reizende und wirksame Darstellung eines an sich recht traurigen Kapitels der neuzeitlichen Volkswirtschaft handelt. Die Gruppe trägt nämlich die Aufschrift „Die Wohnungsnot der Neuvermählten" und ist nach Ermittlungen des Statistischen Amtes der Stadt Frankfurt a. M. aufgebaut. Da sieht man denn in verschieden langen Zügen die niedlichen Figuren der Brautpaare aus den Toren des Standesamtes kommen und ihren Wohnzielen zustreben. Aus entsprechenden Ueberschriften geht hervor, daß von 100 Paaren kaum 10 nach der Hochzeit eine eigene Wohnung beziehen können, während fast alle andern bei den Eltern oder Zimmervermietern ihr Unterkommen suchen müssen. Es wird allerdings immer wieder versucht, von amtlicher Seite der Not zu steuern. So hat erst vor zwei Monaten der Reichsfinanzminister von dem zur Förderung des Kleinwohnungsbaues — denn um diesen handelt es sich ja vor allem! — durch Reichsgesetz vom 26. 3. dieses Jahres bewilligten Kredit von 200 Millionen R.-Mk. die ersten vierzig Millionen Reichsmark zu dem Zinssatz von 6¾ Prozent bereitgestellt. Nach den ziemlich verklausulierten Ausführungsbestimmungen der Verteilung dieses 40-Millionen-Kredits, der eigentlich ein Zwischenkredit ist, da er nicht zur sofortigen Hypothekenbestellung dienen soll, sondern lediglich als Baugeld, das zu 7½ Prozent erhältlich ist. Außerdem durften auf eine neu zu errichtende Wohnung im Durchschnitt nicht mehr als 5000 Mark entfallen und werden die Gelder nur entsprechend des Fortschrittes des Baues dem Bauherrn ausgeliefert, um jedem Versuch der Preistreiberei auf dem Baumarkt vorzubeugen. Wenn wir den Gründen für die heutige arge Wohnungsnot nachgehen und vor allem denen der nach wie vor sehr geringen Bautätigkeit für Kleinwohnungen, auf die es ja allein ankommt, so sehen wir, daß das Bauen heute keine sehr leichte Angelegenheit ist, da ein Haus heute ziemlich 20—30 Prozent mehr als etwa im Jahre 1912 kostet, sein Wert aber nach Fertigstellung meist unter dem Friedenswert liegt, was durch den sogenannten Baukostenzuschuß ausgeglichen werden soll. Auch die Hypothekenfrage ist heute sehr kompliziert und tut das ihre dazu, daß der Baumarkt noch immer so still liegt. Man zahlt heute zwar für die zweite Hypothek im Gegensatz zur Friedenszeit, wo sie 6 Prozent betrug, nur 3 Prozent. Für eine erste Hypothek muß man jedoch bis 12 Prozent bezahlen, während im Frieden für die erste Hypothek nur 4—4½ Prozent bezahlt wurden. Nun, da wir vor dem Friedensmietsatz stehen, wird mancher sorgende Hausvater und zukünftiger Haushaltsvorstand mit Bangen in die nächste Zukunft blicken, in der diese neue schwere Belastung dem ohnehin schon hart mitgenommenen Geldbeutel auferlegt wird. Interessant ist es in diesem Zusammenhange, zu erfahren, daß wir in deutschen Großstädten mit einigen Ausnahmen allerdings immer noch „verhältnismäßig" billiger leben, als im Ausland. Wenn es uns auch wenig trösten kann, so hört man doch ganz gern, daß beispielsweise die Franzosen in Paris und die Engländer in London 25—30 Prozent ihres Einkommens für Miete ausgeben müssen. In Amerika ist das Wohnen sogar noch weit teurer. So muß der Amerikaner 35 Prozent des Einkommens, wenn er besser wohnen will, sogar 40 Prozent für Miete anlegen. Man vermag sich heute auch bei uns kaum noch der goldenen Zeit zu erinnern, in der wir ein Fünftel bis ein Sechstel unseres Einkommens für die Wohnung ausgaben. So ändern sich die Zeiten!

Irrende Herzen.

Roman von Reinhold Ortmann

4. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Drei Treppen links ist eine möblierte Stube sofort zu vermieten."

Es war schwer zu begreifen, was gerade in dieser unorthographischen Anzeige für Hudetz Verlockendes sein konnte. Er las sie, ging zaudernd ein paar Schritte weiter und kehrte wieder um, um den Zettel abermals und noch genauer als zuvor zu betrachten: er studierte die steifen Schriftzüge, als könne er sich aus ihnen ein Bild der Person entwerfen, von welcher sie herrührten, und nachdem er wohl zehn Minuten im Anschauen des abgerissenen Fetzens zugebracht hatte, ging er mit größerer Entschlossenheit als bisher in das Haus, um auf der alten ausgetretenen Treppe, die von den schmalen Flurfenstern nur kümmerliches Licht empfing, bis in das dritte Stockwerk emporzuklimmen.

Die Glocke, deren hölzernen Griff er in Bewegung setzte, gab nur einen heiseren, klappernden Ton, und er mußte ihn noch zweimal erklingen lassen, ehe geöffnet wurde.

Ein großes, hageres, starkknochiges Weib von wenigstens siebzig Jahren stand auf der Schwelle der engen, niedrigen Küche, in welche man von der Stiege aus zuerst gelangte. Ihr weißes Haar war am Hinterkopf nachlässig in einen Knoten zusammengesteckt, aber einige widerspenstige Strähnen hingen wirr um das faltenreiche, finster blickende Gesicht. Die Aermel der groben Tuchjacke waren bis weit über die Ellenbogen aufgestreift und entblößten zwei rote, knochige Arme, unter deren weiter Haut die Adern wie fingerdicke Stränge lagen.

„Was wünschen Sie?" fragte sie mit rauher, fast männlich tiefer Stimme, ohne dem draußen Stehenden den Eintritt freizugeben. „Ich habe nichts zu verkaufen."

„Darum ist es mir auch nicht zu tun; aber wenn ich nicht irre, wollen Sie ein Zimmer vermieten."

Die tief liegenden, dunkel umränderten Augen der Alten hefteten sich auf ihn mit einem mißtrauischen Blick.

„Ja," knurrte sie. „Fünf Taler monatlich!"

„Der Preis wäre mir nicht zu hoch. Darf ich die Stube sehen?"

Ohne weiter ein Wort zu sagen, ließ sie ihn eintreten und öffnete die Tür, welche aus der Küche in das Nebengemach führte. Die Wohnung bestand augenscheinlich nur aus diesen beiden Räumen.

Obgleich das Zimmer zwei Fenster hatte, ließ sich doch bei der draußen herrschenden Dämmerung nur undeutlich erkennen, wie es mit seiner Einrichtung beschaffen war. Daß dieselbe aber an Eleganz und Bequemlichkeit derjenigen in den Salons des Fräulein Engelhardt noch um ein beträchtliches nachstand, unterlag keinem Zweifel.

„Es würde für meine Ansprüche genügen", sagte Hudetz, der sich vielleicht nur zum Schein umgesehen hatte. „Kann ich noch heute einziehen?"

Ein heftiger Hustenanfall hinderte die Alte, ihm sogleich zu antworten. Als sie wieder zu Atem gekommen war, meinte sie, seine letzte Frage ganz ignorierend:

„Die Miete wird voraus für den ganzen Monat bezahlt. Auf Winkelzüge und Finten lasse ich mich nicht ein. Ich bin eine arme Frau, die sich für Windbeutel und faule Zahler nicht abrackern kann."

Er nickte mit freundlicher Zustimmung, als hätte sie ihm in der höflichsten Form die Bedingungen mitgeteilt.

„Das ist nur natürlich! — Sie werden sich in dieser Beziehung über mich gewiß nicht zu beklagen haben. Aber —"

„Was aber? — Ist wohl sonst etwas nicht in Ordnung?"

„Ich warte auf meine Legitimationspapiere, die mir aus der Heimat zugeschickt werden sollen. Es können noch einige Tage vergehen, ehe sie eintreffen, und weil ich nicht gerne Weitläufigkeiten mit der Polizei haben möchte, wäre es mir lieb, wenn die Anmeldung bis dahin unterbliebe."

Die Alte ließ einige Laute vernehmen, die wie ein Lachen klangen; aber es bewegte sich dabei keine Muskel in ihrem faltigen Gesicht.

„Das kenn' ich! — Auf Ihre Papiere würd' ich wohl bis zum dreißigsten Februar warten können. Aber das ist mir egal. Um die Polizei schere ich mich den Teufel, und wenn Sie pünktlich bezahlen, brauchen Sie sich um das andere keine grauen Haare wachsen zu lassen. — Wann wollen Sie denn Ihre Siebensachen bringen? Oder haben Sie keine?"

„Nur einen Handkoffer! — Mit Ihrer Erlaubnis stelle ich mich in einer Stunde wieder ein."

Ehe er ging, legte er den Betrag von fünfzehn Mark in kleinen Silbermünzen auf den mit Wachsleinwand überzogenen Küchentisch. Die Frau zählte ihn nach und bestätigte mit einem stummen Kopfnicken den Empfang. Auf den Gruß, mit welchem sich Hudetz entfernte, aber hatte sie keine Erwiderung.

Fräulein Engelhardt legte dem Auszuge ihres verdächtigen Mieters keine Schwierigkeiten in den Weg, um so weniger, als er auch hier für den ganzen Monat zahlte, obwohl er die Gastfreundschaft der kleinen schiefen Dame kaum halb so lange in Anspruch genommen.

„Sie werden begreifen, daß ein alleinstehendes Mädchen sich keine Unannehmlichkeiten mit den Behörden bereiten darf," sagte sie wie zur Entschuldigung ihrer vorigen Schroffheit. „Es wird einer schutzlosen Dame ohnehin schwer genug gemacht, sich anständig durch die Welt zu bringen."

Hudetz mochte dies vollkommen einsehen, denn er widersprach ihr nicht; aber es schien, als hätte er noch einen Wunsch auf dem Herzen, als wolle er ihr sehr gern irgend einen Auftrag erteilen. Stammelnd und unsicher kamen einige Worte über seine Lippen. Als ihm Fräulein Engelhardt jedoch daraufhin mit ihren kleinen, boshaften Aeuglein neugierig ins Gesicht sah, verstummte er plötzlich und machte sich wieder an seinen Habseligkeiten zu schaffen.

Es war schon längst Abend geworden, als er abermals die klappernde Glocke seiner neuen Wohnung in Bewegung setzte. Die Wirtin mußte seinen schleichenden Schritt erkannt haben, denn sie begnügte sich diesmal, ein kurzes „Herein!" zu rufen. Als Hudetz eintrat, saß sie vor ihrem Bett am Tische, die nackten Arme auf die Kante desselben gestützt und den grauen Kopf tief auf ein dickleibiges Buch herabgeneigt, das sie jetzt hastig zuschlug, als wünsche sie nicht, den neugierigen Blick eines anderen auf die Lektüre fallen zu sehen. Vor ihr brannte eine kleine, armselige Küchenlampe, und der Petroleumdunst derselben vereinigte sich mit dem unangenehmen Aroma des schlechten Zichorien-Kaffees, der in einer gewaltigen Tasse dampfend neben dem Buche stand.

„Sie sollten die Tür nicht unverschlossen lassen, Frau — Frau —"

„Haberland! wenn es Ihnen recht ist," ergänzte die Alte, ohne ihre Stellung zu verändern.

„Frau Haberland — das ist in einem solchen Hause doch wohl einigermaßen bedenklich für eine schutzlose Frau."

Sie ließ wieder jene eigentümlichen, höhnisch klingenden Laute vernehmen, die zwischen Grunzen und Lachen die Mitte hielten.

„Bedenklich? — Warum denn bedenklich? — Zu stehlen ist bei mir doch nichts! — Und wenn's einem Vergnügen macht, mich totzuschlagen — immer zu! Ich halte still, denn mit fünfundsiebzig ist man schon viel zu lange auf der Welt."

Er wollte in sein Zimmer gehen, doch ihre rauhe Stimme hielt ihn zurück.

„Heda, wie heißen Sie denn nun eigentlich?"

„Hudetz — Joseph Hudetz."

„Auch ein sonderbarer Name! Na, Herr Hudetz, dann setzen Sie sich mal hierher! Ich möchte noch ein paar Worte mit Ihnen reden."

Es war etwas in ihrem Wesen, das ihm jede Möglichkeit abschnitt, ihr den Gehorsam zu verweigern. Stillschweigend stellte er seinen Koffer nieder, und da er außer dem Holzstuhl, welchen sie eingenommen hatte, kein anderes geeignetes Sitzmöbel zu erspähen vermochte, kauerte er sich auf den äußersten Rand des schmalen eisernen Bettgestells.

„Sie wollen also nicht angemeldet werden? Hm — das macht nichts! Dafür kann man mancherlei Gründe haben. Und ich melde meine Aftermieter niemals an — niemals! Die Polizei braucht ihre Nase nicht in alles hineinzustecken. Es geht nicht besser zu in der Welt, seitdem das Mode geworden ist. Und ich hasse die Polizei — ja, ich hasse sie!"

Aus ihren tiefliegenden Augen sprühte ein unheimliches Feuer, und sie schlug mit der knochigen Faust auf den Tisch, daß das Glas der Lampe erklirrte.

Hudetz verhielt sich ganz still; aber seine unscheinbare Gestalt schien immer mehr in sich zusammenzusinken.

„Na, warum reden Sie nicht?" fuhr die Alte fort, ihn mit einem durchdringenden Blick betrachtend. „Wenn ich sage, daß ich die Polizei hasse, so habe ich darum doch noch lange keine Lust, jedes Gesindel bei mir zu beherbergen. Wer der Haberland das zumuten will, der ist auf dem Holzweg. Lassen Sie sich's gesagt sein. Herr — wie war doch gleich Ihr Name?"

„Hudetz!" wiederholte er zuvorkommend. „Aber wenn ich Ihre Worte dahin verstehen soll, daß es Ihnen leid geworden ist, mir das Zimmer abgetreten zu haben —"

„Leid — warum denn? — Wen's nicht juckt, der braucht sich nicht zu kratzen. Natürlich haben Sie schon gesessen?"

Die Frage war ganz unvermittelt und in demselben polternden Ton herausgekommen, in welchem sie alles übrige gesprochen hatte. Hudetz zuckte zusammen, als hätte man ihm hinterrücks einen Faustschlag versetzt, und seine Augen traten scheu in alle Winkel der schlecht beleuchteten Küche. Aber nach einer kleinen Weile sagte er ganz leise und wie von einer unwiderstehlichen Gewalt getrieben:

„Ja!"

„Hätt's Ihnen auch nicht geglaubt, wenn Sie „nein" gesagt hätten. Ich habe einen Blick dafür. Aber das schadet nichts. Es sitzen eben so viel anständige Leute in den Gefängnissen, als niederträchtige Schurken frei herum laufen! Was war's denn — he? — Fälschung wahrscheinlich oder Betrug! Denn nach etwas Robusterem sehen Sie doch nicht aus!"

Hudetz schüttelte den Kopf. In seinem schmalen Gesicht zuckte es und seine Hände waren in beständiger nervöser Bewegung.

„Ich wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt — wegen Diebstahl," stieß er hervor, an jedem Worte würgend und doch sichtlich außerstande, mit einer Lüge zu antworten.

Die Alte wiegte den Kopf hin und her. Dann wurde sie aufs neue von einem ihrer heftigen Hustenanfälle heimgesucht, und sie mußte ein wenig von dem abscheulich duftenden Kaffee trinken, ehe sie wieder zu sprechen vermochte.

„Sechs Monate — hm! — Und Sie haben sie abgemacht? — In Plötzensee?"

„Nein! Meine Verurteilung erfolgte in Breslau, und dort habe ich auch die Strafe verbüßt. Ich war damals Student."

Frau Haberland fand nichts Ueberraschendes in der letzteren Mitteilung.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern.

Leichtathletische Gau-Jugend-Wettkämpfe in Riesa.

Die Wettkämpfe, die erst für den 25. Juli angesetzt waren, mußten infolge Besetzung des Städtischen Sportplatzes an diesem Tage auf den 18. Juli verlegt werden.

Am Sonntag wird nun Nordsachsens Jugend im friedlichen Wettstreite die Kräfte miteinander messen.

In aller Erinnerung sind noch die äußerst spannend gewesenen Gau-Jugend-Wettkämpfe des vergangenen Jahres in Geringswalde, welche mit dem 1. Gau-Jugendtreffen abgehalten wurden. Hier zeichnete sich besonders in der 3×1000 m-Staffel der Riesaer Sportverein durch vorzügliches Laufen aus.

Die Wettkämpfe werden in 2 Klassen ausgetragen und zwar:

Klasse „A" Jahrgang 08/09; Klasse „B" Jahrgang 10/11.

Die Klasse A bestreitet folgende Wettbewerbe:

100 m-, 400 m-, 800 m- und 1500 m-Lauf, Kugelstoßen, Speerwerfen, Hoch- und Weitsprung.

Außerdem wird noch eine 4×100 m- und 3×1000 m-Staffel gelaufen.

In letzterer wird der Riesaer Sportverein bestrebt sein, seinen Sieg vom Vorjahre zu wiederholen. Mit der Mannschaft (H. Kresse, H. Kluge und H. Dethloff) müßte es ihm nach hartem Kampfe auch gelingen. Ein scharfer Gegner erwächst ihm aber im SC.-Mügeln, welcher ebenfalls über gutes Läufermaterial verfügt.

Die 800 m werden wohl H. Kresse schwerlich zu nehmen sein. Gespannt darf man auf das Abschneiden der jugendlichen Hockeyspieler sein, die erstmals im 1500 m-Lauf starten werden.

Klasse „B" trägt wie nachstehend die Wettkämpfe aus:

100 m-, 1000 m-Lauf, Hoch- und Weitsprung, Schlagballweitwerfen.

Die meisten Teilnehmer stehen hier am Start des 1000 m-Laufes, der sehr spannend zu werden verspricht. Hier zeichneten sich beim letzten Treffen in Geringswalde die jugendlichen Wettkämpfer Rögner und Kluge, K. durch ihr zähes Durchhalten aus. Sie werden auch diejenigen sein, die in der Spitzengruppe mit tonangebend sind.

Die Wettkämpfe beginnen vormittags 8 Uhr auf dem Städtischen Sportplatz und werden nachmittags fortgesetzt.

D.

*

Ferienwanderungen nächster Woche:

Montag, den 19. 7., nach Lommatzsch.
Donnerstag, den 22. 7., nach Gröditz.
Freitag und Sonnabend, den 23. und 24. 7., nach Freiberg-Tharandt-Dresden.

* *

Der alte Radfahrer-Verein „Adler" Riesa ist nicht tot!

Wir sind heute in der angenehmen Lage, der hiesigen Radsportgemeinde die erfreuliche Mitteilung zu machen, daß der im Jahre 1892 gegründete

Radfahrer-Verein „Adler" Riesa

in diesen Tagen seine Pforten zu neuem sportlichen Leben wieder geöffnet hat. Er wird seiner Tradition gemäß Radsport im Sinne der Satzungen des Bundes Deutscher Radfahrer treiben. Der Radfahrer-Verein „Adler" ist seit dem Jahre 1895 Bundesverein dieser bedeutenden Radsportorganisation und hat in den vergangenen Jahrzehnten in erfolgreicher Weise Pionierarbeit für den Radsport geleistet. Sein aus dem Jahre 1896 stammendes Vereinsbanner, das an Pracht und Schönheit nicht leicht überboten werden kann, war früher zu den Bundesfesten immer vertreten, mochte nun die Feststadt im Norden oder Süden, im Westen oder Osten unseres schönen deutschen Vaterlandes liegen. Eine Unmenge prächtiger Bannerschleifen legen Zeugnis davon ab. — Die schwierigen Verhältnisse der von Tag zu Tag unerquicklicher werdenden Finanzentwicklung zwangen den Radfahrer-Verein „Adler", vom Jahre 1922 an sich einer seinen Mitgliedern unerwünschten Ruhepause hinzugeben. Trotzdem blieb man aber auf dem Posten, um zu gegebener Zeit wieder zur Stelle zu sein. — In diesem Jahre nun, da das Bundesfest sich in nächster Nähe, im schönen Elbflorenz, dem kaum 50 Kilometer entfernten Dresden, abspielt, ist auch die Zeit für unseren „Adler" gekommen, sein Banner wieder zu entfalten und der Welt zu beweisen, daß er noch in alter Frische lebt und auch seine Schwingen zum Flug nach stolzen Höhen noch zu gebrauchen versteht. Beinahe andächtig gedenken die alten Adler-Mitglieder der Zeiten, da sie es fertig brachten, vom Bundesfest den ersten Korsopreis nach Riesa zu entführen. — Wenn wir auch zum diesjährigen Bundesfest für Riesa nichts abschöpfen können, da wir ja außer Wettbewerb beim Korsa starten, so soll uns dies doch nicht abhalten, unserem Adler eine seiner Bedeutung entsprechende, würdige Position im deutschen Radsportlager wieder zu erobern.

Die Reihe seiner sportlichen Veranstaltungen eröffnet der Radfahrer-Verein „Adler" am Sonntag, den 18. Juli, durch Beteiligung an der vom Landesverband Sachsen im BDR. ausgeschriebenen Wanderfahrt nach Kamenz. Der Start erfolgt früh 4 Uhr an der Elbbrücke. Zu dieser hin und zurück rund 150 Kilometer betragenden Radwanderfahrt haben bis jetzt 11 Adlermitglieder genannt.

Bei dem am Sonntag, den 25. Juli 1926, stattfindenden Eröffnungsrennen des hiesigen BDR.-Bezirkes hat der „Adler" voraussichtlich mindestens sieben Eisen im Feuer, darunter Fahrer, die erst am 4. dieses Monats beim Moritzburger Dreiecksrennen im sportlichen Kampfe mit schärfster Konkurrenz eines gegen 200 Köpfe zählenden Feldes ihr Können durch Belegen des siebenten und zehnten Platzes unter Beweis gestellt haben.

Am 5. August startet der „Adler" zu einer Abendausfahrt, um noch vor dem Bundesfeste dem Oschatzer BDR.-Bezirke, der an diesem Tage dem Riesa—Strehlaer Bezirk in Strehla einen Besuch abstattet, seine ungebrochene Sportsfreudigkeit vor Augen zu führen, alte Freundschaften zu erneuern und neue zu schließen.

Vom 6. bis 11. August findet dann das Bundesfest statt. Alle alten und neuen Angehörigen des Vereins geben ihrem Banner das Geleit bei seinem ersten Auftreten nach Ueberwindung der Schrecknisse der unheilvollen Geldentwertung.

Das Vereinslokal des R.-V. „Adler" ist das alte geblieben: das Dampfbad-Restaurant. Die Mitglieder-Versammlungen finden an jedem ersten Dienstag im Monat statt und beginnen abends ½9 Uhr.

Die konstituierende Mitglieder-Versammlung am 13. Juli nahm die Gelegenheit zur Ehrung drei seiner seit über 25 Jahren in vorderster Front bewährten Kämpen wahr. In Anerkennung ihrer besonderen Verdienste um den Verein und um die Hebung des Radsportes wurden Herr Prokurist Bornkessel zum Ehrenvorsitzenden und die Herren Dachdeckermeister Zimmler und Eisenwerksbeamter Dietzmann zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt. — Möge es den Jubilaren noch recht lange Zeit vergönnt sein, jugendreich mit Rat und Tat zum Wohle unseres R.-V. „Adler" zu wirken. Der Jugend aber sei ans Herz gelegt, in Treue und Ausdauer ihnen nachzueifern. Dann werden auch sie gewahr werden, daß der Radsport ein rechter Jungbrunnen für Körper und Geist ist.

Radfahrer-Verein „Adler" Riesa.

Sächsische Polizeimeisterschaft im Radfahren.

Die sportlichen Ereignisse des vom 6. bis 11. August in Dresden stattfindenden Bundesfestes des Bundes Deutscher Radfahrer sind um eine weitere Meisterschaft bereichert worden. Neben der Reichswehr wird nun auch die sächsische Polizei um Meisterehren kämpfen. Das Rennen geht um 100 Kilometer und findet auf der bekannten Germania-Preisstrecke am 9. August statt. Meldeschluß ist am 2. August. Ausschreibungen sind von der Bundesfestgeschäftsstelle des BDR., Dresden-N., Hauptstraße 5, zu beziehen.

*

Die Volksturnmeisterschaften der Deutschen Turnerschaft in Düsseldorf am 14. und 15. August 1926.

Die Deutschen Meisterschaften sind die Krönung unserer alljährlichen Volksturnveranstaltungen, sie sind die Heerschau unserer Besten. Der diesjährige Kampfort ist die rheinische Gartenstadt Düsseldorf mit einer herrlichen Kampfbahn. Auch wird die „Gesolei", die große Ausstellung auf dem Gebiete der Gesundheits- und Sozialfürsorge und Leibesübungen den Teilnehmern unvergeßliche Eindrücke mitgeben. Teilnahmeberechtigt an den Volksturnmeisterschaften der Deutschen Turnerschaft ist jeder Angehörige der Deutschen Turnerschaft, sofern sie den Vorschriften der Deutschen Turnerschaft über Teilnahme an Wettkämpfen anderer Verbände genügen und die in den Eilnachrichten der Deutschen Turnerschaft vom 2. Februar 1926, Nr. 9, verlangten Mindestleistungen erfüllt haben. Zum Zehnkampf werden insgesamt 35, zum Sechskampf 50 und zum Vierkampf der Frauen 40 Teilnehmer zugelassen. Es kommen daher für jeden Kreis nur 2—3 Teilnehmer für jeden Wettbewerb in Frage. Weiterhin ist die Teilnahme nur am Zehn- oder Sechskampf gestattet. Die Turner müssen sich für einen der Kämpfe entscheiden. Die Auswahl der Teilnehmer bei zu großer Zahl der Meldungen trifft der Volksturnwart der Deutschen Turnerschaft. Meldeschluß ist der 31. Juli 1926. Die Meldungen sind gesammelt auf besondere Vordrucke, die den Kreissportwarten in Kürze zugesandt werden, nur durch die Kreissportwarte an den Turnwart der Deutschen Turnerschaft H. Schmid, Stuttgart, Schwabstraße 124, zu senden. Die Meister in allen Uebungen erhalten Eichenkranz und die große „Gesoleiplakette", die übrigen Einzelsieger kleine Erzplaiten, die übrigen Mehrkampfsieger Eichenkranz und Urkunde, die übrigen Sieger in Mannschaftskämpfen eine Urkunde.

Aerztlicher Sonntagsdienst am 18. Juli 1926.

Aerzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.

Dentisten: Herr Nitzsche, Stadtteil Riesa, Wettinerstraße 21, (vormittags 8—11 Uhr).

Apotheken: Reichsapotheke, Stadtteil Riesa, Schulstraße 1, Ankerapotheke, Stadtteil Gröba, Georgplatz 6b, die auch vom 17. 7. 1926, abends 7 Uhr, bis zum 24. 7. 1926, vorm. 8 Uhr, nachts Dienstbereitschaft haben.

„Student — ja, das kennt man, und ein armer Teufel dazu — nicht wahr? Keinen Bissen Brot im Leibe und dabei die anderen mit den bunten Bändern schlemmen und sausen sehen wie die — na ja —; bei mir wohnte auch mal so einer, vor zehn Jahren glaube ich! Er mußte im Januar mit einem dünnen Sommerröckchen laufen, weil alles beim Pfandleiher war. Kaffee und Salzkuchen und immer wieder Kaffee — und dabei bis zwei, drei Uhr nachts über den alten Schmökern. 'S war auch so ein jämmerliches Kerlchen wie Sie, und er ist natürlich in der Charitee an der Auszehrung gestorben, ehe er mit seinem Studieren fertig war. Aber zu verwundern wär's nicht gewesen, wenn er gestohlen hätte, um sich mal satt zu essen. Und übel genommen hätt' ich's ihm wahrhaftig nicht."

Es gab ein kleines Schweigen, während dessen Hudetz unruhig hin und her rückte. Dann sagte er plötzlich:

„Ich würde niemals aus Hunger gestohlen haben, Frau Haberland."

„Nicht?" Sie sah ihn wieder mißtrauisch an. „Ja, warum denn sonst?"

„Ich hatte von Jugend auf ein leidenschaftliches Interesse für die bildende Kunst. Hätte ich auch nur die geringste Begabung besessen, so wäre ich ohne Zweifel ein Maler geworden. So aber wollte ich wenigstens das Studium der Kunst und ihrer Geschichte zu meiner Lebensaufgabe machen. Es ist mir schwer geworden, dahin zu gelangen — sehr schwer, denn ich war bettelarm. Aber ich konnte doch endlich die Universität beziehen, und wenn es mir da auch nicht besser erging als dem Studenten, von welchem Sie sprachen, so war ich doch sehr glücklich, — wahrhaftig, es war bei Hunger und Not die glücklichste Zeit meines Lebens. Man bemerkte meinen Eifer und war sehr gütig gegen mich. Nicht nur die öffentlichen Sammlungen durfte ich zu einer Zeit besuchen, wo sie anderen verschlossen waren, sondern auf die Empfehlung des Professors hin gestattete mir auch ein reicher Privatmann die Benutzung seiner kostbaren Schätze an seltenen Radierungen und Stichen. Und ich hatte das Unglück, mich in einige dieser Blätter zu verlieben."

Die Alte hatte seiner leisen, eintönigen Erzählung, die ihr zu weitläufig scheinen mochte, mit unverhohlenem Mißvergnügen zugehört. Nun aber fiel sie ihm energisch in die Rede.

„Schwatzen Sie doch keinen Unsinn! Ich weiß nicht, was Stiche und Radierungen sind; aber daß man sich nicht in Blätter verlieben kann, wenigstens nicht, wenn man seine gesunden fünf Sinne hat, weiß ich am Ende doch."

„Vielleicht war ich wirklich nicht ganz bei Sinnen," sagte er, immer in das rötliche Flämmchen der trübe brennenden Küchenlampe starrend, „wie hätte ich sonst die Erbärmlichkeit begehen können, das Vertrauen zu täuschen, das man in mich setzte, und aus bloßer Sehnsucht nach dem Besitz nicht nur das öffentliche Kupfer-Kabinett, sondern auch den edlen Mann zu bestehlen, der mich in das Allerheiligste seines Hauses eintreten ließ, weil er einen rechtschaffenen Menschen zu unterstützen gedachte."

„Na, nun hören Sie gefälligst mit den überspannten Redensarten auf, wenn man die ganze Geschichte überhaupt verstehen soll. Also Bilder sind es gewesen, nach denen Sie lange Finger gemacht haben?"

„Ja, einige Künstlerdrucke von höchster Seltenheit. Ich weiß nicht, wie ich zuerst auf den Gedanken kam, sie zu entwenden; aber ich ging herum wie im Fieber, bis es mir gelungen war, einen nach dem anderen unter meinem Rocke unbemerkt hinaus zu schaffen. Als ich sie vor mir in der Stube hatte, tanzte ich vor Freuden herum wie ein Wahnsinniger, und es kam mir gar nicht in den Sinn, daß es sträflich gemeines Verbrechen sei, dessen ich mich schuldig gemacht hatte. Ich war nur überselig in dem Bewußtsein, die unvergleichlichen Blätter mein eigen zu nennen."

„Na ja, so geht es immer, bis das dicke Ende nachkommt. Als Sie den Krempel an den Mann bringen wollten, nahm man Sie natürlich beim Kragen — nicht wahr?"

Hudetz sah ohne Verständnis in das harte, faltige Gesicht. —

„An den Mann bringen?" wiederholte er. „Verkaufen? — Ja, ich wollte sie doch nicht verkaufen!"

„Aber was, zum Henker, wollten Sie denn sonst? — Wenn man hungert und friert, stiehlt man doch nicht zu bloßem Privatvergnügen."

„Ich hatte in der Tat keine andere Absicht als die, mich Tag für Tag und Stunde für Stunde an dem Anblick meiner Lieblinge weiden zu können. Vielleicht, ja, wahrscheinlich hätte ich sie ihren rechtmäßigen Eigentümern freiwillig zurückgebracht, sobald mir die Tragweite meiner Handlung zum Bewußtsein gekommen wäre. Aber die Justiz war schneller als mein Gewissen. Der Diebstahl wurde schon nach wenigen Tagen entdeckt, und der Verdacht konnte sich auf keinen Anderen lenken als auf mich. Die Polizisten kamen, um Haussuchung zu halten und sie fanden mich in das Anschauen meines Raubes versunken. Alles weitere geschah dann, wie es eben nicht anders geschehen konnte."

„Und statt in ein Irrenhaus, wie sich's gebührt hätte, sperrte man Sie ins Gefängnis! Ja, ja, das ist so die Weisheit der Herren von der Polizei und vom grünen Tisch! Uebrigens könnte ich die ganze Geschichte ja eben so gut für Schwindel halten; aber ich will sie glauben, — na, weil ich sie eben glauben will. Sie können also meinetwegen wohnen bleiben! Das heißt — recht verstanden! — wenn Sie pünktlich bezahlen, und wenn Sie sich nicht wieder in was verlieben, das Ihnen nicht gehört! Was vorbei ist, ist vorbei! Ein Raubmörder, der seine Strafe abgesessen hat und ein anständiger Kerl werden will, ist mir lieber als ein reicher Halsabschneider oder Leuteschinder, dem keine Polizei und kein Gericht was antut und vor dem alle Welt auf dem Bauche liegt. Aber keine neuen Streiche, das will ich mir ausgebeten haben! Uebrigens, wovon leben Sie denn eigentlich? Mit dem Studieren ist es jetzt doch wohl Essig?"

Hudetz hatte seinen Blick wieder dem schwelenden Lampendocht zugewendet, als wäre es dieser, zu dem er spräche.

„Meine Hoffnungen und Aussichten waren für immer vernichtet. Als ich meine Strafe verbüßt hatte, wurde ich vor einen höheren Polizeibeamten geführt, und dieser eröffnete mir, daß ich innerhalb vierundzwanzig Stunden nicht nur die Stadt Breslau, sondern das Gebiet des preußischen Staates überhaupt zu verlassen habe. Ich bin ja in einem kleinen galizischen Städtchen geboren und österreichischer Staatsangehöriger. In Deutschland aber wird, wie mir der Beamte sagte, Ausländern, die wegen eines gemeinen Vergehens bestraft sind, der Aufenthalt grundsätzlich nicht mehr gestattet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ich wie ein Verbrecher in meine Heimat geschafft werden würde, sobald die hiesigen Behörden von meinem Dasein Kenntnis erlangten."

„Darum also die Angst vor der Polizei! Und weshalb gehen Sie nicht freiwillig dahin, wo Sie hergekommen sind? Haben Sie denn keine Familie?"

„Meine Mutter ist längst tot; mein Vater war ein unverbesserlicher Trinker und sitzt seit Jahren halb blödsinnig im Armenhause, meine beiden älteren Schwestern, die als Dienstmädchen nach Wien gingen, sind auf schlechte Wege geraten und längst verschollen."

Die Alte stützte die Arme wieder auf die Tischkante und grub die knochigen Finger in das unordentliche weiße Haar.

„Es ist überall dasselbe Elend! Die Kinder der armen Leute müßten in der ersten Stunde erstickt werden wie die jungen Katzen. Das wäre noch eine Liebe, die man ihnen damit erwiese."

„Was könnte ich in meiner elenden Vaterstadt beginnen?" fuhr Hudetz fort. „Ich müßte unfehlbar verhungern, denn ich tauge nicht zum Handelsmann, und für körperliche Arbeit bin ich zu schwach. Hier in dem großen Berlin aber kann man sich auf hundertfältige Arbeit sein tägliches Brot verdienen. Ich sammle Inserate für die Tageszeitungen und schreibe gelegentlich kleine Lokalnotizen, die mir von den Redaktionen bezahlt werden, ohne daß man mich viel um meine Legitimation und um meine Verhältnisse befragte. Aber das ist schließlich nur Nebensache. Das Wichtigste ist, daß ich mein Werk da unten in Galizien nimmermehr vollenden könnte."

„Ihr Werk? — Was für ein Werk?"

„Einen Versuch über altniederländische Malerei, insbesondere über die Brüder van Eyck. Es wird ohnedies unvollkommen genug bleiben, was das historische Material anbetrifft, denn ich muß ja sehr vorsichtig sein bei meinen Studien, und viele wichtige Quellen bleiben mir deshalb verschlossen. Aber die herrlichen Werke der Brüder von Maaseyck in der Königlichen Gemälde-Galerie sind mir doch immer zugänglich. Es achtet da niemand mit besonderer Aufmerksamkeit auf einen von den Hunderten, die sich unaufhörlich durch die Säle bewegen."

„So? — Und wenn nun das Werk fertig ist, werden Sie dann ein ordentliches Stück Geld dafür bekommen?"

„Geld? Wohl kaum! Ich werde es vielleicht sogar auf meine eigenen Kosten drucken lassen müssen. Aber es ist mir ja auch nicht um Geld zu tun, sondern um meine Rechtfertigung, um den Beweis, daß ich kein gemeiner Verbrecher bin, — um die Reinigung meines Namens von dem Schimpf jener ehrlosen Tat!"

Seine eintönige Stimme war nicht lauter und wärmer geworden, als er dies sprach; aber in den letzten Worten zitterte etwas wie ein mühsam unterdrücktes Schluchzen. Frau Haberland sah ihn verwundert an und schüttelte den Kopf.

„Na, dann beeilen Sie sich nur mit Ihrem Werk, damit Sie's noch erleben, daß es fertig wird! Und jetzt gehen Sie zu Bett. Es ist nicht gut für Sie, bis Mitternacht aufzusitzen."

Er folgte dem neuen Befehl ebenso gehorsam wie ihrer vorigen Weisung. Als er dann bei dem flackernden Licht einer Kerze in seiner armseligen Stube stand, blickte er verwirrt umher und griff mit beiden Händen an die Stirn.

Was hatte er getan! Was war über ihn gekommen, daß er sein ängstlich gehütetes Geheimnis einer wildfremden Person in der ersten Stunde der Bekanntschaft preisgegeben — daß er sich auf Gnade oder Ungnade in die Hände eines rohen, ungebildeten Weibes geliefert hatte! Wenn sie nun morgen hinging, ihn anzuzeigen, um den vorausgezahlten Zins behalten und ihr Zimmer von neuem vermieten zu können! Ein Zittern überlief seinen Körper, als er daran dachte. Aber bei alledem fühlte er doch etwas wie eine Erleichterung, hatte er eine unbestimmte Empfindung, als ob seine Kräfte plötzlich gewachsen seien. Und die jäh aufgestiegene tödliche Angst wich ebenso schnell und unerklärlich einem Bewußtsein fast behaglicher Sicherheit, als er durch die dünne Wand den trockenen bellenden Husten der Alten hörte.

Er legte sich nieder, und seine blassen Lippen zuckten wie zu einem Lächeln. — Zum ersten Male in seinem einsamen Leben hatte er ja eine Vertraute, eine Mitwisserin seiner geheimsten Hoffnungen und Sorgen!

* * *

SLUB
Wir führen Wissen.

Stapellauf deutscher Torpedoboote.

Auf der Marinewerft in Wilhelmshaven liefen am 15. Juli die drei Zerstörer „Albatros", „Greif" und „Seeadler" vom Stapel. Die Taufrede hielt der Stationschef Vizeadmiral Bauer. Er sprach zunächst über die Aufgabe der jungen Reichsmarine und ging dann auf die Namen der neuen Zerstörer ein, die in der alten Marine sehr bekannt waren. Das Patenschiff „Greif" hat im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts erfolgreiche Versuche auf dem Gebiete des Torpedowesens gemacht. Der „Seeadler" hat während des Krieges unter dem Kommando des Grafen Luckner als einziges Kriegsschiff der deutschen Flotte Kaperkrieg geführt. Der alte „Albatros" hat im Kriege die erste Mine gelegt und wurde bei der Insel Gotland nach heldenhaftem Kampf auf Strand gesetzt.

Rhein-Segelwoche.

Auf der kürzlich stattgefundenen Rhein-Segelwoche erfolgte von dem Ziel Duisburg aus eine Schleppfahrt der geschmückten Boote nach dem Städtchen Orsoy am Niederrhein.

Ein Frühschoppen auf dem Marktplatz.

Heimatfest in Haynau.

In Haynau in Schlesien wurde vom 10. — 13. Juli ein Fest gefeiert, zu dem alle ehemaligen Haynauer eingeladen waren. Aus ganz Deutschland kamen die Gäste und trafen sich zu einem Wiedersehen in der Heimat. Am letzten Tage dieses der Pflege der Heimatliebe dienenden Festes fand ein origineller Frühschoppen auf dem Marktplatz statt.

Die Stätte des Reichsehrenmals.

Der Wald bei Bad Berka.

Der Reichsratsausschuß für ein Reichsehrenmal hat das Berg- und Waldgelände bei Berka a. d. Ilm als Reichsehrenhain und als Stätte für das Ehrenmal ausgewählt. Dieses im Herzen Deutschlands liegende Waldgebiet bildet ein nach allen Seiten vollkommen abgeschlossenes Dreieck, dessen Schenkellängen etwa 6 km betragen. Es ist vollkommen unberührt von Verkehr und Industrie und kann daher eine Stätte weihevoller Sammlung sein.

Die Badenixe aus dem Jahre 1936.

Das moderne Mädchen braucht keine Badekappe mehr wie die früheren Generationen, denn das nach Herrenart kurzgeschnittene Haar trocknet sehr schnell.

Rheinlandreise des Reichskanzlers Dr. Marx.

Empfang in Xanten.

Reichskanzler Dr. Marx hat auf seiner Reise durch das befreite Gebiet, während der er in mehreren Städten bedeutende politische Reden hielt, auch die alte Siegfriedstadt Xanten besucht.

Reliefdruck als Ersatz für Stahlstich

ohne Platte und ohne Gravur. **Buchdruckerei Langer & Winterlich, Riesa.**

Norddeutscher Lloyd Bremen

Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr nach Nord-, Mittel- und Süd-

AMERIKA

Ostasien / Australien

Vorzügl. Reisegelegenheiten in allen Klassen auf behaglich ausgestatteten Dampfern / Bequeme Unterbringung Hervorr. Verpflegung und Bedienung

Reisegepäckversicherung

Kostenlose Auskunft durch alle Vertretungen

In Riesa: Wilhelm Frenzel Nachf., Wettinerstr. 2

Grute-Hosen

von 4—6 Mk. empfiehlt

Max Hille, Zeitholz-Lager

O.-S. 4.

Ca. 200 Stück

Zement-Säulen

à Stück 1,30 lg., 12/12 Pf., am Lager O in Zeitholz stehend, hat preiswert abzugeben

Baugeschäft

L. Albin Müller

Mündorf (Bez. Dresden)

gegr. 1900.

Sichere Hilfe

gegen Schuppen, Flechten, Hautausschläge, aufgesprungene Haut bietet

Dr. med. Amoens Ekzem-Salbe.

Tausendfach bewährt. Preis pro Stück M. 1.—. Hersteller: Bronhardt & Krüger, G. m. b. H., Grokenhain.

Billige Feriensonderfahrt

vom 25. bis 30. Juli 1926. Leipzig, Warnemünde, Kopenhagen, Saßnitz, Stettin, Berlin. Fahrpreis 55 Mk. für Eisenbahnfahrt 3. Kl., Dampfer, Autorundfahrt und Besichtigungen einschl. Paßgebühren. Anmeldung und Programm Wolff's Reisebüro, Leipzig C 1, Grottendorfer Str. 7 u. beim Verkehrsverein Leipzig, Naschmarkt. — Vom 14.—21. August findet **Alpenfahrt** von Leipzig nach München, eine Herrenchiemsee, Kufstein, Innsbruck, Garmisch-Partenkirchen, München, Leipzig statt. Preis für Eisenbahnfahrt 3. Klasse (Schnellzüge), Dampferfahrt, 5 Uebernachtungen mit 1. Frühstück 90 Mk. Programme u. Anmeldungen b. Obigen.

Vereinsnachrichten

R.-V. Wanderer. Zur Beerdigung unseres 2. Vorsitzenden Scheack Stellen Montag 2 U. Friedhofsh.

Amphion. Montag Stern.

Turnverein Riesa (DT). Morgen Sonntag zum Turnfest nach Röderau mit Fahne und Spielmannszug, ½1 Uhr Wettiner Hof.
1. August Tanzkränzchen in Pausitz.

Turnverein Zeithain (DT). Sonntag, den 18. 7., nachm. punkt 1 Uhr mit Spielmannszug nach Röderau. Stellen an der Turnhalle. Vollzähl. Erscheinen erwünscht.

Turnverein Röderau.

Sonntag, 18. Juli, findet auf dem Sportplatze großes

Schau- u. Werbeturnen

statt, bestehend in Festumzug, allgem. Freiübungen, Geräteturnen und Faustballspielen. Beginn 2 Uhr nachmittags. Von 5 Uhr an

großer Festball

im Waldschlößchen. Der Turnrat.

Bezirks-Konsum- und Sparverein „Volkswohl" e. G. m. b. H. Riesa

Freitag, den 23. Juli 1926, abends ½8 Uhr im Saale des Wettiner Hofes

außerordentl. Generalversammlung.

Tagesordnung:

Beschlußfassung über die Verschmelzung des Konsumvereins Oschatz u. Umg., e. G. m. b. H., mit dem Bezirks-Konsum- und Sparverein „Volkswohl" e. G. m. b. H. Riesa.

Der Aufsichtsrat. Paul Fiedler, Vorsitzender.

Als Legitimation gilt das Mitgliedsbuch oder die Markenabgabebescheinigung.

Jetzt ist die rechte Zeit zur **Selbstbereitung von Haus-Wein**

Gärflaschen, Korbflaschen in dunklem und weißem Glas von 5—50 Ltr., Gärröhren aus hartem Jenaer „Turan-Glas", fast unzerbrechlich, Hefe, Korke Spunde und alle Artikel zur Haus-Weinbereitung.

Das neue Weinbuch.

Med.-Drogerie A. B. Hennicke, Hauptstr. 26.

Beachten Sie bitte mein Fenster.

Stabile Bühne

mit Zubehör, passend für Vereine usw., wegen Aufgabe der Sängerhalle im Lager Zeithain auf Abbruch zu verkaufen. Besichtigung jederzeit. Näheres durch Rechn. R. Weitzner, Kaserne.

M.-G.-V. „Eintracht".

Döbelner Terpentin Schmierseife

im ½ Paket

Garantiert rein & weiß

Unerreicht in Güte

O. Schmidt Seifenfabrik Döbeln i. Sa.

Nähmaschinen

beste deutsche Fabrikate

Anker — Pfaff — Veritas

Billige Preise — Günstige Zahlungsweise Wöchentlich 2.50 M. Abzahlung

Franz Müller, Rathausplatz 1.

Führe sämtl. Reparaturen fachgemäß aus.

Billige böhmische Bettfedern!

Ein Kilo graue geschliffene M. 3., halbweiße M. 4.—, weiße M. 5.—, bessere M. 6.— u. 7.—, daunenweiche M. 8.— u. 10.—, beste Sorte M. 12.— u. 14.—, weiße ungeschliff. Rupffedern M. 7.50, 9,50, 11.—. Versl. portofrei, zollfrei geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestattet. Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 333 b. Pilsen, Böhmen.

Warum soll man P.K. kauen?

Die aus den besten Rohmaterialien hergestellten, von Aerzten und Zahnärzten empfohlenen Wrigley P.K.-Kau-Bonbons sind ein vorzügliches Mittel zur Reinhaltung der Zähne und des Mundes.

Sie verleihen dem Atem dauernd ein erfrischendes Aroma, besonders nach dem Essen, Trinken und Rauchen.

Wrigley P.K.-Kau-Bonbons wirken appetitanregend und verdauungfördernd.

Päckchen — 4 Stück — 10 Pf. Ueberall erhältlich!

WRIGLEY

KAU-BONBONS

WRIGLEY AKTIEN-GESELLSCHAFT, FRANKFURT A. M.

Großer

Inventur-Ausverkauf

Anfang Dienstag, den 20 ds. Monats

Um zur Inventur möglichst zu räumen, sind meine Preise fast auf den Friedenspreis herabgesetzt worden.

In Folgendem einige Beispiele:

Waschmusseline Serie I Mtr. 0.53, Serie II Mtr. 0.85, Serie III Mtr. 1.10

Wollmusseline, prächtige Muster Mtr. 1.95, 2.20, 2.35, 2.80

Kostümstoff, 150 cm br. Mtr.	2.90	Stangenleinen-Bezug, 2 Kiss.	11.40
Kleider-Crêpe, echtfarbig „	1.20	Einsatz-Hemden für Herren	2.—
Popeline, reine Wolle „	2.20	Sommer-Unterhosen	2.20
Wollene Blusen-Stoffen „	1.95	Sommer-Arbeits-Hemden	2.40
Gestreifte Bettstoffe „	1.30	Weiße Knaben- u. Mädch.-Hemden	
Zwirnstoffe, 90 cm br. „	1.25	Matrosenkragen, echtf.	0.75
Nessel f. Hemd. u. Gard. Mtr. 0.48	0.42	Sporthemden, grün u. gestreift, für Knaben 1.95, für Herren	3.20
Hemdentuche, kräft. Ware Mtr.	0.48	Damenhemden 1.65, 1.70, 2.50	3.40
Hemdenbiber, 2seitig „	0.68	Beinkleider und Hemdhosen	
Sommer-Hemdenstoff, pa. „	0.80	Prinzeßröcke 2.—, 2.50, 3.40	4.—
Manchester, extra Qual. „	2.70	Schlupfhosen für Mädchen	0.90
Inlett, garant. federdicht 17.—	12.80	Schlupfhosen für Damen	1.95
Bettbezug, weiß m. türk. Rot 2 Kissen	8.40	Damenstrümpfe, schw. u. farb.	0.55
Weiß. Bettbezug m. 2 Kissen	7.25	und vieles andere	

Emil Förster Fa. M. Barthel Nachf.

Hauptstr. 77 **Riesa** scharfecker der Stadt-apotheke

Krampfader.

Entzündungen und Wunden, Flechten und Hautjucken beseitigt auch in veralteten Fällen

Engel-Balsam-Salbe

der Engel-Apotheke, Riesa/E. Krausen zu 1.75 u. 4.— M. zu haben in der Stadt-Apotheke Riesa.

Zahnschmerz

auch der heftigste, sofort weg durch „Blitz". Fl. 75 ₰ M. Goldis, Frit.-Haupstr.

G. Heinig

Buchweizenschalen
Zuckerschnitzel
Nachmehl
Kraftfuttermittel

Bahnhof Glaubitz

Prima Eidersettkäse

9 Pfd. Mk. 6.— franko. Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Prima gesundes

Heu

alle Sorten, hat laufend abzugeb., in Ladung. billigst

Emil Enge

Landesproduktengroßhdlg., Filiale Oschatz

Telefon 187.

Neue Kartoffeln

gute große Ware Pfund 5 Pfg., verkauft

Jul. Albrecht, Roda.

Beste

Frühkartoffeln

täglich frisch vom Felde, verkauft auch im einzelnen

Rittergut Promnitz.

G. Heinig

Bahnhof Glaubitz

Rundfunk-Programm.

Rundfunk: [illegible] Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 294) Wochentags: 10: Wirtschaft. ◎ 11.45: Wetter. ◎ 12: Mittagsmusik. ◎ 12.55: Nauener Zeit. ◎ 1.15: [illegible] ◎ 1.45: Wirtschaft. ◎ 3—4: [illegible] Rundfunk Deutsche Welle 1300. ◎ 4.30: [illegible] ◎ 4.30 — 6.30: [illegible] ◎ [illegible] Wirtschaft. ◎ Anschl. an die Abendveranstaltung: [illegible]

Sonntag, 18. Juli. 8.30: Orgelkonzert aus der [illegible] ◎ 9: [illegible] ◎ 10.30: (von Chemnitz aus): Prof. Dr. [illegible] ◎ 11: [illegible] ◎ 11.30: [illegible] vom Altmarkt in Dresden [illegible] ◎ 4: Sinfonie-Orch. Gluck-Mottl: Ballett-Suite. — Mendelssohn: Suite aus „Sommernachtstraum". — Bizet: Arlesienne-Suite. — Grieg: Peer Gynt-Suite. — Tschaikowsky: Nußknacker-Suite. ◎ 6.30: (von Dresden aus): Geh. Reg.-Rat Prof. Brandt: Kulturbilder der italienischen Renaissance. ◎ 7: (von Dresden aus): Dr.-Ing. Bergmann: Die Entstehung der Gasthofnamen. ◎ 7.45: Dresden: Im Krug zum grünen Kranze. Mitw.: G. Beninsky vom Schauspielhaus Dresden und Doppelquartett Göhler. Zöllner: Im Krug zum grünen Kranze. — Arno Holz: Daphnis poculiert im Kirchen. — Döring: Waldschenke. — Scherenberg: Herberge zum güldenen Ring. — Goldmühle (Volksweise aus dem 16. Jahrh. — Hauff: Aus „Phantasien im Bremer Ratskeller". — Kirchl: Stilleben. — Trojan: Die Schlundhändler Weine. — Zöllner: Wo möcht ich sein? — Busch: Von der Enthaltsamkeit. — Zöllner: Das Lied vom Rheinwein. ◎ 10.30: Tanzmusik von Berlin.

Montag, 19. Juli. 6.30: Prof. Tarachand Roy (Lahore): Die indischen Fakire." ◎ 7: Geheimr. Prof. Manns, Leipzig: Im deutschen Tiefland. ◎ 7.45: Heiteres Kapitel von Willy Wittig: Ein fideler Kerl. — Thelius: Heut spielt der Strauß. — Müller-Partenkirchen: Der Komiker. — Warnecke: Feierliche Rede des Rentier Wolfkopp an seine ehelebliche Tochter Eulalia unmittelbar vor der Hochzeit. — Huggenberger: Im Bierhimmel. — Brug: Von der Bumme, die nicht mehr hat piepen wollen. — Querl: Wenn Himmel und Hölle prozessieren müssen. — Cotta: Kopp weg! ◎ 9: Tanzmusik vom Mokner-Orchester.

Dienstag, 20. Juli. 4: Aus Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. ◎ 4.30: Dresden. ◎ 6.30: Photounterricht für Amateure, von Erich Schatter. 1. Vortrag. ◎ 7: Prof. Driesch: „Das Freiheitsproblem", 1. Vortrag. ◎ 7.30: Dr. Kauffmann: Wie der Amerikaner Reklame macht. ◎ 8: Sinfonie-Orch. Solistin: Anna Eifele, Klavier. Haydn: Sinf. Es-dur. — Mozart: Klavierkonzert D-moll. — Schubert: Sinfonie B-dur. ◎ 10: Volkslieder. Sute Döring, Sopran; Annemarie Claus-Schöbel, Alt; W. Siegenbach, Tenor, Albin Guttchel, Baß; Sinf.-Orch. Ich fahr dahin. — Es steht ein Lind. — Lang, lang ist's her. — Die Blümlein sie schlafen. — Sah ein Knab ein Röslein stehn. — Ach, wie ist's möglich dann. — Draus ist alles so prächtig. — Rosestock, Holderblüt. — Das Vappelmäulchen.

Mittwoch, 21. Juli. 6.30: Morsekurs. ◎ 6.45: Arbeitsbericht des Landesamtes. ◎ 7: (von Dresden aus): Frau Dr. [illegible] Reg.-Rat a. D.: Der Frauenweltbund in Paris. ◎ 7.30: Prof. Witkowski: Das Drama im zwanzigsten Jahrhundert. ◎ 8: Dresden: Der Damenkrieg. Lustspiel in 3 Aufzügen von Scribe und Legouve. Pers.: Gräfin von Autreval, geb. Kermadio: Charlotte Basté. Leonie von Villegontier, Nichte: Trude Spalke. Heinrich von Flavigneul: G. Sanderson. Gustav von Grignon: C. Blumau. Baron von Montrichard: A. Paul. Unteroffizier von den Dragonern. Ein Diener: R. Bramante. Stück spielt auf dem Schloß der Gräfin unweit Lyon i. J. 1817. Anschl.: Funkbrettl.

Donnerstag, 22. Juli. 6.30: Aufwertung. ◎ 6.45: Steuer. ◎ 7: Neues aus der Naturwissenschaft, veranst. von der Naturwissenschaftl. Werkgemeinschaft an der Univ. Leipzig. ◎ 7.45: Wechsel- und Zwiegesänge zur Laute, Gedichte und heitere Erzähl. in erzgebirg. Mundart unter dem Leitgedanken: Durch Heimatkunst zu Heimatliebe", dargeboten von Lotte und Hugo Oberwein. — Begrüßung. — Günther: Vergaß dei Hamit net. — Siegert: Wu de Barg zum Himmel bringe. — Günther: Wenn de Vugelbeer blüht; 's Hammeh; Deitsch is mei Liedl. Bum alt'n Schlog. — Kleinhempel: Der Kalchfuhrmaa. — Günther: 's Klippmadl: De Blattl'lett; 's Annel mit'n Kannel. — Pattermann: De Schwammesiehn. — Günther: 's hot jeder sei Freid. — Siegert: De Hammerschmiedn sachne um de Welt. — Günther: Blüh, Schwarzbeer, blüh; Dr zwa Fink'n. — Sachs: De Ziwo: De Eisenbah. ◎ 9: Volkstüml. Orchesterkonzert. Herold: Zampa-Ouv. — Lortzing: Holzschuhtanz aus „Zar und Zimmermann". — Verdi: Fant. „Aida". — Meyerbeer: Fackeltanz. — Dvorak: Rhapsodie. — Smetana: Fant. „Verkaufte Braut". — Joh. Strauß: Lagunen-Walzer. — Ab 10.30: Funkstille.

Freitag, 23. Juli. 6.30: Geheimrat Rimme: „Im Gebirge". ◎ 7: Prof. Driesch: „Das Freiheitsproblem." ◎ 7.45: Kleinkunst. Mitw.: Kapellm. Simon (Klav.), Martina Otto Morgenstern (Chansons), Prof. Winds (Rez.), Karl Kehler (Lustiges), Konzertmeister Lub (Geige). — Anschl.: Tanzmusik.

Sonnabend, 24. Juli. 6.15: Funkbastelstunde. ◎ 6.30: Photounterricht für Amateure, von Erich Schatter. ◎ 7: (von Dresden aus): „Rußland". ◎ 7.30: Wie bleiben wir gesund? ◎ 7.45: Dresden: Russischer Abend. Mitw.: Nidia Pines-Dresden (Rez.), C. Transky von der Staatsoper Berlin (Ges.), Theophil Demetriesen-Berlin (Klav.), Th. Blumer (Klavier). Flügel: Rönisch. Scriabine: Zwei Etuden, G-dur, Dis-moll. — Tschaikowsky: Arie des Lenski aus „Eugen Onegin". Im wogenden Tanze. Serenade des Don Juan. — Tolstoi: Die drei Greise (Novelle). — Prokofieff: Aus op. 12. — Gliere: Lieblich sang die holde Nachtigall; Lebt' liebt euch aus! — Gretschaninow: Die Steppe; Tränen; Birke, bestrafft; Heimat. — Puschkin: Gedichte. — Nekrassow: Gedichte. — Dostojewsky: Aus „Die Brüder Karamasoff". — Strawinsky: Sonate für Klavier. — Anschl. (etwa 9.15): Dresden: Bajan-Chor. Gem. Chor russ. Studenten. Leitg.: Paul von Schulgin. Volks- und Tanzlieder.

Der Kölner Dom in Gefahr!

Das hervorragendste nationale Kunstdenkmal auf deutschem Boden, das Wahrzeichen deutscher Einigkeit, ist bedroht. Sein Gestein hält nicht stand. Die Bauschäden werden täglich größer. Mit kleinen Mitteln kann nicht mehr geholfen werden, wenn nicht aus der bisherigen Absturzgefahr einzelner Teile eine Einsturzgefahr für konstruktiv wichtige Bauteile entstehen soll. Es handelt sich jetzt darum, ob wir das Nationaldenkmal am deutschen Strome erhalten oder verfallen lassen wollen.

Der Zentral-Dombau-Verein

ruft alle Kreise und Schichten des deutschen Volkes auf. Denn trotz der Not der Zeit ist die unversehrte Erhaltung des Domes eine Ehrenpflicht des ganzen deutschen Volkes, der es sich nicht entziehen kann, ohne sich selbst aufzugeben.

Tretet dem Dombau-Verein bei!

Unser Ruf geht zunächst an die Kölner, die den Dom in ihren Mauern bergen und stets seine opferfreudigsten Freunde und Hüter waren.

Alsdann an die übrigen Rheinländer, denen Dom und Strom die untrennbaren ewigen Symbole der Heimat und des Glückes sind.

Schließlich an das ganze deutsche Volk, das sich dem treuen Wächter am deutschen Rheine gerade jetzt, wo er ihm wieder gesichert ist, in alter Liebe und neuer Begeisterung zuwenden wird.

Für den Vorstand des Zentral-Dombau-Vereins:

Karl Josef Kardinal Schulte, Erzbischof von Köln
Ehrenvorsitzender.
Reichsminister a. D. Dr. Franken
Präsident.
Konsul Hein. Mann — stellv. Präsident. **Kommerzienrat Alfred Neven-DuMont** — Schriftführer. **Geh. u. Oberbaurat Hertel** — Dombaumeister.
Kommerzienrat Dr. Ahn, Dompropst Dr. Middendorf, Erzdiözesanbaurat Renard, Jacob Schmitz-Valkenberg, Bankdirektor Wilhelm Schmitz.

★

Vorstehendem Aufruf schließen wir uns mit der Bitte an, recht zahlreich Mitglied des Zentral-Dombau-Vereins zu Köln zu werden. Kölner, Rheinländer, Deutsche, werdet alle Mitglied und helft dadurch, den Kölner Dom zu retten!

Dr. h. c. Adenauer, Oberbürgermeister von Köln.
Dr. h. c. Fuchs, Oberpräsident der Rheinprovinz.
Dr. h. c. Horion, Landeshauptmann der Rheinprovinz.

Der Mindestbeitrag für Vereinsmitglieder beträgt Mk. 3,—. Beitrittserklärungen sind zu richten an das Sekretariat des Zentral-Dombau-Vereins e. V., Köln, Dombauhütte. Geldspenden und Mitgliedsbeiträge werden erbeten auf das Postscheckkonto des Vereins: Köln Nr. 58169.

Unterwassertragödie.

Zeitungsmeldungen wußten davon zu berichten, daß man im Inneren des gehobenen Unterseebootes 51 zwölf Leichen fand, eine hinter der Maschine, während die anderen sich im Torpedoraum befanden.

Zwölf Leichen — zwölf blühende, kräftige Menschenleben einem furchtbaren Tode verfallen. Was für Tragödien mögen sich im Rumpfe des Unterseebootes zugetragen haben, als die zwölf da unten merkten, daß es für sie kein Wiedersehen mit der Erde mehr gäbe?

Da wartete vielleicht auf den jüngsten Maat daheim die Verlobte, die Spielgefährtin seiner Jugendtage, die er nach seiner Heimkehr heiraten wollte, um sie für immer an sich zu fesseln. Die Aussteuer war liebevoll zusammengetragen, vielleicht war die glückliche Braut gleichfalls eine Angestellte, die Groschen für Groschen zurücklegte, um für den geliebten Mann alles so schön wie möglich herzurichten. Und nun? Statt der Hochzeit ein Leichenzug — das harte Schicksal hat mit unbarmherziger Faust ein langersehntes Glück für immer zerstört. . .

Was mag der Maschinist empfunden haben, der sich noch im Tode nicht von seiner Maschine trennen wollte, und der vielleicht bis zur allerletzten Minute immer wieder versuchte, sein Boot flott zu machen, um damit sich selbst und seinen Kameraden die so glühend erflehte Rettung zu bringen? Vielleicht war er der letzte Stolz eines einsamen alten Mannes, dem der Krieg die anderen blühenden Söhne schon geraubt hatte. Vielleicht galt sein einziges Sinnen und Trachten nur noch diesem Einzigen und seiner glücklichen Heimkehr? Auch hier triumphierte der Tod — alle Liebe vermochte es nicht, seinen Siegeszug zu hindern.

Ist es nicht denkbar, daß der Bootskapitän daheim einer ängstlich besorgten Gattin versprochen hatte, daß die Fahrt, auf der das Entsetzliche geschah, seine letzte sein sollte? Daß er sich dann ausschließlich ihr und den heranwachsenden Kindern widmen wollte und sich an dem Gärtchen freuen, und fleißig mit ihr dem geliebten Tennissport nachzugehen gedachte? Pläne, die der Tod zunichte machte. . .

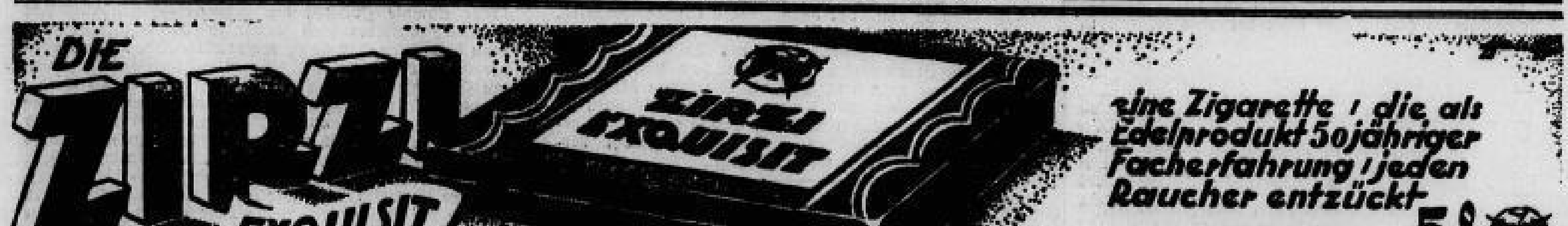
Warum soll nicht der Steuermann eine früh verwitwete Mutter besessen haben, die ihr ganzes Leben auf den seefreudigen Jungen einstellte und ihm, aus übergroßer Liebe, die Erlaubnis gab, zur See zu gehen, trotzdem die ganze Familie ihr davon abriet? Und die sich nun die Augen blind weint um ihr Kind, das die Freude ihres Alters werden sollte und das statt dessen ein Opfer jener fürchterlichen Katastrophe wurde, ohne die Mutter auch nur noch wiedergesehen zu haben?

Auch daß einer unter den Matrosen, der der Ernährer seiner jüngeren Geschwister war, denen er fast das ganze Geld, was er verdiente, zukommen ließ? Der der sterbenden Mutter in die Hand versprochen hatte, dafür zu sorgen, daß das jüngste Schwesterchen nicht Dienstmädchen zu werden brauchte und daß der Bruder auch einmal in die Marine eintreten könne? Nun nimmt kein liebendes Wesen sich mehr der Geschwister an, die erst in Jahren begreifen werden, welch grausamen Streich ihnen der furchtbare Gevatter Tod gespielt hat.

Oder, es lebte vielleicht ein junger Erfinder unter den Matrosen, der irgendwo ein Patent angemeldet hatte, und voller Hoffnungen den Abschluß der Reise erwartete, um an Land zu gehen und die Früchte seiner Erfindung zu ernten. Vielleicht ging seine ganze Zukunft an dem Verkauf der Erfindung, die möglicherweise von bahnbrechender Bedeutung für die Allgemeinheit war. Ein unvorhergesehenes Unglück vernichtete in diesem Menschen vielleicht seelische Werte von höchster Qualität. Ein Todesopfer mehr auf der langen Liste der auf dem Meere Verunglückten — und die Akten haben sich auch über diesem jungen Leben geschlossen.

Wer kann alle die Schicksale ausmalen, denen hier ein jähes Ende bereitet wurde? Der Tod hat wieder einmal reiche Ernte gehalten; Friede sei den Unglücklichen, die ihm zum Opfer fielen. . . K. L.

Neubestellungen
für das Riesaer Tageblatt
auf halben Juli
nehmen jederzeit entgegen die Zeitungsboten und die Tageblatt-Geschäftsstelle
Preis für halben Juli 1,15 Mk. frei Haus.



Dresdner Brief.

Verjüngerin Mode.

Steinach ist nicht mehr! Seine Verjüngungstheorie ist übertroffen worden — mühelos. Was alle Wissenschaft in jahrelangen Studien nicht zuwege gebracht hat — der allmächtigen, launischen, nie berechenbaren Frau Mode ist es ohne Anstrengung gelungen. Sie befahl — und alle Weiblichkeit verjüngte sich! Die Jungen brauchen noch kein Mittel, ihnen erhöht Frau Mode den Reiz prangenden Frühlings. Aber die Älteren werden wieder lieblich und jung, und die ganz Alten — ach, die gibt es überhaupt nicht mehr!

Ja, Frau Mode hat das Kunststück fertig gebracht.

Als Kind schien es mir so, als habe Mama oder Großmama überhaupt keine Beine, und ob die Beschuhung gut war oder abgerissen, es wurde kaum bemerkt. Jetzt können solche Zweifel das Kindergemüt nicht mehr bedrücken. Selbst die Großtante läßt ihre immer noch wohlgeformten Waden sehen — warum sollte sie nicht auch hübsche Beine haben, seidene Strümpfe und phantasievolle blonde Schuhchen tragen? Steckt sie ja auch funkelnde Ringe über die Finger! Über alte, verschrumpfte Hände gibt es auch nicht mehr. Selbst die Scheuerfrau manikürt, massiert die Finger und rollt mit den Handgelenken, daß sie schlank und beweglich bleiben.

Beweglich bleiben, das ist die Devise. Das lehren uns die illustrierten Zeitungen, die allerhand Uebungen abbilden, Frauen und Mädchen in verwegenen Stellungen, beim Menschenbiecken, beim Tanzen und Turnen. Alles überflüssige Fett verschwindet! Ja, wenn es in Dresden nicht so viel Schlagsahne und Kuchen gäbe! Denn wenn die moderne Frau sich morgens einiges Fett abgeturnt hat, ersetzt sie es schleunigst am Nachmittag bei Kreutzkamm oder Beyer, in der Ausstellung oder Großen Wirtschaft durch Massenvertilgung solcher Süßigkeiten. Neulich ging ich die Schloßstraße entlang, vor mir stöckelte, im kurzen Kleid aus großkarierter Waschseide, eine entzückende Fee. Die rotblonden Locken schauten verwegen unter dem Huitrand hervor, die Arme waren bloß und hielten einen dicken Knüppelschirm ans Herz gedrückt. Mein „kunst"geübtes Auge freute sich an den hübschen Formen, dem elastischen Gang, den wippenden Hüften. Plötzlich drehte sich die Holde um, sie hatte wohl in einem Spiegel mein Gesicht erblickt — und rief mir zu: „Du verfolgst mich wohl, meine Liebe? Warum redest Du mich nicht an? Hast Du mir was übel genommen?" Ich konnte zuerst sprachlos. Die da vor mir stand, war keine Achtzehnjährige, wie ich gemeint, es war eine liebe Bekannte von gutgezählt zweiundvierzig Jahren! Ihre älteste Tochter ist schon verlobt und der Bub bald mit dem Studium fertig.

„Du hast Dich wunderbar verjüngt", sagte ich, nachdem ich mich von meiner Ueberraschung erholt habe. „Kaum hätte ich Dich wiedererkannt."

Ich konstatiere stillschweigend die beiden Perlenreihen tadelloser Zähne, die jetzt rotblond gewordenen Bubilocken, die rosige Gesichtsfarbe, Aeußerlichkeiten, über die man unvertuschbare Mängel leicht übersieht. Und gut wars, daß ich diesem Gedanken nicht Ausdruck verlieh! Denn schon die wenigen Worte nahm mir die Dame übel.

„Ich bitte Dich, verjüngt! Bin ich denn schon alt? Du glaubst nicht, was ich bei den Männern noch für Chancen habe! Mehr fast als meine Tochter." Ich werde es mir zur Lehre nehmen und das Wort „verjüngt" nur noch bei Damen vom sechzigsten Jahre an gebrauchen. Aber besser ist es wohl, ich streiche es ganz aus meinem Lexikon, denn heute erst sah ich die dicke Fleischersfrau aus dem Eckladen in kurzem Kleidchen mit Bubihaar und Stöckelschuhen — was glauben Sie wohl? — zärtlich geschmiegt am Arm eines jungen Herrn, der wirklich und wahrhaftig ihr „Freund" war!

Es gibt also in Dresden nur noch junge Damen. Ob sich die Männerwelt auch dementsprechend verjüngen wird? Aber freilich doch! Bei der Haartracht wird angefangen. Das graumelierte Haar wird kurz geschoren, da kann es fast für blond gelten und der Schnurrbart, der zum Verräter werden könnte, ist auch längst gefallen. Für alles andere wird auch lächelnd und tändelnd Frau Mode sorgen.

Regina Berthold.

Für Haus Hof Garten

Von der Kakteenzucht.

Es gibt Menschen, die es nicht begreifen können, wie jemand Freude an der Zucht von Kakteen finden kann. Die Pflanzen zeigen ihnen zu wenig vor, man muß sie für ihren Geschmack zu lange pflegen, ehe sie sich in ihrem fremdartig prächtigen Blütenschmuck kleiden, und haben sie diesen abgeworfen, so dauert es meist wieder ein ganzes Jahr, ehe sie erneut ans Blühen denken. Über den Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten und über den Geschmack an Blumen schon ganz und gar nicht. Das Verhältnis zu den Kakteen ist, so kann man wohl sagen, eine Temperamentssache. Der eine fühlt sich mit ihnen glücklich und dem anderen sind sie unausstehliches, stachliges Zeug. Aber das ist gewiß, wer mit Kakteen gutstehen will, der soll mit ihnen gleich eine Freundschaft auf lange Dauer abschließen. Zur Befriedigung einer flüchtigen, vorübergehenden Laune eignen sie sich nicht. Da kaufe man sich lieber beim Gärtner eine schon blühende Pflanze, eine Tulpe oder Hyazinthe, und stelle sie beiseite, um sich später etwas Fertigblühendes zu kaufen, wenn die erste ihre Pflicht erfüllt hat.

Kakteen verlangen schon darum dauerhafte Freundschaft, weil sie sehr alt werden. Viele überdauern bei richtiger Haltung ein Menschenleben bei weitem. Die Kugelkakteen werden dabei zuletzt wahre Riesen, für die kein Topf mehr ausreicht, sondern die einen Kübel benötigen, den ein Mann allein gar nicht wegtragen kann, wenn die Pflanze nach ihrem Winterstandort gebracht werden muß. Die Blätter- und Schlangenkakteen aber machen bei zunehmendem Wuchse ihren Pflegern andere Sorgen.

Der hier an erster Stelle abgebildete Blätterkaktus Epiphyllum, von dem es eine ganze Reihe von sehr reich und schön blühenden Arten gibt, ist einer der verbreitetsten Zimmerkakteen. Schon zu unserer Großväter Zeiten war er sehr beliebt, besonders darum, weil er seine Blüten mitten im Winter zu erschließen pflegt und auch in der Wartung keine besonderen Ansprüche stellt. Nur einen Kummer bereitet er oft seinen Pflegern: man kann ihn, will man ihm nicht immer wieder Glieder rauben, nicht recht in eine schöne Form bringen. Das hat seinen Grund darin, daß dieser Kaktus in seiner Heimat ein Baumbewohner ist. Er siedelt sich in Spalten mit Mulm zwischen den Zweigen an, und aus dieser Lebensweise können wir für die Haltung unseres Pfleglings im Zimmer einige Fingerzeige gewinnen. Er liebt nämlich nicht grelle Sonne, sondern verträgt einen halbschattigen Platz, und er liebt es ferner, wenn wir seinem Boden etwas Weidenerde oder Torf zusetzen. Da aber bei seiner natürlichen Lebensweise die Zweige vom Baume, der ihm Obdach gewährt, herunterhängen, so können wir es einrichten, wie wir wollen, über kurz oder lang berühren die nachwachsenden Blätter das Fensterbrett oder den Blumentisch. Am besten wäre es daher, wenn wir diesen Kaktus als Ampelpflanze zögen, aber dazu hat nicht jeder den geeigneten Raum. Man ist daher dazu übergegangen, die Epiphyllum auf eine hochwüchsige Unterlage zu veredeln, und zwar nimmt man dazu die Stämmchen von Peireskia aculeata. Im Nachwinter, am besten im März, oder im Spätsommer, im Juli und August, schneidet man oben in das Stämmchen der Peireskia einen kleinen Spalt, steckt da hinein einen kleinen abgebrochenen Zweig unseres Blätterkaktus, nach Bedarf auch zwei solcher Zweige, und verbindet dann die Stelle gut und dicht mit Bast. Gewöhnlich kann man den Bast schon nach zwei Wochen lösen, die Veredelung ist dann angewachsen. Die Pflege bleibt dieselbe wie beim unveredelten Epiphyllum.

Ebenfalls einige Sorge pflegt der an zweiter Stelle abgebildete, auch schon seit alter Zeit sehr beliebte und freudig blühende Schlangenkaktus zu bereiten. Auch er wächst in seiner Heimat auf erhöhten Standorten, gelegentlich auch in Spalten absterbender Bäume, häufiger an Felsen, von denen er seine schlangenartigen Glieder tief herabhängen lassen kann. Auch er wäre daher am besten in einer Ampel aufgehoben. Eine Veredelung wie beim Epiphyllum würde nichts nützen, da sein Wuchs zu schnell ist und er doch immer wieder die Erde erreichen würde. Aber dafür kann man ihn spalierartig ziehen, wie es unsere Abbildung zeigt. Man erreicht dadurch, daß die sonst weit auseinanderstehenden Blüten in großer Anzahl dicht nebeneinander auftreten, was im Frühjahr oft einen herrlichen Anblick gewährt. Der Schlangenkaktus verlangt nahrhafte Sanderde. Im Sommer gibt man ihm häufige Durggüsse. Zur Überwinterung bringt man ihn in einen hellen, nicht muffigen Keller. Um diese Zeit hält man ihn ziemlich trocken, da sonst seine Wurzeln leicht in Fäulnis geraten. Im Sommer dagegen verträgt er reichliche Bespritzung, da soll seine Erde nie ganz austrocknen.

So behandelt, wird der Schlangenkaktus nicht nur sehr alt, sondern er treibt jedes Frühjahr in großer Zahl seine karminroten, bis zehn Zentimeter langen Blüten. Besser noch als der Keller eignet sich für die Überwinterung ein nicht warmes Gewächshaus. Die Vermehrung erfolgt durch Ableger und abgeschnittene Triebe, die man einige Tage trocknet, ehe man sie in feuchten Sand setzt.

Volkswirtschaft und Bienenzucht.

Von Regierungsrat Dr. Freiherr von Wangenheim, Wusterhausen.

Unter allen landwirtschaftlichen Betriebszweigen ist die Bienenzucht der einzige, welcher neben dem unmittelbaren Gewinn auch noch einen großen, ersteren um das Vielfache überstiegenden, mittelbaren Nutzen stiftet. Schon vor dem Kriege kam der unmittelbare Gewinn, d. h. der Wert des Ertrags an Honig, Wachs und Schwärmen, dem Ertrag der gesamten deutschen Hochseefischerei nicht nur gleich, sondern überstieg denselben vielfach. Heute wird er auf rund 35 Millionen Goldmark angegeben, dürfte aber noch höher sein, da bei dem durch den Deutschen Imkerbund gesammelten statistischen Material all die Imker, die keinem Verein angehören, unberücksichtigt blieben. Viel wichtiger als der faßbare reale Ertrag ist aber der mittelbare Nutzen, den die Bienen als notwendige Mitarbeiter bei der Befruchtung unserer meisten Nutzgewächse bieten. Nur Bienenzucht ermöglicht Samenzucht. Wenn eine Biene auf ihren Ausflügen täglich nur 500 Blüten besucht, so können die Bienen eines Volkes je nach der Zahl der Flugbienen 5 bis 10 Millionen Blüten besuchen. Wird dabei nur jede tausendste besuchte Blüte befruchtet, so würde die von einem Bienenvolk täglich geleistete Befruchtungsarbeit 5- bis 10 000 Samenanlagen entsprechen. Bei 2 Millionen Bienenvölkern in Deutschland würde dies etwa 7,5 Milliarden Samen täglich ergeben.

Der Wert der deutschen Obsternte beträgt jährlich rund 500 Millionen Goldmark, nimmt man dazu den Ertrag aus anderen Nutzgewächsen, wie Raps, Buchweizen, Klee, Luzerne, Serradelle, Senf, Mohn, Gurken, und vieler anderer Pflanzen mit jährlich nur 130 Millionen Goldmark an, so macht dies eine Summe von 630 Millionen Goldmark. Da nun 88 % der geleisteten Befruchtungsarbeit auf die Honigbienen, der Rest auf andere Insekten entfällt, so sind rund 550 Millionen Goldmark des Wertes der deutschen Obsternte und des deutschen Samenbaues als mittelbarer Gewinn aus der deutschen Bienenzucht in Rechnung zu setzen. Der volkswirtschaftliche Wert der Bienenzucht liegt viel mehr in dem mittelbaren als in dem unmittelbaren Nutzen der Bienenzucht, er kommt demnach in viel größerem Maße der Gesamtheit der Bevölkerung zugute als dem einzelnen Bienenzüchter. Während der Imker für seine Arbeit sich mit einem Durchschnittsertragswert von noch nicht 20 Mark für ein Volk zufrieden geben muß, fällt der mittelbare Gewinn der Bienenzucht anderen, und zwar indirekt dem Staate zu. Denn der Staat ist es, der aus einem blühenden Obst- und Samenbau wieder Vorteil hat.

Die ungeheuren mittelbaren Werte, welche die deutsche Bienenzucht erzeugt, sollten daher die maßgebenden Regierungsstellen veranlassen, die heimische Bienenzucht zu fördern. Es besteht kein Zweifel, daß mit einer Vermehrung der Bienenvölker Hand in Hand auch eine Steigerung des Ertrages des deutschen Obst- und Samenbaues gehen würde. Aber noch ein anderer Grund sollte Veranlassung sein, der Bienenzucht erhöhte Aufmerksamkeit entgegenzubringen, es ist der Umstand, daß neben den Landwirten sich eine so große Zahl von sogenannten kleinen Leuten mit Bienenzucht beschäftigt. Neben der Liebe zur Natur und zu ihren Geschöpfen ist es der Wunsch, sich durch die Bienenzucht noch eine kleine Nebeneinnahme zu verschaffen, der viele der Bienenzucht zuführt, wobei der Umstand mitspricht, daß die Bienen nicht die tägliche regelmäßige Wartung und Pflege verlangen wie jedes andere Haustier. Manch einer würde gern noch Bienenzucht betreiben, wenn nicht ihr Anfang so große Opfer an Geld erforderte. Hier könnte der Staat helfend eingreifen, indem er Mittel gegen allmähliche Abzahlung zur Verfügung stellt. Wenn die Hergabe der Beträge unter Beteiligung der bienenzüchterischen Organisationen erfolgt, so würde der Staat auch keinerlei Risiko laufen, die Gelder etwa einzubüßen.

Notwendig wäre vor allen Dingen ein Seuchengesetz, das bei allen Haustieren vorhanden ist und nur bei den Bienen fehlt. Die Bemühungen des Deutschen Imkerbundes, ein Seuchengesetz zu erlangen, sind bisher immer gescheitert, wie man sagt, weil die Regierung die damit verbundenen Kosten scheut; aber daß viele Millionen an Werten durch die alljährlich durch Seuchen zugrunde gegangenen Bienenvölker dem deutschen Volkswohl verlorengehen, bleibt dabei unberücksichtigt.

Schutz der Saat gegen Krähen.

Ob die Saatkrähe überwiegend nützlich oder schädlich ist, ist eine noch ungelöste Streitfrage. Lange hat man sie für unbedingt schädlich gehalten. Neuerdings scheint sich aber das Urteil wieder mehr zugunsten des krächzenden Schwarzrockes zu verbessern. Es ist zweifellos, daß die Saatkrähe sehr viel schädliches Ungeziefer vertilgt. Ebenso unbestritten aber ist, daß sie da, wo sie über frische Saat herfällt, ungeheuren Schaden anrichtet. Man vertritt aber jetzt die Meinung, daß es besser ist, die Saatkrähen nicht zu stark zu verfolgen, sondern die Saaten gegen sie durch geeignete Mittel zu schützen. Vogelscheuchen haben, wie jeder Gartenbesitzer und Landwirt weiß, bei diesen schlauen Vögeln sehr wenig Zweck. Es gibt aber Mittel, mit denen man die Saaten vor dem Ausstreuen behandelt, und die Kenntnis dieser Mittel empfiehlt sich ebensosehr für den Kleingärtner wie für den Berufslandwirt.

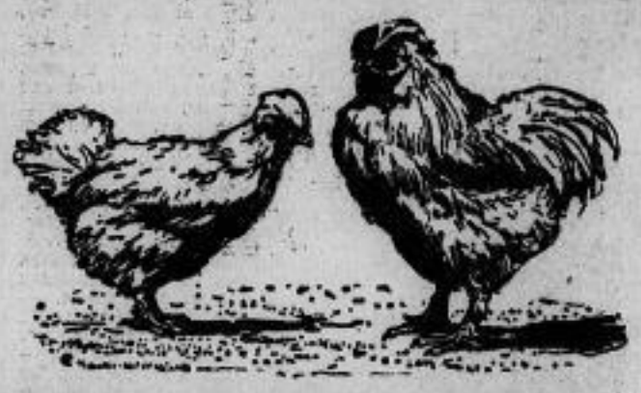
Viel empfohlen wurde eine Zeitlang das Färben des Saatgutes mit Gasteer. Die Krähen rühren solche Körner nicht an, aber trotz der Billigkeit des Mittels ist es doch von zweifelhaftem Werte. Erstens ist das Verfahren ziemlich umständlich und dann auch für das Saatgut keineswegs ungefährlich; denn man hat stets gefunden, daß das mit Teer behandelte Saatgut bedeutend schwerer und ungleichmäßiger und auch längst nicht so vollzählig aufging als anderes nicht oder anders behandeltes, was seinen Hauptgrund in der giftigen, eiweiß- und keimtötenden Eigenschaft des Gasteers hat. Außerdem hat man noch mit dem in dem Arbeitsraum zurückbleibenden [illegible] Geruch des Gasteers zu rechnen.

Das japanische Seidenhuhn.

Das sehr merkwürdige Huhn, welches wir hier abbilden, ist in weiteren Züchterkreisen auffallend wenig bekannt. Der eine oder andere hat es wohl schon einmal auf einer Ausstellung als Seltenheit gesehen, in jedem größeren Geflügelhandbuche ist es erwähnt, aber auf den Gedanken, es selbst einmal mit der Zucht zu versuchen, sind in Deutschland erst wenige gekommen. Das ist eigentlich zu verwundern. Denn die Zucht macht gar keine besonderen Umstände und die Seidenhühner sind in gewissem Sinne sogar dem Nutzgeflügel zuzurechnen.

Die Seidenhühner verdanken wir wahrscheinlich ausschließlich dem Züchterfleiß der Chinesen, wenn auch die hier abgebildete Rasse als japanisch bezeichnet wird, wahrscheinlich, weil sie auf dem Handelswege über Japan zuerst nach Europa gelangt ist. In China kennt man die Tiere seit uralter Zeit. Europa erfuhr von ihrer Existenz zuerst durch den mittelalterlichen Reisenden Marco Polo. Wahrscheinlich hat aber seine Beschreibung nicht viel mehr Glauben gefunden als die spätere Albrovandis, der berichtete, daß die Chinesen eine Sorte Hühner hielten, die keine Federn, sondern weiche Haare wie Katzen haben. So etwas zu glauben war für die vorsichtigen Abendländer zu viel verlangt. Für ihr Mißtrauen wurden sie aber entsprechend bestraft, denn im 18. Jahrhundert wurden ihnen zuerst auf Jahrmärkten gegen teures Eintrittsgeld diese Hühner vorgezeigt — als Kreuzung zwischen Kaninchen und Hühnern! Und das glaubte man dann. Aber noch in demselben Jahrhundert wurden von Geflügelkundigen, auch von deutschen, erfolgreiche Zuchtversuche und Kreuzungen mit diesen Ostasiaten und anderen, gefiederten Hühnern unternommen.

Daß die Seidenhühner Haare statt Federn haben, stimmt natürlich nicht. Ihre Federn sind nur höchst eigentümlich ausgebildet, so daß sie in eine ganz zarte, der Wolle des Angorakaninchens gleichende Behaarung zu



endigen scheinen. Dies ist aber keineswegs die einzige Merkwürdigkeit dieser Tiere. Sie haben fünf Fußzehen, ihre Haut ist schwärzlich pigmentiert, auch ihr Fleisch ist — wenigstens bei den meisten Schlägen — so dunkel, beinahe schwärzlich, daß sich der Neuling erst an den Anblick gewöhnen muß, ehe er es mit Appetit verzehren kann. Auch die Eier sind dunkler als bei anderen Hühnern und würden sich wohl nicht ohne weiteres als Marktware eignen. Übrigens legen die Seidenhühner nur wenige Eier und das ist ihr schwacher Punkt. Und dennoch gibt es Leute, die der Ansicht sind, daß man die Seidenhühner eigentlich zu den Nutzrassen rechnen müßte, und in England ist man schon auf dem Wege zu dieser Einordnung. Der Nutzen besteht nämlich darin, daß die Seidenhennen geradezu wunderbar zuverlässige Mütter und Brüterinnen sind. Es wird behauptet, daß man die zärtlichsten Jungtiere kostbarer Zierrassen gar nicht in sicherere Obhut geben könne, als wenn man sie von Seidenhennen ausbrüten und großziehen lasse. Hiervon abgesehen empfehlen sich die Seidenhühner durch ihre große Zutraulichkeit. Jeder, der sie züchtet, gewinnt sie lieb. Für Besitzer kleiner Auslaufe ist es angenehm, daß die Seidenhühner die Zäune nicht überfliegen können. Dabei sind sie immer munter und lebhaft — in ihrer Heimat veranstaltet man sogar Kämpfe zwischen den Hähnen —, sie halten ihr schmuckes Gefieder stets sauber in Ordnung, und man kann behaupten, daß sie zu den intelligentesten Bewohnern der Geflügelhöfe zählen. Also gute Eigenschaften genug, um sie demjenigen zu empfehlen, der gern etwas Besonderes halten will und nicht ausschließlich auf den Ertrag zu sehen hat. In anderen Ländern hat man sich ihrer Zucht in neuerer Zeit mehr angenommen und besonders auf englischen Schauen sind sie in den letzten Jahren zahlreich vertreten gewesen. In Deutschland ist das vorhandene Material, nicht nur in der Erscheinung, sondern auch in der Größe, noch wenig ausgeglichen. Es ist aber anzunehmen, daß mit dem jetzt wieder allgemein mehr zunehmenden Interesse für Sportzucht auch bei uns die Seidenhühner mehr Verbreitung finden werden.

Zum Merken.

Zwei bienenwirtschaftliche Fragen und ihre treffende Beantwortung veröffentlicht die Neue Imkerzeitung. Frage: Was halten Sie vom Karbollappen? Wird sich der scharfe Geruch nicht dem Honig mitteilen? Antwort: Ich halte gar nichts davon. Das ist blos ein Werkzeug für ängstliche Gemüter und übernervöse Imker. Wenn ich einen Stock öffne, sei es hinten oder oben, so gebe ich nur einige wenige Züge Rauch aus der Pfeife und sofort weichen die Bienen zurück. Wer sich fürchtet, wenn er eine Anzahl Bienen sieht, soll keine Bienenzucht treiben. — Da der Honig sehr leicht fremde Gerüche annimmt, so ist nicht ausgeschlossen, daß derartig „angebuteter" Honig nach Karbol schmeckt. Frage: Bei mir haben sich im Vorjahre mehrere junge Königinnen verflogen. Die Kästen sind gleichmäßig angestrichen und stehen in einer Reihe. Wie kann ich verhindern, daß sich die Königinnen verfliegen? Antwort: Legen Sie den Völkern, die eine junge Königin haben, auf das Flugbrett einen Stein oder eine Streichholzschachtel oder dergl. Oder stecken Sie über das Flugloch eine Feder oder einen Zweig. An diesen körperlichen Dingen werden die jungen Königinnen ihr Heim erkennen; auf die Farben achten die Bienen nicht, da ihr Gesichtssinn nicht scharf ausgebildet ist. Lassen Sie aber die Gegenstände so lange auf ihrem Platze, bis die junge Mutter in die Eigenschaft getreten ist.

seine Glieder, und unartikulierte Laute quollen aus seinem Munde.

„Seid Ihr krank?" fragte mitleidig die Hausfrau.

„Krank?" Wie geistesabwesend tat der Bettler die Frage. Dann glotzte er die Frau an und fuhr stumpfsinnig fort: „Hm — sehr krank und durstig. Immer durstig — immer durstig!"

Verlangend streckte er die Hand aus.

„Erst müßt Ihr essen. Ihr seid hungrig," sprach Christoph auf ihn ein.

„Nicht essen!" Durch eine abwehrende Handbewegung gab der Zerlumpte seinen Worten einen gewissen Nachdruck. „Trinken — trinken!" rief er dann heftig.

Der Hausherr reichte ihm Wasser hin. Aber der Bettler schob es widerwillig zurück, daß das Glas seinen Inhalt verschüttete.

„Werfen Sie den Saufaus hinaus! Er ist ein Lotterer!" bemerkte einer der umstehenden Knechte, denn allmählich hatte sich das gesamte Hauspersonal um die Gruppe versammelt.

„Daß er gänzlich verkomme!" erwiderte Christoph mit einem strafenden Seitenblick. „Tragt ihn in die Scheune, daß er ausschläft. Er ist übermüdet. Du Hans, greif mit an!" gebot er einem zweiten Knechte.

Als die beiden sich nur zögernd daranmachten, den lumpigen Gesellen anzufassen, legte der Hausherr selber Hand mit an. Bald lag der Gast weich gebettet auf Heu und Stroh und schlief.

In der Frühe des nächsten Morgens fand man sein Lager leer. Niemand kümmerte sich, wohin er gegangen, denn man war froh, den schmutzigen Bettler so schnell los geworden zu sein.

Gegen Mittag ging der Schuster am Hause vorüber.

„Grüß' Gott!" rief er dem Besitzer zu. „Wißt Ihr schon das neueste? Der Bauern-Siegfried ist wieder da."

„Der Bauern-Siegfried?"

„Ja, denkt Euch, er — der Lump! Versoffen und verrückt. Es wird keiner klug aus ihm. Man hat ihn ins Armenhaus gebracht, so verkommen ist er. Heute morgen war er auf dem Michelhof. Niemand wußte, woher er gekommen. Aber da hat man ihn hinausgeworfen. Dabei jammerte er: ‚Vater, schenk' mir was! Ich verdurste!' Geht nur hinunter und seht ihn Euch an. Da kann man sehen, wie aus einem Menschen ein Vieh wird."

Christoph wollte sich des näheren erkundigen. Aber der geschwätzige Schuster hatte heute große Eile.

„Habt Ihr was auszurichten?" fragte er im Weggehen. „Ich komme beim Anton vorüber."

„Grüßt ihn und den Vater von mir!" rief ihm der Zurückbleibende nach. Wohl stieg in ihm der Gedanke auf, daß sein verschwundener Gast von gestern und der plötzlich im Dorfe aufgetauchte Siegfried eine und dieselbe Person sein könnte. Doch verspürte er wenig Lust, der Tatsache nachzuforschen.

Gegen Abend sprach in gewohnter Weise der Pfarrer bei ihm vor.

„Wißt Ihr, wen Ihr gestern beherbergt habt?" fragte dieser nach der ersten Begrüßung.

„Nun, wer soll es gewesen sein?"

„Der ‚Bauern-Siegfried'. Ich hatte es gestern vermutet; denn etwas Bekanntes fand ich an dem Menschen, das ich an einem anderen schon gesehen hatte. Eine Plage ist er der Gemeinde gewesen, solange er hier ansässig war, und nun geht es damit von neuem los. Der Gemeindeausschuß ist in der größten Not. Es hilft aber nichts. Der Lump ist hier heimatsberechtigt und fällt uns zur Last. Der Hochmaier schlug vor, ihn auf einen Wagen zu packen und an der Grenze auszusetzen."

„Da sieht man die Nächstenliebe," erwiderte Christoph. „Warum nicht lieber ihn aufhängen? Das wäre noch kürzer getan. — Wo hat man ihn untergebracht?" fragte er, nachdem eine Pause eingetreten war.

„Im Armenhaus sitzt er," war des Pfarrers Antwort. „Aber die armen Würmer, die darin sitzen, erklärten, nicht unter einem Dache mit ihm hausen zu wollen. Ich will nachher noch einmal nachschauen."

„Ich begleite Sie," sprach Christoph. „Meine Frau soll einige alte Kleidungsstücke heraussuchen, damit wir den Burschen einigermaßen ausputzen."

Bald hatte das Gespräch eine andere Wendung genommen. Vom Gemeindewesen im kleinen war man auf die großen politischen Angelegenheiten zu sprechen gekommen. Dabei war es dunkel geworden. Der Pastor verabschiedete sich von der Wirtin, und Christoph begleitete ihn mit dem Kleiderbündel unter dem Arm.

Vor dem Armenhause stand eine neugierige Menge, die ehrerbietig dem Geistlichen und seinem Begleiter Platz machte.

„Was gibt es hier?" fragte ersterer. „Geht nach Haus, 's ist Schlafenszeit!"

„Er ist fort, Hochwürdigster," sprach eine Stimme.

„Der Bauern-Siegfried?"

„Freilich, er. Keiner weiß wohin," lautete die Antwort. „Gegen Abend verlangte er Einlaß in den Michelhof. Dort hat man ihn weggejagt, und seitdem ist er verschwunden. Die drei Alten, die mit ihm da drinnen zusammen gesessen, haben sich aus Angst vor ihm anderweit Wohnung gesucht. Wenn er zurückkommt, bewohnt er wieder ein eigen Häusl, wie ehedem."

Die Herumstehenden belachten den Witz. Der Geistliche aber ermahnte sie, nach Hause zu gehen, und entfernte sich mit Christoph.

Bald war die Dorfstraße leer. Hier und da schimmerte noch hinter einem Fenster ein matter Lichterschein. Auch dies letzte Zeichen des Lebens im Dorfe erlosch allmählich. Dann war es still im weiten Tal. Die Mitternacht zog herauf, und dichtes Gewölk senkte sich von den Bergen herab. Kein Stern mehr flimmerte. Da färbte sich in mattes Rosa der Himmelsgrund. Der fahle Glanz begann sich tiefer zu röten, weiter und weiter leuchtete es am Firmament.

Horch, des Wächters Horn! Die Sturmglocke auf dem Kirchturm wimmert. Ueber Altdorf steigen glühende Funken auf und werden zu Feuergarben. Auf den Straßen wird es lebendig. Die Spritzen rattern über das holprige Pflaster. „Auf dem Michelhof brennt's!" ruft einer dem anderen zu. — — —

Golden stieg am Morgen die Sonne empor und beleuchtete das Unheil, das die Nacht gestiftet. Auf dem Michelhof lag ein Trümmerhaufen. Die große Scheune, die ganz abgesondert von den übrigen Gebäuden stand, war mit ihren Vorräten niedergebrannt. Was noch zu retten war, wurde unter dem Schutt hervorgeholt. Auch ein Verunglückter wurde ans Tageslicht geschafft. Der Körper war von den Flammen halb verzehrt. Nur das verzerrte Gesicht verriet den elend Verkommenen, den „Bauern-Siegfried".

(Ende.)

Aus Deinen Augen leuchtet . . .

Aus Deinen Augen leuchtet
Wie Deiner Seele Licht,
Als läg der Glanz des Himmels
In Deinem Angesicht!

Ein holder, süßer Zauber
Umweht mich wunderbar,
Es wird in meinem Innern
So sonnenhell und klar!

Laß ruhen Deine Blicke
Auf mir so lieb und mild,
Bis daß von Deinem Glanze
Mein ganzes Herz erfüllt!

Franz Eichler.

•

Das ist der Abend.

Das ist der Abend, der uns still beschleicht
Auf seinen müden, weichen Füßen,
Der zitternd uns die Schale reicht
Daraus vergangne Stunden grüßen.

Das ist der Abend, der so milde macht,
Daß sich die Hände nicht erheben
Um sie so segnend, heilig sacht
Auf eines Mädchens Herz zu legen.

Manfred Krahmer.

In blauer Sommerluft
Zerrann mir einst ein Traum,
Als weißes Wölkchen schwebt' er
Dann am Himmelssaum.

Den müden Wandrer, der vorüber schritt,
erfreut' das Bild,
Da ward in meiner Brust
Ein Schmerz gestillt.

[illegible]

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 29. Riesa, 17. Juli 1936. 49. Jahrg.

Römer 8, Vers 14.

Welches ist also nach diesem Verse das Merkmal der Gotteskinder? Daß sie sich treiben lassen von dem Geiste Gottes, wie ein Lamm sich treiben läßt von seinem Hirten. Das Schäflein überläßt dem Hirten das Ziel und den Weg, es tut nichts, als dem Hirten folgen, als gehorsam sein. So ist das Merkmal der Kinder Gottes der Gehorsam unter der Führung des göttlichen Geistes. Als Gegenbild schreibt der Apostel anderswo von denen, sich treiben lassen von allerlei Wind der Lehre, von denen, die sich also nicht der Führung Gottes hingegeben haben, sondern ihr Leben bestimmen lassen vom Wind, das heißt von vergänglichen, unbeständigen, wechselnden Strömungen innerhalb der Welt. Sie sind beeinflußt in Gedanken, Worten und Werken von dem, was von außen an sie herankommt, und sie geben sich solchen Einflüssen ganz bewußt hin. Sie wollen modern, wollen zeitgemäß sein, wie sie sagen, und sie wissen nicht, daß sie sich damit verkauft haben an einen verschwindenden, verwehenden Spuk. Und wenn sie einst ihr Leben anschauen: was haben sie erreicht, was ist in ihrem Leben Gestalt geworden? Es endet solches Leben für die, die sich vorurteilsfrei und wahrhaftig prüfen, in dem Erkennen: Allerlei Ansätze ohne Vollenden, allerlei Wege ohne Ziel, viel Sehnsucht ohne Frieden. So ist letzten Endes ihr Leben vergebens gewesen. Anders die, die sich dem ewigen Hirten anvertrauten in völliger restloser Hingabe! Sie haben ein Ziel erreicht, wenn sie hinübergehen, ihre Wege sind nie vergebens gewesen, sondern liefen stets auf dieses eine Ziel hin, auch wenn sie sie nicht verstanden. Sie sind keine zerbrochenen, zerflatterten Menschen geworden, sondern klar und deutlich ist in ihnen der Schöpfergedanke ihres Gottes zum Ausdruck gekommen. Ihre Anlagen fanden ihre Ausbildung und Betätigung, und ihr Herz wurde Jahr für Jahr klarer und reiner hineingestaltet in das Bild Christi als unseres ewigen Vorbildes. Göttliches Leben kam in uns zur Entfaltung und zur Ausreife, und das alles als die Frucht des Gehorsams. Sein Wort und Wille war für uns Autorität, die einzige Autorität, die für uns Geltung hatte. Und so [illegible]

[illegible] damit sein ewiges Wesen der Liebe verherrlicht werde in unserem Leben.

Stempel.

Den Weg gefunden.

Von E. von Hilden.

(Nachdruck verboten.)

Im Speisesalon des Luftdampfers „Undine", in welchem man vor kurzem das Gabelfrühstück eingenommen hatte, sind einige ältere Damen plaudernd sitzengeblieben.

„Ich wette, heute kommt noch eine Verlobung zustande," ruft die muntere Stimme der Frau Regierungsrat Helmbolt. Alle Köpfe wenden sich lebhaft der Sprecherin zu.

„Wer ist es? Haben Sie etwas Interessantes beobachtet?"

„Ja, ja, vor diesen hellen Augen ist niemand sicher," meinte schalkhaft mit dem Finger drohend, Frau Oberst Wittendorf. „Aber wir kennen Ihr gütiges Herz und wissen, daß es nur der Wunsch ist, alle Menschen so glücklich zu sehen, wie Sie selbst es sind."

„Ach! ich fürchte, Sie würden die Wette verlieren," seufzt eine ältliche Dame, die glückliche Besitzerin von vier unvermählten Töchtern, „die Männer von heutzutage . . ."

„Bitte, Frau Helmbolt," unterbricht Frau Wittendorf schnell die begonnenen Reflexionen dieser pessimistischen Mutter, „verraten Sie uns doch, wer das glückliche Pärchen ist, das Sie in den Hafen der Ehe steuern wollen?"

„Nein, das sage ich nicht, das ist mein Geheimnis!" Frau Helmbolt sieht sich triumphierend um.

„Ach! Natürlich Annie Lindheim und der biedere Werber," heißt's wie aus einem Munde, nachdem man sich vergewissert hat, daß Frau von Lindheim sich nicht im Kreise befindet.

„Ja, er sollte nun bald Ernst machen, sonst kommt ihm der schöne Degenhardt, der kürzlich ins Regiment versetzt ist, ins Gehege. Die jungen Mädchen scheinen ja alle ganz vernarrt in ihn zu sein."

„Ach! An dem soll gar nicht viel dran ein, sagt man. [illegible] heraus verjagt haben," flüstert die verblühte Dame, indem sie aufsteht, um sich nach ihren lieben Töchtern umzusehen.

„Ja, man munkelt allerdings von Schulden und von einer unangenehmen Affäre," bemerkt eine junge Frau, die vor kurzem einige Wochen in Berlin zugebracht und sich dort in das Neueste vom Tage zu [illegible] hat.

„Wir wissen alle nichts Bestimmtes, meine Damen, und wollen nicht voreilig den Stab über ihn brechen," mahnt vorsichtig die Kommandeuse.

„Ja, Sie haben recht, liebe Frau Wittendorf, wir dürfen noch kein Urteil fällen. Jedenfalls ist er ein gewandter, immer heiterer Mann, sieht gut aus — kurz, gesellschaftlich sehr brauchbar."

„Er fühlt sich aber auch ganz als Held des Tages und weiß sich überall die [illegible] herauszusuchen."

„Nun, daran sind die Mädel selbst schuld," mischt sich jetzt Frau von Gernsbach, die bis dahin schweigend zugehört hatte, ins Gespräch. „Warum verwöhnen sie ihn alle so? Ich finde es unbegreiflich, wie sie sich von dieser hübschen Larve bestechen lassen können."

„Mir ist er auch nicht sympathisch, trotz all seiner gefälligen Talente," wendet sich Frau Helmbolt an ihre Nachbarin. „Er hat solchen frivolen Ausdruck in den Augen, der mir nicht gefällt. Welchen Gegensatz bildet er doch zu dem blonden, phlegmatischen Werber."

„Ein Vergleich würde letzteren nur noch gewinnen lassen. Werber ist vielleicht nicht so elegant, nicht so redegewandt, aber ein prächtiger Mensch, dem der treue, feste Sinn schon auf der Stirn geschrieben steht. Solch einen Gatten, der eine Frau glücklich machen wird, wünschte ich für meinen kleinen Liebling, die Annie Lindheim," fügt Frau von Gernsbach leise hinzu.

„Ja, Annie ist ein liebes, reizendes Geschöpf, der wir alle nur das Beste und Schönste wünschen. Sehen Sie, dort bildet sie wieder den Mittelpunkt der jungen Mädchen und

[illegible] Abenteuer, denn das jugendliche Antlitz [illegible] Spannung. [illegible]

„Ich weiß nicht, was die Herren an ihr finden, eine Schönheit ist sie doch nicht," läßt sich die Stimme der [illegible] Dame [illegible] vernehmen, [illegible] Geschmack der Männer hat sich sehr verändert, scheint — — —"

„Annie ist entzückend," verteidigt Frau von Bernsbach ihren Liebling, [illegible]

[illegible]

„Was ist denn das für ein Gläschen von Annie?" [illegible]

„Wie meinen Sie mit dieser Bezeichnung?"

„Na, natürlich den geistigen Vorschuß in dem [illegible] der kleinen Lindheim."

„Gott, das ist ja die Tochter und die Erbin des reichen Kommerzienrats Scholer in Stettin. Also nicht so [illegible] gemeint, alter Freund, diese junge Dame ist goldig [illegible]," fügt Werder lächelnd hinzu.

„So?" meint Degenhardt gedehnt, indem er die Sprechende fixiert.

„Und haben alle Götter sich verschworen, [illegible] ihrer Wiege [illegible], die Grazien sind [illegible] ausgeblieben."

„Ach was!" versetzt Werder in überzeugendem Tone, „lassen Sie die einige Jahre älter sein, dann sind die Leute wie toll hinter ihr her, das sage ich Ihnen."

Degenhardt zuckt wegwerfend die Achseln.

„Wie entzückend! O, wie herrlich!" erklang's plötzlich von allen Seiten. Der Dampfer hat sich der Küste genähert.

Leuchtend treten die weißen Felsen, schroff und steil zum Meere abfallend, aus dem grünen Hintergrunde der Buchen hervor, darüber spannt sich der blaue Himmel, und zu Füßen schimmert die noch blauere Ostsee. Ein unvergeßlicher Anblick für den, der es einmal im Sonnenglanze geschaut!

Mit Fernrohr bewaffnet, steht der landeskundige Oberst am Rande des Schiffes und erklärt einigen wißbegierigen Damen und Herren die Gegend.

„Dieser höchste, senkrecht abgeschnittene Kreidefels ist der Königsstuhl, so genannt, weil Karl XII. einst von dort aus einem Gefechte zwischen den Schweden und Dänen zusah, und dort der Buchenwald, die Stubnitz genannt, birgt den geheimnisvollen Hertasee, dessen Sage ich den Herrschaften an Ort und Stelle erzählen werde."

Der Dampfer hat die Landungsbrücke erreicht, die Musikkapelle spielt einen Tusch. Stimmengewirr, Suchen nach Mänteln und Schirmen, — jenes bunte Durcheinander, das der Aufbruch einer größeren Gesellschaft mit sich bringt. — so — nun ist glücklich alles an Land, die Ordonnanzen, mit Proviantkörben beladen, bilden den Schluß. — Im Walde wird Halt gemacht, und die Gesellschaft lagert sich im Schatten der alten, herrlichen Buchen. Dienstbeflissen tragen die Herren Holz zusammen, und bald brodelt der Kessel über einem hellodernden Feuer. Unterdessen haben die jungen Damen weiße Tücher auf dem Moose ausgebreitet und die Kuchenteller gefüllt.

„Wie schön mundet es doch im Freien und nun gar, wenn der würzige Trank von so zarter Damenhand gereicht wird," schmunzelt der gemütliche Oberst. Er ist ein besonderer Liebling der jungen Mädchen und jede ist eifrig bemüht, ihm etwas zuliebe zu tun.

„Nachher müssen meine jungen Freundinnen auch ihr Vergnügen haben, die Musik soll spielen, dann wird auf dem Moose getanzt — oder Pfänderspiele — was ihr wollt."

„Aber „Onkel Oberst" muß mitspielen, sonst ist's nur der halbe Spaß, ja, bitte, bitte!" schmeichelt der jugendliche Damenchor.

„Na, wollen mal sehen, wenn die alten Knochen es noch aushalten, und ihr den alten Kerl wirklich dabei haben wollt. Aber," fügt er lächelnd, mit dem Finger drohend, hinzu, „daß mir keine sich im Walde verirrt und unversehens an den Hertasee gelangt, denn kein ungeweihtes Auge darf die Göttin belauschen; wer sie erschaut, verfällt dem Zauber und wird mit unwiderstehlicher Gewalt in den See hinabgezogen." Lachend erklärt sich jede jeglichem Zauber für gefeit.

„Herr von Degenhardt, auf welchem Planeten weilen denn Ihre zweifellos höchst interessanten Gedanken?" ruft die neckende Stimme des Fräuleins von Lindheim. „Ich bat nicht um einen leeren Kuchenteller, sondern um Zucker."

„Pardon, gnädiges Fräulein, ich bin ganz Ohr — ich wollte sagen —"

„Bitte, verteidigen Sie sich nicht. Wir wissen ja doch, daß wir armen Sterblichen Ihrem hohen Geistesfluge nicht folgen können," unterbricht ihn lachend die unverbesserliche Annie. Dann sich aber freundlich zu Herrn von Werder wendend, der neben ihr Platz genommen, bittet sie:

„Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, ich möchte mich gern nach der kleinen Asta Scholer umsehen. Die Aermste sitzt so still und verlassen da. Ihre Großeltern, die in Stettin sehr zurückgezogen leben, haben sie meinen Eltern für den heutigen Tag anvertraut, damit sie mal Jugend sieht und hier in unserem Kreise etwas bekannter wird."

„Ich darf Sie Ihrer Schutzbefohlenen selbstverständlich nicht entziehen, aber lassen Sie Ihr gutes Herz denn auch für mich sprechen und kommen Sie bald wieder zurück. Ihre fröhliche Stimme würde hier sehr vermißt werden," und leiser fügt Werder hinzu: „Sie wissen, wie mir Ihre Heiterkeit wohltut."

Ein Aufleuchten der dunklen Augen antwortet ihm, aber schnell tritt wieder der schalkhafte Ausdruck in Annies Gesicht und — fort ist sie! — Schon hört man vom Nebentisch ihr herzliches Lachen.

Die junge Welt hat sich zum Spielen geordnet.

„Eins, zwei, drei, das letzte Paar herbei! Sie müssen sich vorn hinstellen, Herr von Werder, und uns greifen," dirigiert Annie, die sich den „Onkel Oberst" zum Partner erkoren. Annie liebt es, ihren treuen Bewerber auf die Probe zu stellen, der sie im stillen oft mit Freytags Leonore vergleicht, nicht ohne zu seufzen, denn — wird es ihm je gelingen, sie zu bezwingen? Er hat ja so gar keine Fischnatur in sich. Uebermütig, ganz Sportslady, wie auch Leonore, ist Annie nie glücklicher, als wenn sie auf dem Rücken ihres flotten Rappen durch die schöne Gotteswelt fliegen oder auf dem Tennisplatze ihre Geschicklichkeit zeigen kann. Wie atmet sie erleichtert auf, sobald die gestrenge Mama, die ihr einziges Töchterchen gern zu einer rechten, deutschen Hausfrau erziehen möchte, sie von den häuslichen Pflichten erlöst. Ach, Annie weiß viel besser in der Rangliste Bescheid als im Kochbuch, — ja, hierin rivalisiert sie mit den Trägern des bunten Rockes selbst — die Küche aber ist ihr ein verhaßtes Territorium. Der sportliebende Major unterstützt die arme Mama auch gar zu wenig, hat er doch im stillen die größte Freude an der Körpergewandtheit seines Lieblings.

Eins, zwei, drei! Annie, flink wie eine Gemse, steht mit dem pustenden Oberst schon wieder am Ziele, noch ehe der bedächtige Werder sich recht besonnen.

So vergehen die Stunden unter fröhlichem Lachen, Annie ist unerschöpflich im Ausdenken neuer, hübscher Spiele, und als die sich dem Westen zugewandte Sonne mahnt, daß jedes Vergnügen einmal ein Ende nehmen muß, gelingt es dem Oberst nur mit Mühe, seine Schar zu sammeln.

Der herrliche Waldweg von Stubbenkammer nach Saßnitz — dort wird man das Schiff besteigen — soll zu Fuß zurückgelegt werden. Bergauf, bergab, von hohen Buchen beschattet, über malerische Brücken, an sprudelnden Quellen vorüber, schlängelt sich der Pfad — und durch das Grün der Buchen lugt das blaue Meer — so bietet dieser so abwechslungsreiche Weg an jeder Biegung eine neue Ueberraschung, die das Auge entzückt.

Frau Oberst Wittendorf und Frau von Lindheim haben ihre Schritte verlangsamt, schweigend bleiben sie stehen, ganz versunken in das herrliche Naturschauspiel: da dringt eine wehmütige Mädchenstimme an ihr Ohr, — nach der Stelle hinwendend, von welcher die Töne kommen, erblicken sie durch das Gebüsch ein blaues Kattunkleid.

„Ist das nicht die kleine Scholer? Das arme Ding hat sich gewiß verirrt, wir wollen doch mal zu ihr gehen," meint die gutherzige Frau von Lindheim. Nun aber ertönt eine männliche Stimme, welche auf die weinende Dame einzureden scheint, und zu ihrer Verwunderung erkennen sie in dem Sprecher den Leutnant von Degenhardt, der vor einigen Stunden erst sich durch die Majorin dem „unbedeutenden Ding", wie er sich ausdrückte, hatte vorstellen lassen. Und einen recht unbedeutenden, kindlichen Anblick bot es in diesem Augenblick auch dar, das schluchzende Backfischchen, zusammengekauert an einen Baum sich lehnend, die Ellbogen auf die Knie gestützt und die Hände vor dem tränenüberströmten Gesicht. Gütig wenden sich die Damen an das junge Mädchen: „Was fehlt Ihnen, liebes Kind?" Es erfolgt keine Antwort.

Statt ihrer ergreift Degenhardt das Wort:

„Fräulein Scholer hat sich den Fuß an einer Baumwurzel verletzt — wir machen hier Rast, um denselben zu schonen."

Mißbilligend blickt Frau Wittendorf den jungen Leutnant an: „Wie kam es aber, daß Sie sich von der übrigen Gesellschaft trennten und diesen unbequemen Seitenweg einschlugen?"

„Wir glaubten von hier aus eine schönere Aussicht auf das Meer zu haben," lautet die ausweichende Antwort.

Asta hat sich inzwischen erhoben, und Frau von Lindheim nimmt ihren Arm in den ihrigen.

„Geht das Auftreten wieder? Nun, dann schließen Sie sich jetzt uns an. Stützen Sie sich nur fest auf mich, liebes Kind."

Einige Nachzügler erscheinen, und die Szene ist bald von den Unbeteiligten vergessen. — — —

Die Rückfahrt in der Abendkühle ist köstlich. Leicht gleitet das Schiff auf der flimmernden See dahin. — Am Himmel glänzen schon die ersten Sterne — — nun steigen leuchtende Feuerkugeln in die Luft und fallen zischend ins Meer, es beginnt ein Wettstreit zwischen den künstlichen Schiffkörpern und den Himmelslichtern, voll Entzücken hängen aller Augen an diesem wechselnden Farbenspiel. Und jetzt lassen bengalische Flammen das Schiff und seine Insassen bald rot, bald grün erscheinen, siehe da — — welche Ueberraschung! Oder war es eine Sinnestäuschung? Im Schatten des über ihnen schwebenden Rettungsbootes stehen Hand in Hand Leutnant von Degenhardt und Asta Scholer — — einen Augenblick leuchtend rot aus der Dunkelheit auftauchend!

„Sehen Sie dort das Resultat des Waldspazierganges?" raunt Frau Helmbolt der Frau Oberst zu. „Er hat sich das „unbedeutende Ding" doch näher angesehen."

— — — — — — — — —

In der kleinen Garnison herrscht große Aufregung! Leo von Degenhardt hat sich mit Asta Scholer in Stettin verlobt!

So hatte der kleine Abstecher im Walde doch etwas zu bedeuten gehabt. Astas Tränen galten ohne Zweifel dem ersten Erschrecken bei der so unerwarteten, ihr kaum verständlichen Werbung. Dann aber hatten die Schönheit, die unwiderstehlichen Augen und das bestrickende Wesen des jungen Offiziers ihr leicht empfängliches, unerfahrenes Herz im Sturm bezwungen. Und ebenso leicht war's ihm geworden, sich die Zuneigung der guten, alten Großeltern zu erringen, die sich arglos am Glück ihrer Asta freuen, unbekümmert um das Urteil der Welt.

„Degenhardt, der verwöhnte Damenheld, und dieser unfertige Backfisch? Na, muß der tief drin gesessen haben. S'ist nicht möglich! Das hätt' ich dem nicht zugetraut," raunen sich die Kameraden zu.

„Unglaublich" findet es die Damenwelt. „Aber so sind die Männer heutzutage: sie hat Geld, und das deckt alle Mängel zu."

Nur die muntere Frau Helmbolt triumphiert:

„Eine Verlobung! So hat die Wasserfahrt sich doch verlohnt!"

* * *

„Alle diese Herrlichkeiten soll ich haben? Tausend, tausend Dank, du guter Leo, du bist doch der beste Mensch unter der Sonne." Zärtlich schmiegt sich die junge Frau an den Gatten: „Aber dieser Brillantstern ist doch viel zu schön für mich, du verwöhnst mich, mein Leo." Innerlich seufzend, hält dieser Astas Dankesbezeigungen stand; sie hat eigentlich recht, solch Schmuck verlohnt sich bei ihr gar nicht, sie versteht ihn nicht zu tragen. Unwillkürlich wandern seine Gedanken zu einer anderen, die ihr Geschmeide königlich trägt, deren leuchtende Augen mit dem Funkeln der Edelsteine wetteifern, die — — wieder unterdrückt er einen Seufzer, seine eigene Frau sieht ja so [illegible] aus. — —

Drei Monate sind seit der Hochzeit vergangen. Frau von Degenhardt ist heute achtzehn Jahre alt geworden. Der äußeren Erscheinung nach — die große schlanke Figur bedarf noch der Entwicklung, um schön zu werden — wie in ihrem ganzen Auftreten ist sie immer noch ein rechtes Kind und für den oberflächlichen Beobachter äußerst nichtssagend und uninteressant. Wer sich jedoch die Mühe gibt, das blasse, von aschblondem Haar umrahmte Gesichtchen genauer anzusehen, der fühlt sich von den großen verschleierten Augen, die so tief und seelenvoll blicken können, seltsam angezogen. Aber diese Mühe haben sich bislang nur sehr wenige gegeben, noch nicht einmal der eigene Gatte, der tiefer in das Portemonnaie, als in die schönen Augen seiner jungen Frau geblickt. Wohl war er ihr dankbar, daß sie gerade im rechten Augenblick in sein Leben getreten, — hatte er doch das Messer schon am Halse gefühlt, — aber Liebe empfand er nicht für sie, ja, es gab Augenblicke, in denen sie ihm durch ihr unreifes, kindisches Wesen, ihre eckigen Bewegungen geradezu ärgerlich. Und eine Frau mit Liebe zu sich heranbilden, sie mit Geduld auf dieses oder jenes hinweisen, das lag nicht in Leos Natur. Das Verheiratetsein ward ihm bald ein lästiger Zwang, und er suchte und fand Gelegenheit, sich möglichst oft der häuslichen Einengung zu entziehen. (Fortsetzung folgt.)

Der Bauern-Siegfried.

Eine Geschichte aus den Bergen von Paul Friedrich Damm

Schluß.

Inzwischen war der Fremde an die beiden herangewankt und zog demütig den breitkrempigen Hut vom Kopfe, wobei er nach Bettlerart durch unverständlich gemurmelte Worte sein Elend zu erkennen geben wollte. Es war eine trübselige Erscheinung, zerlumpt und beschmutzt vom Kopf bis zu den Füßen, dabei widerlich riechend. Die dunkle Farbe des spärlichen Haares und des struppigen Bartes stand in auffallendem Widerspruch zu der greisenhaft gekrümmten Gestalt und dem runzeligen Gesicht. Der Inhaber dieser wenig zusagenden Gestalt schien an deren gänzlichem Ruin tüchtig gearbeitet zu haben.

„Wohin soll's gehen?" fragte der Geistliche.

„Nach Altdorf," kam es mit unartikulierten Lauten von den Lippen des Bettlers.

„Da seid Ihr auf dem richtigen Wege, mein Lieber," fuhr der Frager fort. „Ihr kommt wohl weither?"

Der Fremde glotzte mit seinen starr blickenden, weit hervorspringenden Augen den Sprecher an und ließ dann den Unterkiefer sinken, so daß der Mund offen stand und ein ekelhafter Branntweindunst daraus entstieg.

„Von wo seid Ihr?" wiederholte der Pfarrer seine Frage, da er keine Antwort erhielt.

„Von Altdorf," ließ sich jetzt der Bettler vernehmen. „Hm, von Altdorf," setzte er bestätigend hinzu, als könnte er sich bei seiner ersten Aussage geirrt haben.

Eine Pause trat ein. Der Fremde lehnte sich müde an den Gartenstakel.

„Armer Mann — Hunger," murmelte er nach einer Weile.

„Kommt ins Haus!" lud ihn Christoph ein.

„Seid ein reicher Mann? — Schenkt mir was, Herr! Ja, schenkt mir was!" Dabei streckte der Bettler die offene Hand aus. „Eine kleine Gabe," fuhr er weinerlich fort, „eine kleine Gabe! Hm!"

Christoph griff mitleidig in die Tasche.

„Nichts da!" sprach der Geistliche voll Nachdruck. „Ihr — hört Ihr? Geht erst ins Haus und sättigt Euch!" Dann reichte er Christoph die Hand zum Abschiede. „Machen Sie, daß Sie ihn bald los werden. Er erweckt wenig Vertrauen. Alkoholist!" Dabei machte er mit der Hand die Bewegung, wie wenn jemand die Flasche an den Mund führt, und ging davon.

Christoph schritt seinem hinkenden Gaste voraus dem Hause zu und scheuchte die kläffenden Hunde zurück, die die zerlumpte Gestalt anzufallen drohten. Die Hausfrau brachte Brot, Käse und Schinken für den Fremden, der auf der Bank vor dem Hause Platz genommen hatte. Auch ein Fläschchen mit Landwein wurde ihm vorgesetzt. Hastig griff er danach, schenkte sich ein, ohne des Brotes zu achten, und trank gierig Glas auf Glas, bis der Inhalt der Flasche geleert war. Dann lehnte er sich müde zurück und starrte stumpfsinnig ins Weite. Ein [illegible]